Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 3. September 1928
Montag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 8937—8949. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ“ erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt * Das neue Buch
Kraft und Stoff * Weltverkehr
Wirtschaft und Recht

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif :—: :—:

67. Jahrgang
3. 9. a Nr. 412
10 Pfennig

Der erste Sozialdemokrat als Kanzler in Genf

Genf, 3. 9.

Dr. F. K. Zum ersten Male ist heute ein sozialdemokratischer Politiker als Kanzler des Deutschen Reichs in den Genfer Reformationssaal eingezogen. Der Kanzler macht keine schlechte Figur, und man wendet ihm überall Aufmerksamkeit zu. Wichtiger aber scheint uns zu sein, daß der Repräsentant der größten deutschen Partei, die seit jeher für den Völkerbund geschwärmt hat und nicht genug Hoffnungen auf dieses Genfer Gremium setzen konnte, in verantwortlicher Stellung Gelegenheit hat, die berühmte Genfer Atmosphäre kennen zu lernen. Das um so mehr, als wir in einem entscheidenden Augenblick der deutschen Nachkriegspolitik stehen, als aus dem Versagen des Völkerbundes Konsequenzen gezogen werden müssen, von denen es erfreulich ist, daß aus dem Zwange der geschichtlichen Entwicklung ein Sozialdemokrat sie wird ziehen müssen.

Die Besprechung zwischen Herrn Müller und Herrn Dr. Stresemann in Baden-Baden hat natürlich Uebereinstimmung gebracht. Man kann in Genf von jedermann hören, daß es gänzlich aussichtslos sei, wenn die deutsche Delegation die Räumungsfrage und das gesamte deutsch-französische Problem anschneide. Frankreich wird nicht etwa die Verhandlung ablehnen, vielmehr sich dazu unter den bekannten Bedingungen bereiterklären. Diese Bedingungen sind von Herrn Poincaré formuliert worden, und sie bestehen vor allen Dingen aus der freundlichen Suggestion an Deutschland, doch gütigst bei den Vereinigten Staaten eine solche Regelung des Dawes-Plans zu erwirken, daß Frankreichs Schulden an Washington durch deutsche Leistungen gedeckt werden . Ueberflüssig, zu sagen, daß man wohl monate- und jahrelang über einen solchen Plan verhandeln kann, daß er aber von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Herr Briand wird sich ohne Zweifel auf seinen Chef berufen, und das Beste, was man herausholen kann, ist ein weitmaschiges Kommuniqué: man wolle die Frage „studieren“.

Nun steht fest, daß die Räumung des Rheinlandes einen solchen Preis nicht mehr wert ist. Von der zweiten Zone erübrigt sich zu sprechen. Die Besatzung der dritten verliert für die Entente gleichfalls von Tag zu Tag an Wert. Keine deutsche Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein mag, kann sich noch bereitfinden, große Belastungen für das gesamte deutsche Volk auf lange Jahre hinaus auf sich zu nehmen. Das Bedürfnis, einen sogenannten innerpolitischen Erfolg davonzutragen, wird, so möchten wir wenigstens hoffen, nicht maßgebend sein. Denn die Sozialdemokratie als Massenpartei muß gewisse Rücksichten auf die nationalen Instinkte nehmen, und einen Volksbetrug so großen Stils, wie es die Umfälschung einer ergebnislosen Genfer Tagung in einen Erfolg wäre, sollte sie sich nicht leisten können.

Ist aber einmal, und zwar — was wir, wie gesagt, begrüßen — von einem sozialdemokratischen Kanzler festgestellt, daß die bisherigen Methoden der Verständigungspolitik, die zu anderen Zeiten richtig gewesen sein mögen, uns nicht vorwärtsbringen, dann muß nach anderen Mitteln und Methoden Ausschau gehalten werden. Allerdings scheint es uns etwas viel verlangt, wenn schon heute gerade von demokratischer Seite von der Regierung gefordert wird, sie solle ihren Plan mitteilen und ihr Programm für den Fall des negativen Ausgangs der Genfer Verhandlungen vorlegen. Das geht zu weit. Mit Recht aber muß gefordert werden, daß die Regierung sich ein solches Programm macht, daß sie sich klar wird darüber, wie sie weiter operieren will, wenn sie sachlich einer glatten Ablehnung begegnet. Die öffentliche Meinung wird das Kabinett in dieser Beziehung sicher weitestgehend unterstützen.

Es ist einfach nicht wahr, daß es keine anderen Mittel und Werkzeuge der auswärtigen Politik gibt als die bisher verwendeten. Auch für uns bedeutet der deutsch-französische Ausgleich die Kernfrage Europas. Wir glauben aber, daß diese Kernfrage ihrer Lösung in den letzten Monaten keineswegs nähergekommen ist, sondern sich in hoffnungsloser Versackung befindet. Aus diesem verzweifelten Zustand müssen wir heraus und uns allmählich den Gedanken abgewöhnen, daß von Frankreich mit dem Argument der moralischen Verpflichtung, mit der Idee der Entspannung im Interesse der europäischen Befriedung etwas erreicht werden kann. Die Franzosen als Nutznießer des status quo befinden sich in ihrem Besitz äußerst wohl und denken nicht daran, davon auch nur ein Tipfelchen aufzugeben oder jene großzügige Geste zu machen, auf die man in Deutschland hoffte und harrte. Sie müssen durch die Mittel der Diplomatie wieder an die Realitäten der Politik herangeführt werden, — denn, wie ihr Abkommen mit England beweist, sind sie nicht im geringsten passiv. Es muß ihnen klargemacht werden, daß das hartnäckige Beharren auf dem gegenwärtigen Zustand die Kriegsgefahren nicht bannt, sondern sie vergrößert, daß die jetzige Organisation Europas kein endgültiger Zustand, sondern ein jammervolles, explosionsgefährliches Flickwerk ist, von dem im Interesse des Friedens — mit friedlichen Mitteln — zurückgekommen werden muß.

Uebrigens ist es ein großer Irrtum, zu glauben, die Räumungsfrage gehe den Völkerbund nichts an, und der deutschen Oeffentlichkeit zu empfehlen, sich doch mehr um die sogenannten eigenen Angelegenheiten des Bundes zu kümmern, statt ihn durch andere Probleme zu belasten. Wir glauben im Gegenteil, daß die Art, in der die Räumungsfrage gelöst oder nicht gelöst wird, gerade ein entscheidendes Kriterium für den Wert und die Zukunft des Völkerbundes darstellt. Was sollen die großen Worte der Satzung über die Unantastbarkeit und Souveränität der Mitgliedstaaten, was sollen die Tiraden von der Gleichberechtigung, wenn auf dem Gebiete einer Großmacht, die dem Rat als ständiges Mitglied angehört, zehn Jahre nach dem Krieg noch Truppen anderer Großmächte und Ratsmitglieder stehen? Das Räumungsproblem gehört genau so wie die Abrüstungsfrage in den engsten Zusammenhang der eigentlichen Völkerbundsarbeit. Wenn durch das englisch-französische Flottenkompromiß die Abrüstung für lange Zeit torpediert wurde, so muß dieser Tatbestand von deutscher Seite eindeutig ermittelt und der Völkerbund in einer Rede des deutschen Delegierten an seine Verpflichtungen erinnert werden. Mit der Abrüstung steht und fällt die Genfer Institution. Niemand sollte ein Interesse daran haben, daß sich Politiker und Völker weiter selbst belügen; niemand kann wünschen, eine Komödie fortzusetzen, die seit Jahr und Tag von mehr oder minder guten Akteuren zur Täuschung der Welt vorgeführt wird.

Das gilt nun freilich für die Tätigkeit des Völkerbundes in seiner Gesamtheit. Verschone man doch die Menschheit mit den öligen Phrasen und dem babylonischen Turm, den eine auf Stellungssicherung bedachte Bürokratie in langen Jahren aufgerichtet hat. Man vereinfache das Verfahren der öffentlichen Verhandlungen und langweile uns nicht wieder mit den vorher verfertigten Berichten über die belanglosesten Angelegenheiten auf dem Erdenrund. Man konzentriere sich auf wenige wichtige Probleme und sorge für eine ehrliche Diskussion. Die Völker sind es müde, das talentlose und seichte Geschwätz noch länger über sich ergehen zu lassen, das aus Genf meistens an ihre Ohren klang. Der Völkerbund als solcher befindet sich in einer Krise. Wenn die Maßgebenden das nicht erkennen, dann wird die Geschichte über bürokratische Ueberheblichkeit und politisches Intrigantentum, die Genf bisher auszeichneten, mit einem Lächeln hinwegschreiten.

Wir warten auf Herrn Müllers Taten.

Aus dem Inhalt

Tödlicher Flugzeugabsturz des französischen Handelsministers Bokanowski.

★

Unterbrechung des Ostasienfluges von Ristiez und Zimmermann in Moskau, wegen schlechten Wetters.

★

Eröffnung des Kongresses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes durch Reden der Minister Wissell und Curtius.

★

Königswahl in Tirana (Sektionschef a. D. Rappaport).

Die 9. Völkerbundsversammlung eröffnet

Herluf Zahle, der dänische Gesandte in Berlin, Präsident

Sonderbericht der „DAZ“

Dr. F. K. Genf, 3. 9.

Ein Viertel vor 11 Uhr wurde die 9. Völkerbundsversammlung eröffnet. Im Reformationssaal das gewohnte Bild. Sechs Regierungschefs sind diesmal erschienen, neben dem deutschen Reichskanzler und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel, die Ministerpräsidenten von Canada, Makenzie King, Norwegen, Mohwinckel, von Litauen, Woldemaras und Luxemburg, Bech; 19 Staaten werden durch ihre Außenminister vertreten. Im Saal vor Eröffnung der Sitzung große Begrüßung. Eine Anzahl von Delegierten läßt sich durch Staatssekretär v. Schubert dem Reichskanzler vorstellen. Man beachtet natürlich seine ersten Gespräche mit Briand und Lord Cushendun. Besonders herzlich ist die Begrüßung mit dem Bundeskanzler Seipel.

Im Bilde der Versammlung hat sich sonst wenig verändert. Nur ist unter der Führung des Pariser Botschafters Quchinones de Leon

Spanien wieder vertreten

und hat seinen Platz auf der gleichen Bank mit Frankreich eingenommen. Der jugendfrische Graf Apponyi fällt wieder auf. Auf der deutschen Bank neben dem Reichskanzler Staatssekretär v. Schubert, Direktor Gaus, die Abgeordneten Breitscheid, Prälat Kaas, v. Rheinbaben sowie Graf Bernstorff. Von exotischen Vertretern ist diesmal nur ein Nabob von Palanpur (Indien) mit einem mächtigen lila Turban zu sehen. Die Tribünen sind stark besetzt.

Präsident ist der finnische Außenminister Precope, eine schlanke 38jährige Erscheinung. Die Rede allerdings, die er zur Eröffnung verlesen muß, ist eine Sammlung von Banalitäten, die in starkem Gegensatz zu der energischen und jugendfrischen Persönlichkeit des Redners steht.

Die übliche Lobhudelei auf die großen Leistungen des Völkerbundes

im vergangenen Jahre, ein Sammelsurium, das durch seine Ausdehnung nicht sympathischer wird. Der Völkerbund verfüge über keinen Zauberstab, und seine Arbeit im Interesse des Friedens schreite nur langsam, aber sicher fort. Das ist gesprochene Makulatur ohne leitenden Gedanken, ohne Lebendigkeit, verstaubte, langweilige Phrasen.

An einer Stelle unterbricht Herr Precope die Vorlesung und fügt aus Eigenem einige Worte der Anerkennung für das Sekretariat und den Generalsekretär, Sir Eric Drummond, hinzu. Drummond, der wie immer neben dem Präsidenten sitzt, ist über diese programmwidrige Ehrung zugleich erstaunt und erfreut. Der abwesenden Außenminister

Dr. Stresemann und Sir Austen Chamberlain

wird mit einigen kurzen Worten gedacht. Der Kellogg-Pakt gibt ihm Anlaß zu einem Gruß an die Vereinigten Staaten, an Staatssekretär Kellogg und Briand. Merkwürdigerweise bringt ihn die Eröffnungsrede mit der polnischen Resolution von der vorjährigen Bundesversammlung in einen erzwungenen Zusammenhang.

Am Schluß höflicher Beifall wie immer, der sicher mehr dem sympathischen Redner als dem vorgetragenen trockenen Exposé gilt.

Hierauf Wahl eines Ausschusses zur Beglaubigung der Mandate. Die Sitzung wird unterbrochen. Nach der Pause folgt die Präsidentenwahl. Mit 44 von 50 abgegebenen Stimmen wurde

der dänische Gesandte in Berlin, Herluf Zahle,

zum Präsidenten der Bundesversammlung gewählt. Mit einer kurzen Ansprache übernahm er sein Amt und beantragte die Absendung eines Telegramms an Dr. Stresemann und Sir Austen Chamberlain. Sodann widmete er dem verstorbenen Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes im Haag, André Weiß, und dem gestern mit dem Flugzeug verunglückten französischen Handelsminister Bokanowski einen Nachruf. Nächste Sitzung nachmittag 4 Uhr.

Die Ouverture zu dieser Völkerbundsversammlung ist ohne Schwung und Lebendigkeit verlaufen. Auf einem abgespielten Klavier wurde ein allgemein bekanntes und antiquiertes Musikstück gespielt.

Die Ankunft des Reichskanzlers

Genf, 3. 9.

Der Führer der deutschen Delegation für die 9. Völkerbundsversammlung, Reichskanzler Müller, ist gestern abend 8 Uhr 30 Min. mit dem fahrplanmäßigen Zuge in Genf eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Dr. Pünder von der Reichskanzlei, der Reichspressechaf Ministerialdirektor Zechlin und verschiedene weitere Mitglieder der Delegation, darunter Reichtagsabgeordneter Dr. Breitscheid. Zur Begrüßung hatten sich Staatssekretär Dr. von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Graf Bernstorff und andere Herren der deutschen Delegation zur Ratstagung, sowie deutsche Mitglieder des Generalsekretariats mit Unter-Generalsekretär Dufour-Feronce an der Spitze eingefunden.

Der Reichskanzler, der seine Reise zu einer kurzen Begegnung mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Baden-Baden unterbrochen hatte, wurde in Basel von dem deutschen Gesandten in Bern Dr. Müller begrüßt, der die Delegation bis nach Olten begleitete. Die übrigen parlamentarischen Mitglieder der deutschen Delegation, Staatssekretär z. D. von Rheinbaben, Prälat Kaas und Frau Lang-Brumann waren bereits im Laufe des Nachmittags in Genf angekommen.

★

Im Verlaufe des Sonntags sind die Mitglieder der etwa 48 Delegationen zu der am Montag vormittag beginnenden 9. Völkerbundsversammlung fast vollzählig in Genf eingetroffen. Der Führer der französischen Delegation Briand kam fast zur gleichen Zeit in Genf an, wie Reichskanzler Müller, der zum ersten Male an den Arbeiten des Völkerbundes und der Bundesversammlung teilnimmt. Die italienische Delegation erreicht Genf auf dem Luftwege, und das von ihr benutzte Dornier-Superwal-Wasserflugzeug legte die Strecke Rom—Genf in knapp sechs Stunden zurück.

Danziger Fragen

lz. Danzig, 3. 9. (Eigenbericht)

Zur Teilnahme an der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrates hat sich der Präsident des Senats Dr. Sahm dorthin begeben. Auf der Tagesordnung in Genf steht die Frage der Stellungnahme der Völkerbundinstanzen zu den letzthin abgeschlossenen Danzig-polnischen Abkommen über die Westerplatte und über den Anlegehafen polnischer Kriegsschiffe in Danzig.

Hindenburgs Programm für München

Reichspräsident v. Hindenburg begibt sich am Montag abend von Dietramszell nach München, um an der am Dienstag stattfindenden Grundsteinlegung für die Bibliothek des Deutschen Museums teilzunehmen. Der Reichspräsident wird in München von Vertretern der bayerischen Staatsregierung, den Reichsministern Severing und Schätzel, sowie von dem Vorstand des Deutschen Museums, bestehend aus den Herren v. Miller, v. Dyk, Dr. Kerchensteiner, Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach, Dr. Siemens, Dr. Vögler, Reusch, Dr. Linde und Reichsbankpräsident Schacht, empfangen werden. Bei dem Festakt wird Dr. v. Siemens die Festrede halten, darauf folgen Ansprachen des Vertreters der deutschen Reichsregierung und des bayerischen Kultusministers. Anschließend an die Grundsteinlegung findet ein Bankett im Maximilianeum statt, bei der der Reichspräsident eine Rede halten wird. Dann werden der bayerische Ministerpräsident und Reichsbankpräsident Schacht sprechen. Abends findet eine Festaufführung im Prinz-Regenten-Theater statt.

Tödlicher Flugzeugabsturz des französischen Handelsministers

Nach einem Besuch bei Poincaré verunglückt
Fünf Flugzeuginsassen tot

fs. Paris, 3. 9. (Eigenbericht)

Der langen Reihe der französischen Flugzeugunfälle reiht sich ein neuer an, dem der französische Handelsminister Bokanowski zum Opfer gefallen ist. Bokanowski hatte sich von Champigny, dem Landsitz Poincarés, wo die Mitglieder des Ministeriums als Gäste des Ministerpräsidenten am Sonnabend dessen 68. Geburtstag und die zweijährige Dauer seines Ministeriums gefeiert hatten, im Auto nach Toul begeben, um von dort mit dem Flugzeug eine Dienstreise nach Clermont-Ferrand anzutreten. Um 9,50 Uhr, einige Minuten nach der Abfahrt, stürzte der Apparat

Bokanowski

aus angeblich 150 Meter Höhe ab. Die Insassen waren vermutlich sofort tot. Der Apparat und die Leichen verbrannten völlig. Das Flugzeug wurde geführt von dem Piloten Guinin, einem erfolgreichen französischen Flieger, der als erster die Alpen überflogen hatte. Außer ihm befanden sich an Bord ein Mechaniker, ein Telegraphist und der technische Direktor der Internationalen Luftschiffahrtsgesellschaft, Lefranc.

Ein Augenzeuge schildert den Unglücksfall folgendermaßen: Ich befand mich am Ende des Flugplatzes, als ich ein Flugzeug in Höhe von etwa 150 Meter vorüberfliegen sah. Der Apparat

machte plötzlich eine Kurve nach rechts,

als ob er landen wollte. Dann stürzte er ab, und im Augenblick, als er auf dem Boden aufschlug, etwa 100 Meter vom Flugplatz entfernt, fing er Feuer. Ich eilte sofort zur Unglücksstelle. Wenige Augenblicke später kam Militär vom Flugplatz unter Führung eines Leutnants. Vom Apparat blieben nur kohlende Trümmer übrig. Alle Insassen waren verbrannt. Die Identifizierung Bokanowskis gelang durch eine Platinuhr, die er bei sich trug.

Der Witwe, die gerade zum Sommeraufenthalt in Compiègne weilte, wurde vom Minister Sarraut, als sie gerade vom Golfspiel in ihr Hotel zurückkehrte, die Trauerbotschaft mitgeteilt. Sarraut hatte sich im Auftrage des Ministeriums sofort im Auto zu ihr begeben, nachdem vorher der Hoteldirektor Weisung erhalten hatte, die Nachrichten von dem Unglücksfall bis zur Ankunft Sarrauts geheimzuhalten.

Ueber die Ursache des Unglücks liegen keine bestimmten Angaben vor. Von den Augenzeugen und von dem Piloten des Begleitflugzeuges wurde festgestellt, daß der Apparat einige Minuten nach dem Abflug in einer Kurve, die er scheinbar nahm, um nochmals zu landen,

plötzlich an Geschwindigkeit verlor

und hierauf kopfüber niedersauste. Uebrigens hatte der Pilot bereits beim Abflug Schwierigkeiten mit dem Motor, der erst nach der dritten Ankurbelung ordnungsmäßig anlief.

Von der gesamten Presse wird das neuerliche Flugzeugunglück als ein entscheidender Beweis dafür angesehen, daß das französische Luftfahrtswesen nicht auf der Höhe ist und sich in einer schweren Krise befindet. Allgemein wird die Errichtung eines eigenen Ministeriums für Luftschiffahrt verlangt.

Die Leiche Bokanowskis ist im Laufe der Nacht nach Paris überführt und im Handelsministerium aufgebahrt worden. Die Beerdigung findet am Mittwoch statt.

★

Maurice Bokanowski war 1879 in Le Havre geboren, hat also ein Alter von nur 49 Jahren erreicht. Wie so viele der französischen Parlamentarier kam er aus dem Anwaltsstande. 1914 hielt der Advokat am Pariser Appellationsgericht zuerst seinen Einzug ins Parlament, wo er sich der republikanisch-demokratischen Linken anschloß. 1919 wurde er im Seine-Departement wiedergewählt. Er erkannte richtig die Zeichen der Zeit und spezialisierte sich auf finanzielle und Handelsfragen, zu denen ihm gleichzeitig auch Neigung und Begabung rieten. Er machte eine glänzende Karriere, denn er wurde noch in derselben Legislaturperiode Generalberichterstatter für das Budget und Präsident der Finanzkommission. Damit hatte er sich in die Anwartschaft auf den Ministerposten errungen. Poincaré übertrug ihm 1924 das Marineministerium, und als er 1926 das Ministerium der Nationalen Union bildete, wurde Bokanowski sein Minister für Handel und Industrie. Damit unterstand ihm auch die zivile Luftschiffahrt. Dieses Ministerium hat Bokanowski seitdem behalten. Als Handelsminister hatte er maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der französischen Handelspolitik, und unter ihm wurden auch die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gebracht. Es wird behauptet, daß Poincaré seine Steuergesetzgebung im Jahre 1926 aus den Händen Bokanowskis fix und fertig erhalten habe. Nach den letzten Wahlen schrieb sich Bokanowski in der Gruppe der radikalen Linken ein.

Während des Krieges hatte Bokanowski u. a. eine Aktion in Griechenland unternommen. Im Mittelländischen Meer wurde der Dampfer, auf dem er seine Reise zurücklegte, die „Provence“, von einem Unterseeboot torpediert. Bokanowski trieb mehrere Stunden an einem Balken festgeklammert auf den Wellen, wurde gerettet und erreichte seinen Bestimmungsort.

Der japanische Delegierte für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, Graf Uchida, der sich auf der Rückreise von Paris einige Tage in Berlin aufgehalten hat, ist Montag vormittag nach Wien weitergereist.

Der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, der erst kürzlich, wie wir melden konnten, seine Frau durch den Tod verloren hat, ist nach Meldungen aus Paris von einem neuen Schicksalsschlag infolge Hinscheidens seiner Mutter in Versailles betroffen worden.

Die freien Gewerkschaften

In Hamburg findet vom 3.–9. September der 13. Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands statt.

Als im Jahre 1896 der zweite freigewerkschaftliche Kongreß in Berlin über die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung verhandelte, wurde von vielen Seiten diese Maßregel als eine rein kapitalistische, dem Klassencharakter der modernen Arbeiterbewegung widersprechende Einrichtung abgelehnt; auf dem nächsten Kongreß drei Jahre später hatte der Buchdruckerverband einen sehr schweren Stand, da die von ihm abgeschlossenen Tarifverträge als ein schroffer Widerspruch zu der sozialistischen Lehre vom unüberwindbaren Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezeichnet wurden. Die Entwicklung der freien Gewerkschaften tritt nach dieser Erinnerung sehr deutlich hervor, wenn man sich die wichtigsten Themen, die auf der Tagesordnung des am Montag beginnenden Hamburger Gewerkschaftskongresses stehen, betrachtet: „Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie“ — „die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften“ — „Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung.“

Das Endziel der freien Gewerkschaften liegt ebenso wie das der sozialdemokratischen Partei im sozialistischen Gemeinwesen. Der Weg, den sie eingeschlagen haben, weicht allerdings oft von den Gleisen ab, in denen die Parteimaschine fährt. Bereits bei ihrer Gründung ergaben sich mancherlei Spannungen zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Bekannt ist die ablehnende Haltung Lassalles zu den Gewerkschaften, in deren Beginnen er eine Ablenkung der Arbeiterschaft von den politischen Aufgaben, der Erringung der staatlichen Macht, erblickte, während Karl Marx gerade die Arbeiterverbände als die besten Schulen für den Sozialismus und die stärksten, dauerhaftesten Bollwerke gegen die Kapitalmacht pries. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein ist dieser Zwiespalt offen geblieben. Zahlreiche Kongresse suchten immer wieder das Verhältnis von Partei und Gewerkschaft zu klären und die Arbeitsgebiete gegeneinander abzugrenzen. In der Vorkriegszeit, als die Sozialdemokratie, geleitet von deklassierten bürgerlichen Intellektuellen, dem Staatsleben und der Verantwortung ferngehalten wurde, hatten die freien Gewerkschaften bereits die Brücke zu dem historisch anerkannten Wirtschaftssystem überschritten; so war es gewiß kein Zufall, daß gerade die besten Männer, die nach dem Zusammenbruch aus dem Lager der Arbeitnehmer an die Spitze des Staates gelangten, aus der Schule der Gewerkschaften kamen. Hier hatten die Arbeiterführer, die sich nicht zu Unrecht gegen das Eindringen akademischer Ideologen in ihre Bewegung wehrten, in praktischer, nüchterner Arbeit gelernt, daß eine wirkliche Besserung der Arbeiterlage nur durch eine positive Mitarbeit auf dem Boden des gegebenen Wirtschaftssystems erzielt werden könne. Stritten sich die Parteitheoretiker um die alleinseligmachenden Dogmen des Marxismus, so waren die Gewerkschaften die praktischen Revisionisten, die sich der Grenze ihrer Macht und der Bedingtheit ihrer Ideale wohl bewußt waren. Die Entwicklung nach dem Kriege schuf die Voraussetzungen für eine engere Zusammenarbeit der beiden Bewegungen, wenn vielleicht auch bis zum heutigen Tage die Gewerkschaftspolitik eine restlose Identifizierung mit den Parteibestrebungen nicht verträgt. Betrachtet man einmal die Parteizeitungen und die Gewerkschaftspresse, so wird man sehr leicht den Unterschied feststellen können.

Sehr viel trägt zu der Einstellung der Gewerkschaften der seinem Wesen nach

Das Gesicht des Ostens

Von

Prinz Max zu Hohenlohe

Tunis, im August.

Die Nacht ist groß. Ihr Dasein ist so lebendig, so überzeugend, als hätte sie immer ununterbrochen über dem Lande gelegen, halbhell an den Sternenbrüsten des Himmels lichtsaugend, die schwarze Erde schemenhaft verwandelnd. Es ist, als wäre es niemals Tag gewesen und als sollte diese deutliche Dunkelheit dauern, dauern und wachen, indes die Tage an ihr zu irrlichternden Träumen verkümmern; so überzeugend ist es Nacht. Möge sie dauern, daß der böse Sonnenschein und der ewig blauglühende afrikanische Himmel auf immer erkalten, daß das milde Leuchten der Sterne und des honigfarbenen Mondes immer das stechende, sengende, alles veraschende Licht des Tages verhänge.

Wo bin ich? Bin ich in einem Paradiese voll blutend roter Sterne oder hetzt mich heiße Welle, die unentrinnbar wir entfacht, vom Antrieb unseres Bluts gehetzt. Noch immer glüht die Luft um Mitternacht, der Boden brennt unter den Füßen, als hätte sich die Sonne in unsere Erde verkrochen, heiße Dünste steigen aus dem trunkenen Meere über fiebernde Horizonte. Wellig steigen die Hügel von Byrsa empor, Wiegenlieder, rhythmisch über das längst zerstörte Karthago. Sie singen und klingen wieder im Echo der alten Melodie Byrsa, heute „Sidi-bou-Said“, der neuen Siedlung Name. Was ist das, weiße Wehmut in tropischer Nacht? Häuser mit weißen, glitzernden Decken auf flachen Dächern. Ist frischer Schnee gefallen in dieser Nacht, Neuschnee von vielen Sternen umfunkelt mitten im afrikanischen Sommer?

Aus den viereckigen Höfen der weißen Häuser bricht stechender Feuerschein und leckt mit roter Flammenzunge am weißen Zuckerwerke ihrer Mauern, die indes daran weder schmelzen noch schwärzen. Ein Wunder tunesischer Nacht. Eine Stimme ist laut in dieser halbhellen, von Feuer und Sternen durchschossenen Dunkelheit. Die Stimme ewiger Feste. Sie klingt aus allen Höfen und Höhlen, ihr Gotteslied zum Minarett und springt mit wehenden Scharlachfahnen, im Winde zuckenden Flammen, überall rot auf die hohen, weißen, schneeigen Zinnen von Sidi-bou-Said, alias Byrsa. Im schnellen Lichte hie und da getroffen taumeln weiße und bunte Burnusse durcheinander tönend in die Nacht hinaus, wo sie alsbald wie weiße und bunte, im Sturme zerrissene Falter verschwinden. Die bunten sieht man nicht lange und wie Fledermäuse verdunkeln, aber die hellen und weißen Burnusse gaukeln noch lange über die Hügel von Byrsa, die jetzt unsichtbare Straße hinunter, wie weißes Papier, das man achtlos verstreut und das nun von vereinzelten Windstößen ruckweise vertragen wird, daß es aussieht, als würden sie sich selbst bewegen, die Stücke, wie Tiere oder Gespenster.

Daß aber die dunkeln Gestalten, die in den Burnussen stecken, wirkliche Menschen wären, ist nicht der erste Eindruck, den man von ihnen empfängt, selbst wenn sie nahe sind, zumal in der Nacht, die ihre schon erotischen Gesichter schattenhaft entstellt und noch dunkler werden läßt. So kommt es, daß man, nicht selten, voreinander in der Nacht erschrickt, der Europäer vor einem plötzlich weiß aus der Finsternis vor ihm auftauchenden Hemde des Eingeborenen und dieser vor dem ebenso unerwarteten, seltsamen, bleichen Tropenhelm des Europäers, der in der Nacht an ein riesiges, helles und halbes Haupt erinnern könnte, das von einem unförmig langen Halse getragen, ein Gesicht nach oben gewandt, ohne Auge, Nase und Mund spazieren geht. Hier ist ja auch das Märchen zu Hause, und Kobolde aller Art, hier Djinn genannt, sind nicht selten. Ich stieg die langsame Bergstraße hinan nach dem schneeweißen Dorfe, jetzt wende ich mich noch einmal um und schaue weit unten, hinterm Seidensalzsee und samtenem Meere, das ferne, fast schon abendländische Tunis, mit seinen tausend funkelnden elektrischen Lichtern, Straßen, Türmen, eine andere Welt, die in die Zukunft träumt, indessen hier, nach fünfundzwanzig Kilometern Salzsee, auf hoher Warte, verschollene Jahrtausende, wirklich wachend, zu Hause sind. Ein Milieu, das vom Glanze des einstigen Karthagos nicht unwesentlicher Erbe ist, unserer früheren Ritterzeit ähnlich, an deren Mittelalter hier ein ganzes Volk so sehr haften blieb, daß es westlicher Zeitrechnung zum Hohne sich heute das Jahr 1346 zum Datum setzt, den Fortschritt verachtend. Sie sind jünger geblieben als wir, diese Morgenländer, um fast sechshundert Jahre, wir älter und verbrauchter. Ein kindhaftes Volk, knabentrotzig und ängstlich abergläubisch, voll seltsamer Sitten, die es auf seiner langen Wanderung allenthalben vom Wege aufgelesen hat, von diesem Wege Bagdad—Karthago.

Da rasseln und scheppern durch das Dunkel die rasenden Tamburine, knurrt der Paukenbaß wie ein hungriger Magen, auf den man mit der flachen Hand schlägt, ertönen Flöten, wie sachte Winde. In der Moschee, deren Heiligtum noch nie der Blick eines Rumi (Römer, heute — Christ) betreten und beschmutzt hat, stehen die Marabuts, Männer und Knaben gereiht, Hand in Hand, wiegen sich schaukelnd in den Hüften, stoßen gräßliche Schreie aus und durchbohren sich dann mit spitzen Dolchen, die an ihrem Leibe ebenso wenig sichtbare Wunden zurücklassen, wie eine Nadel, die durch ein Netz fährt, in seinen Maschen. Auch brechen sie große eiserne Ketten, sich zu reißenden Raubtieren verwandelnd; eiserne Glieder brechen ja freilich auch leichter als Menschen. Man fühlt, wie diese Heiligen und dieses ganze Volk schwerer zu tragen hat an den fremden Ketten ihrer westlichen Beherrscher, die sie immer mehr lebendiger umzingeln und heute schon ihre eigenen geworden sind. Der Krieg sah viele dieser mittelalterlichen Männer auf der abendländischen Schlachtbank ferne ihrer Heimat für das Volk der Rumis von deutschen Kugeln verbluten, die gleichen Männer, die sich ohne Schaden mit ihren heiligen Messern durchbohrten. Das war natürlich im Westen, wo es keine Wunder mehr gibt.

Hier aber, im Osten, begeben sich immer noch seltsame Geschichten, und wenn sie oft auch nichts anderes sind, als eben Visionen, so doch nicht weniger wunderbar. Diese sternenheiße Nacht über dem karthagischen Golfe und den plötzlich aufleuchtenden Schneegesichtern der Häuser von Sidi-bou-Said, von den samtschwarzen Hügeln Byrsas und die frenetischen Tänze der Fakire, die nicht selten wahre Menschenopfer sind, dem Himmel, dem Monde oder sonst irgendeinem fremden, unsichtbaren Gotte oder nur dem gewaltigen Götzentume einer längst verschollenen, sagenhaften Zeit, die noch immer über der Erde funkelt, wie das erstarrte Gesicht eines erkalteten Planeten, der nicht mehr kreist und langsam im Lichte einer neuen, umso bleicheren Sonne erstirbt.

konservative Verwaltungsapparat bei, der sich kaum noch von einer behördlichen Bürokratie unterscheidet. So ist es verständlich, daß das Ausdehnungsbedürfnis dieser Verwaltung, das Streben nach Erweiterung ihrer Befugnisse erheblich die Forderungen beeinflußt, die jetzt auf dem Gewerkschaftskongreß zur Verhandlung gestellt werden. Bereits der letzte Kongreß im September 1925 in Breslau hatte das Problem der Wirtschaftsdemokratie in seinen Mittelpunkt gestellt. Hierbei kam der Hauptreferent, ein sozialistischer Professor, zu dem Ergebnis, daß die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie im Kapitalismus überhaupt nicht möglich sei. Die Antwort gab ihm kürzlich der Bundesvorsitzende Leipart, als er in seiner Dresdener Rede erklärte: „Als wir in den Gewerkschaften die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie erhoben, haben wir sie nicht als eine Zukunfts- sondern vielmehr als eine Gegenwartsforderung aufgefaßt." Und in einem Antrag des Bundesvorstandes an den Hamburger Gewerkschaftskongreß heißt es: „Die Demokratisierung der Wirtschaft führt zum Sozialismus. Diesen Weg deutlich zu zeigen und die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung auf diesem Wege zu führen, ist eine Aufgabe, die in erster Linie den Gewerkschaften zufällt. Nicht als fernes Zukunftsziel, sondern als täglich fortschreitender Entwicklungsprozeß stellt sich die Umwandlung des Wirtschaftssystems dar. Die Demokratisierung der Wirtschaft bedeutet die schrittweise Beseitigung der Herrschaft, die sich auf dem Kapitalbesitz aufbaut, und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft als Organe der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit." Besonders klar sind diese Ausführungen, insbesondere die Anwendung bestimmter Begriffe, ganz gewiß nicht. Was im einzelnen unter den praktischen Aufgaben verstanden wird, die den Gewerkschaften in diesem Entwicklungsprozeß erwachsen sollen, wird an einer späteren Stelle des erwähnten Antrages aufgezählt: Ausbau und Selbstverwaltung der Sozialversicherung, Erweiterung des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer im Betriebe, paritätische Vertretung der Arbeiterschaft in allen wirtschaftspolitischen Körperschaften, Kontrolle der Monopole und Kartelle unter voller Mitwirkung der Gewerkschaften, Zusammenfassung von Industrien zu Selbstverwaltungskörpern, Ausgestaltung der Wirtschaftsbetriebe in öffentlicher Hand, Entwicklung der gewerkschaftlichen Eigenbetriebe usw. Sein besonderes Interesse wendet der Kongreß der „Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung" zu. Territorial aufgebaute Versicherungsträger sollen nach einem Antrag des Bundesausschusses die vielfältigen Formen unserer Sozialversicherung ersetzen. Ebenso wird die Ueberführung der vereinheitlichten Gewerbeaufsicht in die soziale Selbstverwaltung erstrebt. Beides Forderungen, die mit Recht auf stärksten Widerstand weitester Kreise stoßen werden und wohl kaum auf eine Verwirklichung hoffen dürfen.

Es mag eigentümlich klingen, daß gerade die Probleme, die die Tagesarbeit der Gewerkschaften erfüllen, auf dem Programm des Hamburger Kongresses nicht erscheinen. Sie werden jedoch ohne Zweifel die Hauptrolle in der Aussprache spielen, die sich an den Rechenschaftsbericht des Bundesvorsitzenden Leipart anschließt. Die aufsteigende Konjunkturentwicklung ist abgeschlossen; zahlreiche Anzeichen, nicht zuletzt die amtliche und gewerkschaftliche Statistik der Arbeitslosigkeit deuten daraufhin, daß sehr bald unsere Wirtschaft vor sehr ernsthafte Schwierigkeiten gestellt sein wird. Mit besonderer Spannung sieht man daher den gewerkschaftlichen Aeußerungen entgegen, die sich auf die Lohnpolitik, auf das Tarif- und Schlichtungswesen beziehen werden. Gewiß wird sehr viel Agitation und Phrasengebimmel einen großen Raum der Verhandlungen einnehmen. Das ist wohl das Schicksal jeder Massenversammlung. Töricht wäre es daher, jede demagogische Rede oder jeden Antrag eines Verbandsfunktionärs als den offiziellen Standpunkt des Hamburger Kongresses aufzufassen, zumal die innere radikale Opposition der Kommunisten zu sehr scharfen Vorstößen gegen die Gewerkschaftsführung bereit zu sein scheint. Der aufmerksame Beobachter wird jedoch unschwer feststellen können, welche Richtung die freien Gewerkschaften in Zukunft einzuschlagen gewillt sind. Was hinter einer überspannten Ideologie und hinter einer auf Massenbeeinflussung eingestellten Taktik sich verbirgt, das zu erkennen ist vielleicht die reizvollste Aufgabe, die sich dem unvoreingenommenen Zuhörer auf Gewerkschaftstagungen bietet.

In der Zeit, in der wir leben, ist der Impuls, der von dem Hamburger Gewerkschaftskongreß ausgeht, für unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung nicht gering. 4½ Millionen Arbeiter stehen hinter dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem sich als Hilfstruppen noch die beiden sozialistischen Spitzenorganisationen der Angestellten- und Beamtenverbände zugesellen. Ueber die rein zahlenmäßige Bedeutung hinaus wächst aber noch die Organisation durch die praktische und rechtliche Stellung, die den Gewerkschaften zugewiesen ist. Diese Macht darf nicht lediglich im Dienste einer einseitigen Interessenvertretung ausgenutzt werden, sie muß sich zugleich auch als verantwortlich für das Schicksal der Volksgemeinschaft fühlen.

—o—

Der Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Die Reden auf der Eröffnungssitzung

Hamburg, 3. 9.

Der diesjährige Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde heute hier eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsansprachen ergriff

Reichsarbeitsminister Wissell

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Eine meiner wichtigsten Aufgaben sehe ich in der Schaffung eines

einheitlichen deutschen Arbeitsrechts,

wie es Artikel 157 der Verfassung verheißt. Dieses Arbeitsrecht stellt nicht etwa nur eine Verschmelzung bisheriger verstreuerter Rechtsvorschriften dar, sondern es handelt sich um die Schaffung eines Rechts, das von neuem Geiste beseelt sein muß, um eine neue und dauerhafte Ordnung zu sichern. Die Grundgedanken des neuen Arbeitsrechts, die Gleichberechtigung des Arbeitnehmers und die kollektive Regelung der Arbeitsverhältnisse, werden auch in den kommenden arbeitsrechtlichen Gesetzen stärksten Ausdruck finden müssen.

Um nun die Neugestaltung des gesamten Arbeitsrechts zu fördern und zu beschleunigen, erscheint es dringend geboten, von zeitraubenden Flickarbeiten an den im Laufe der letzten Jahre entstandenen arbeitsrechtlichen Gesetzen möglichst abzusehen. Im Vordergrunde steht jetzt das

Arbeitsschutzgesetz,

das den Achtstundentag auf eine feste Grundlage bringen und die Fülle von Einzelgesetzen und -verordnungen beseitigen soll. Hierbei ist die schwierige Frage der einheitlichen Durchführung des Arbeitsschutzes durch Schutzbehörden zu lösen, und in diesem Zusammenhang darf das große Ziel der Schaffung einheitlicher Arbeitsbehörden zu eingehender Erörterung gestellt werden.

Zur

Sozialversicherung

übergehend, begrüßte es der Minister, daß auch die Frage der Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung auf der Tagesordnung des Kongresses stehe. Es sei notwendig, die einzelnen Zweige der Versicherung immer näher miteinander zu verknüpfen, sie immer mehr zu gemeinsamer Bekämpfung gegen die Gefahren, gegen die die Sozialversicherung schützen soll, zu verbinden, Reibungsflächen zu vermindern und das soziale Recht übersichtlicher zu gestalten.

Danach sprach

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

Die Ausdehnung des Wirkungskreises der Gewerkschaften über die Sozialpolitik hinaus in der Richtung auf die allgemeine Wirtschaftspolitik bringt für die Gewerkschaften manche großen Vorteile, aber auch manche Schwierigkeiten mit sich. Es geht den Gewerkschaften ebenso wie der Reichsregierung, in der auch wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte häufig gegeneinander auszugleichen sind.

Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik sind nicht unversöhnliche Gegensätze,

sondern nur zwei Seiten der gleichen Sache, zwei verschiedene Betrachtungsweisen des einheitlichen Wirtschaftsvorganges, die sich, soll nicht dieser Gesamtvorgang Schaden erleiden, notwendig ergänzen müssen. Wenn auch in der Reichsregierung vermöge der Einteilung der Ressorts die Betreuung dieser Gesichtspunkte verschiedenen Dienststellen und verschiedenen Persönlichkeiten obliegt, so ist es klar, daß sich die dafür Verantwortlichen ergänzen und zusammenfinden müssen. Zum Zusammenwirken gehört Verständnis für die Gesichtspunkte des anderen Teiles. Wie der Arbeitsminister bei den von ihm zu vertretenden sozialpolitischen Maßnahmen die durch die Wirtschaftslage gezogenen Grenzen berücksichtigen muß, so muß sich der Wirtschaftsminister darüber klar sein, daß manches — rein wirtschaftlich gesehen — vielleicht Zweckmäßige aus Rücksicht auf das wertvollste aller Produktionsmittel, auf den Menschen und seine Arbeitskraft, unterbleiben muß oder nur in abgewandelter Form durchgeführt werden kann.

Es wäre falsch, aus den Erfahrungen der letzten Jahre zu schließen, daß die deutsche Wirtschaft die Schwierigkeiten, vor die sie die Nachkriegsentwicklung und die ihr aufliegenden politischen Lasten gestellt haben, bereits endgültig überwunden hat. Kein Zweifel, daß die Konjunktur der letzten 2½ Jahre zum großen Teil der technischen Vervollkommnung der in der vorhergehenden Zeit in ihrem Ausbau zurückgebliebenen Unternehmungen gegolten hat und daß diese Modernisierung mangels einer für sie ausreichenden Kapitalbildung im Inland zum großen Teil mit Hilfe von Auslandsanleihen erfolgen mußte. Der hohe Zinssatz, unter dem Deutschland zu leiden hat, ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß das deutsche Kapital nach Abzug der dem Ausland zufließenden Reparationsleistungen zur Befriedigung des Kapitalbedarfs nicht ausreicht. Die Abhängigkeit in der Kapitalversorgung auf der einen, der ständige Entzug von Kaufkraft auf der anderen Seite, macht

die deutsche Wirtschaftskonjunktur empfindlicher als jede andere.

Die Höhe des Zinssatzes führt aber auch dazu, daß Unternehmungszweige, die in Ländern mit einer günstigeren Kapitalversorgung und einem niedrigeren Zinssatz die Selbstkosten decken und eine angemessene Rente abwerfen, vielfach in Deutschland mit einer Unterbilanz arbeiten. Hierin liegt ein wesentlicher Grund für die Notlage der deutschen Landwirtschaft, die insbesondere in einzelnen Gebieten des Nordens und Ostens einen schweren Kampf zu führen hat. Ihre Bekämpfung ist aber nicht nur für die Landwirtschaft von Bedeutung, sondern auch für alle Industrie- und Wirtschaftszweige, deren Abnehmer die Landwirtschaft ist und deren regelmäßiges Arbeiten von dem Vorhandensein einer kaufkräftigen Landwirtschaft abhängt. Wie ein gutgelohnter Arbeiterstand die Voraussetzung für die Beschäftigung einer leistungsfähigen Industrie von Verbrauchsgütern bildet, so ist eine lebensfähige Landwirtschaft notwendig, um einen großen Teil, insbesondere der Produktionsmittelindustrie, in Gang zu halten.

Besondere Aufmerksamkeit müssen wir der Entwicklung der deutschen Ausfuhr zuwenden, wie ja auch der Dawes-Plan davon ausgeht, daß die Jahresleistungen nach einer kurzen Uebergangszeit aus dem Ueberschuß der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr zu entrichten sind. Trotz mancher Besserung ist der Vorkriegsstand unserer Ausfuhr heute noch nicht erreicht und es ist noch nicht zu erkennen, wann der vom Dawes-Plan vorgesehene Zeitpunkt eintreten wird. Neben der mangelnden Aufnahmewilligkeit anderer Länder für fremde Waren ist die fehlende Kaufkraft in großen Teilen der Erde, die früher deutsche Absatzgebiete waren, die Ursache für die Langsamkeit des Anstiegs unserer Ausfuhr. Diese Kaufkraft zu ersetzen und unter den ihr zu gewährenden Kreditbedingungen den Wettbewerb mit anderen Ländern aufzunehmen, ist wiederum für ein kapitalarmes Land, wie es Deutschland zurzeit ist, schwer. Dennoch muß dieses Problem gelöst werden. Sowohl in der Kreditfrage wie in der Güte der Ware und dem Preis muß Deutschland seine Wettbewerbsfähigkeit zeigen. Nur auf diese Weise kann auf die Dauer die Arbeitslosigkeit verschwinden oder auf ein erträgliches Mindestmaß herabgedrückt werden.

Die Herbeiführung eines solchen Zustandes liegt im gemeinsamen Interesse sowohl der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber. In einer hochmechanisierten Wirtschaft ist das Fehlen ausreichender Beschäftigung für das Bestehen eines Unternehmens wegen der unverändert fortdauernden Kapitalkosten besonders verhängnisvoll. Es wird daher Aufgabe aller an der Wirtschaft Beteiligten sein, die für die Aufrechterhaltung der Konjunktur zweckmäßigste Wirtschaftsführung zu finden, wobei mit Befriedigung festgestellt werden kann, daß sich die diesmalige Konjunktur an sich widerstandsfähiger erwiesen hat als die Konjunktur des Jahres 1925 und als zahlreiche Propheten es vor etwa einem Jahre vorausgesagt haben. Der Ort zu dieser gemeinsamen Arbeit wird der Reichswirtschaftsrat sein, der sich demnächst über die allgemeinen Maßnahmen, die auf Grund der Weltwirtschaftskonferenz deutscherseits getroffen werden sollen, zu äußern hat. Es wird dies voraussichtlich die letzte größere Arbeit sein, mit welcher

der vorläufige Reichswirtschaftsrat

seine fast 9jährige Tätigkeit beschließen kann. Man muß dankbar anerkennen, daß er in dieser Zeit eine Fülle sachlich wertvoller Arbeit geleistet und in vieler Hinsicht die vornehmlich nach der politischen Seite eingestellte Tätigkeit des Parlaments nach der wirtschaftlichen Richtung vertieft hat. Dieses erste Stück der in der Reichsverfassung vorgesehenen Wirtschaftsdemokratie hat die Probe bestanden. Die mit ihm gemachten Erfahrungen haben ihren Niederschlag im Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat gefunden, das hoffentlich binnen kurzem verabschiedet wird. Diesem neuen Reichswirtschaftsrat sollen alsbald nach seinem Zusammentritt Richtlinien vorgelegt werden, die den Ausbau der Wirtschaftsdemokratie auch in den unteren Stufen vorsehen und das Versprechen der Reichsverfassung auf gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte einlösen.

*

Das neue Reichskabinett hatte in der Regierungserklärung das viel begrüßte Versprechen abgelegt, daß die Zusammenarbeit aller Ressorts zum Zwecke einer einheitlichen Wirtschaftsführung enger als bisher der Fall gestaltet werden solle. Insbesondere war dabei wohl an die Beseitigung der großen Spannungen gedacht, die sich bisweilen zwischen der Sozial- und Wirtschaftspolitik gezeigt hatten. Ist es ein Zeichen der neuen Entwicklung, daß auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß Arbeits- und Wirtschaftsminister gemeinsam erscheinen und das Wort ergreifen? Die Gewerkschaften sind heute nicht mehr lediglich sozialpolitische Organisationen, sie sind wichtige Faktoren unseres Wirtschaftslebens geworden, auf deren Mitarbeit gerade der Wirtschaftspolitiker großen Wert legen muß. So ist auch Minister Curtius nicht etwa als Volksparteiler zu einem sozialdemokratischen Verband, sondern als Wirtschaftsminister zu einer bedeutungsvollen Arbeitnehmergruppe unserer Wirtschaft gegangen und hat damit zu erkennen gegeben, daß sein Amt keineswegs als eine einseitige Interessenvertretung betrachtet werden kann. Man wird gerade bei dieser Geste die Frage aufwerfen dürfen, ob auch das Arbeitsministerium und vor allem die Gewerkschaften die Doppelseitigkeit des von Curtius angedeuteten Problems zu berücksichtigen gewillt sind, eine Frage, deren Beantwortung nach den Vorgängen der letzten Zeit nicht unbedingt zu bejahen ist.

Königswahl in Tirana

Von Sektionschef a. D. **Alfred Rappaport**, Wien

Das vorher angekündigte Datum des 25. August ist für die Königswahl in Tirana nicht eingehalten worden. Der jüngste Monarch setzt sich von Anbeginn über die alte Herrscherregel, daß die Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige ist, hinweg, offenbar um vor dem In- und Auslande zu betonen, daß er von der Bevölkerung um die Annahme der Krone gebeten, ja dazu gedrängt wird. Auch die peinliche Beobachtung der parlamentarischen Förmlichkeiten durch die Konstituante, die man gerade in Albanien kaum erwarten würde, erklärt sich durch den Zweck, es in den Augen der Welt zu rechtfertigen, daß der erbliche Chef des Stammes Mati, zu dessen Gunsten vor vierthalb Jahren die Republik ausgerufen wurde, nun an die Spitze der diametral entgegengesetzten Staatsform tritt.

Die Hauptstraße von Albaniens Metropole Tirana

Allerdings wird in Albanien, wo die demokratischen Ideen der Gegenwart nur sehr allmählich eindringen, und bei der Landbevölkerung noch die alte Führerschaft des Adels fortbesteht, der Gegensatz zwischen persönlichem Regime und Volksherrschaft stark hinter dem Wunsche zurück, die in den letzten Jahren erzielten kulturellen, gesetzgeberischen, volkswirtschaftlichen und verkehrstechnischen Fortschritte festzuhalten und zu verhüten, daß das Land neuerdings unter inneren und äußeren Nebenbuhlerschaften leide, deren trübes Andenken noch heute in den Gemütern fortwirkt.

Als der albanische Staat durch den Willen der Mächte aus der großen Balkankrise hervorging, suchte Europa seinen Bestand auf internationalem Wege zu sichern, und stellte den Prinzen zu Wied an die Spitze. Es hätte dies gewiß ebensogut gelingen können, wie zum Beispiel die Mission des Griechenkönigs Georgios. Allein das Verhängnis wollte es, daß das dem Weltkrieg vorangegangene Zerwürfnis zwischen Wien und Rom kam und die ehrgeizigen Pläne Essad Pascha Toptanis und seiner balkanstaatlichen Hintermänner begünstigte. In den Wirren des Weltringens versank aber bald auch die borgiaartige Gestalt des Diktators von Tirana, und das Land der Skipetaren ward zum Kriegs- und Besatzungsgebiete der kämpfenden Heere.

Nach der Räumung setzte der Nationalkongreß zu Luschnia unter kluger Ausschaltung der Staatsformfrage (was der zahlreichen Anhänger des Fürsten Wilhelm halber nicht nötig war) die erste Regentschaft ein, die ansehnliche außenpolitische Erfolge erzielte und trotz ihrer Schwäche, wohl dank der allgemeinen Kampfmüdigkeit, die innere Ruhe wahrte. Als aber die Regenten abgelöst wurden, erhob sich der alte Geist der Zwietracht wieder, und aus den damals entstandenen Wirren ging Ahmed Sogus erste Diktatur hervor. Nach einem radikalen Intermezzo, wo der Bischof Fan Noli und seine Anhänger vom Juni bis Dezember 1924 das Land ziemlich uneinig und schwächlich verwalteten, brach Ahmed Sogu von Südslawien nach Albanien ein und gab im Januar 1925 seiner zweiten Diktatur die Form des freistaatlichen Präsidentenums. Abgesehen von einem kleinen Aufstande (November 1926) und einigen gleichfalls mißlungenen Komplotten blieb unter ihm trotz der Bestrebungen seiner ins Ausland geflüchteten, aber noch immer uneinigen Gegner, die innere Ruhe ungestört, und der von Sogu gehandhabte aufgeklärte Absolutismus zeitigte die obenerwähnten Fortschritte.

Ob die mehr formelle Umwandlung der Staatsform Albaniens und die Thronbesteigung des jugendlichen Aristokraten, der sich zur Begründung einer Dynastie erst vermählen müßte, außenpolitische Folgen haben wird, wie von mancher Seite behauptet wird, erscheint für den Kenner der albanischen Geschichte und Verhältnisse sehr zweifelhaft. Mehr als der Wille der Menschen bestimmt die geographische Lage Albaniens seine Politik. Auch Ahmed wollte vorerst mit allen Nachbarn gut Freund sein, hat aber dann sich von Belgrad und Athen abgewendet und durch Abschluß der Tiranaverträge die bekannte Kontroverse ausgelöst. Ihr durch die südslawische Krise bedingtes Abklingen dürfte durch die Königswahl in Tirana weder gehindert noch gefördert werden. Italien hat aber eigentlich doch nur ein Interesse daran, daß Albanien, ob Republik oder Königreich, obige Verträge halte. Anderseits kann man Ahmed Sogu, trotz des Verhältnisses zu Rom, ein gewisses Verständnis für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes nicht absprechen, das er bei Vergebung wirtschaftlicher Konzessionen (z. B. Erdöl) zu betätigen trachtet. Mag Rom seine Königspläne gefördert oder nach anderer Ansicht verzögert haben, — jedenfalls dürfte die Krone sein Streben nach Bewahrung des politischen Gleichgewichts eher stärken als entmutigen.

Daß in den heutigen Zeiten eine Republik sich in eine Monarchie rückbildet und auf der Balkanhalbinsel wieder ein Mohammedaner den Thron, sei es auch des kleinsten und jüngsten Staates, besteigt, erscheint jedenfalls als ein ungewöhnliches Ereignis. Man darf wohl gespannt darauf sein, wie das Experiment sich weiter entwickeln wird. Hoffentlich zum Heile des tüchtigen, tapferen und fortschrittbedürftigen Albanervolkes!

Ahmed Sogus Eid

fr. **Mailand**, 3. 9. (Eigenbericht)

Am Sonnabend nachmittag hat Ahmed Sogu vor der konstituierenden Versammlung seinen Eid geleistet, der lautet:

„Ich, König der Albaner, schwöre in dem Augenblick, wo ich den Thron des Königreichs Albanien besteige und die königliche Macht in Besitz nehme, vor Gott dem Allmächtigen, daß ich über die nationale Gleichberechtigung, die Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes eifrig wachen werde und daß ich bei meiner Arbeit mich an die Bestimmungen des Statuts und der Staatsgesetze halten werde, zum Wohl des albanischen Volkes, Gott helfe mir."

Nachdem er diesen Schwur geleistet hatte, hat er seine Unterschrift unter das Schriftstück gesetzt.

*

kbg. **Wien**, 3. 9. (Eigenbericht)

Der Führer der republikanischen Partei in Albanien hat dem Korrespondenten der Belgrader „Politika" erklärt, daß seine Partei beim Völkerbund eine Beschwerde eingebracht habe gegen den Uebergang Albaniens zum Königreich. Der Parteiführer begründet diese Beschwerde damit, daß dieser Uebergang gegen den Willen des albanischen Volkes vollzogen worden sei.

Die ungarische Königsfrage

fs. **Paris**, 3. 9. (Eigenbericht)

Nach dem „Journal des Débats" ist zwischen den ungarischen legitimistischen und nichtlegitimistischen Monarchisten eine Einigung dahin zustandegekommen, daß der älteste Sohn des verstorbenen Königs Karl von Ungarn, Otto, zur gegebenen Zeit zum König von Ungarn proklamiert werden soll.

kbg. **Wien**, 3. 9. (Eigenbericht)

Die Zählung der Bevölkerung Wiens Ende Juli ergab 1 857 400 Personen. Davon sind 999 922 weiblichen und 857 478 männlichen Geschlechts.

Fugger Kirsch
W. STEINACKER · FUTTIG BERLIN

Fräulein „Mama"

Deutsches Künstlertheater

Man muß es den Franzosen lassen: sie sind seit jeher die besten Schwankautoren gewesen, und die Rezepte, nach denen sie ihre Sitten- und Ehebruchskomödien fabrizieren, sind seit Generationen erprobt und bewährt. Der Name Verneuil, den man bei uns mit am häufigsten von allen Franzosen hört, bürgt für die beste Qualität dieser leichten, wenn auch oft etwas anrüchigen Ware. Auf dem lockeren Boden der Operette begegnet man ihm unseres Wissens zum ersten Male, aber bei „Fräulein Mama" ist Verneuil ja auch nur der Lieferant des Stückes mit der originellen Idee; für den operettenmäßigen Zuschnitt haben Richard Keßler und Willy Kollo gesorgt — nebst Hugo Hirsch, der zum Vaudeville eine Anzahl Schlager beisteuerte.

„Fräulein Mama" — das ist die liebreizende junge Frau Jacqueline, die aus irgendwelchen psychologisch verzwickten Gründen mit ihrem 30 oder noch mehr Jahre älteren Gemahl nicht ins Reine kommt, also daß sie, obwohl „Mama" eines nur wenig älteren Stiefsohnes, doch eben — „Fräulein" bleibt. Es ist ihr besonderes Pech, daß sie sich gerade in diesen angeheirateten Stiefsohn verliebt und ihn, nachdem er ihr den ersten Seitensprung mit einem windigen Schauspieler gründlich verdorben hat, schließlich richtiggehend an Stelle des Papas heiratet, der sich vernünftigerweise gleich scheiden läßt .... Solche verschrobenen Eheprobleme bedürfen des Witzes und der Grazie, um auf der Bühne nicht peinlich zu wirken — und daran haben es weder Verneuil noch seine Bearbeiter fehlen lassen.

Wesentlichen Anteil am Erfolg trugen natürlich die Darsteller: Carola Toelle als Jacqueline, die zwischen angeborener Schüchternheit und aufkeimender Verschmitztheit ein heiteres Wechselspiel aufführte. Max Hansen, der den eroberungssüchtigen Schauspieler mit den Allüren eines ausgekochten Schürzenjägers in einer ergötzlichen Mischung von liebenswürdiger Blödheit mimte; Trude Hesterberg, die als vorübergehend kaltgestelltes „Verhältnis" im Berliner Ton wiederum gewaltig schwadronierte. Sehr belustigend ferner Hermann Boettcher als unternehmungslustiger alter Herr und Willy Schaeffers als origineller Séparée-Kellner. Um die alleinige ernsthafte Rolle des Stiefsohnes bemühte sich Egon von Jordan mit meist gutem Gelingen, wenn auch nicht ganz frei von pathetischer Uebertreibung.

Die Musik von Hugo Hirsch — an und für sich, da es sich nur um Gesangseinlagen in der bekannten Schlagermanier handelt, nicht weiter belangreich — präsentiert sich in einer Art von Jazz-Kammerstil; nur sechs Mann spielen mit dauernd wechselnden Instrumenten, wobei die Begleitung sehr diskret und anschmiegend ausfällt. Für die Operette ist das neu und nicht ohne Reiz. Freilich sind dazu Künstler wie die Weintraubs nötig, die sich jeder Situation blitzschnell anpassen und auch von sich aus noch Humor entwickeln. Seitlich sichtbar aufgestellt, gab diese famose Kapelle, dem Publikum, sobald sie in Aktion trat, kaum weniger Stoff zur Unterhaltung als die Leutchen auf der Bühne. Man amüsierte sich demzufolge in jeder Beziehung glänzend.

Schliepe

„Die Weber" im Schiller-Theater

Vom Gendarmenmarkt ist Jessner mit seiner Inszenierung der Hauptmannschen Weber nach dem neueingerichteten Schillertheater umgezogen. Vielleicht darf man eine solche Spielzeiteröffnung als gutes Symptom für das Schillertheater nehmen und nunmehr hoffen, daß dem Publikum der Bismarckstraße die guten Aufführungen des Gesamt-Repertoires auch nach längerer Spieldauer in guter Besetzung vorgeführt werden. Diese Inszenierung gehört sicherlich zu den saubersten und künstlerisch bedeutsamsten, die Jessner in den letzten Jahren einstudiert hat. Ein paar Gestalten, ein paar Szenen, darunter die geisterhafte in der Weberstube des alten Baumert, die im Wirtshaus und jene in dem spätbiedermeierlichen Salon des Herrn Dreissiger wird man nicht so leicht vergessen. Das vorzügliche Zusammenspiel beweist, daß es auch ohne Stars geht. Hans Leibelt als Dreissiger und Witte, Harlan, Walter Werner, Granach, Krausneck als Weber halfen mit zu dem dankbaren und starken Erfolg.

B. E. W.

„Müllers" im Kleinen Theater

Das Kleine Theater unter neuer Direktion. Fritz Friedemann-Frederich serviert in höchst eigener Inszenierung sein höchst eigenes Stück: „Müllers", ein Lustspiel, wie der Untertitel sagt, wohl kaum, ein Schwank, der drei Namensvettern um eine Flasche „Müller Extra" nicht unwitzig und ungeschickt gruppiert. Ihnen gegenüber die Familie Braun. Die Flasche „Egon Braun" bleibt uns zwar als Pendant erspart, doch der billige Kontrast zwischen Synagoge und Gedächtniskirche, Adel und Mischpoche, Demokraten und Deutschnationalen wird dafür reichlich ausgeschlachtet. Schon im ersten Akt finden sich drei Paare und nach dem dritten weiß man nicht recht, wer alles ver-, wer entlobt ist. Kommt auch nicht viel drauf an. Denn in der Mitte steht Max Adalbert als Hugo Müller, will sagen, Hujo mit dem Jot für König und Vaterland. Man sieht nur ihn. Sein Spiel, sein Witz, der in ununterbrochenen Kaskaden auf uns niedersprüht, macht das dünne Stück zum Reißer, daß das Haus vor Lachen tobt und birst. Selbst die Darsteller können sich kaum halten, die im Uebrigen Werner Pittschau und Hermine Sterler nicht ausgenommen, gegen seinen Stern naturgemäß verblassen. Zu behaupten vermag sich eigentlich nur einer, Max Landa, der der undankbaren Rolle des Dr. Braun Stabilität und Menschlichkeit verleiht. — Das Programmheft weist ein Vorwort auf, das an die Tradition des Hauses apelliert. An die beginnende Tendenz, dem Pulsschlag der City neue Antriebe zu geben, verheißt die neue Direktion sich anzuschließen.

E. M.

„Trixie"

Lustspielhaus

Die Heldin dieses Lustspiels von Cosmo Hamilton, Beatrix (oder Trixie) Vanderdyke, hat solange eine Vorliebe für Bohème und Besuche bei dem gefährlichen Maler York, bis sie hereinfällt. Man klatscht, man macht Anmerkungen über sie in Zeitungen — und schließlich kommen sogar die Verwandten, die sie bei dem Verbrecher suchen und abholen. Sie aber protestiert gegen die Verleumdung, die sie mit dem Maler in Verbindung bringt: der sei nur Vorwand, das wirkliche Ziel ihrer Besuche sei Pelham Franklin, Forschungsreisender, auf demselben Flur — und mit dem sei sie überhaupt verheiratet.

Natürlich ist das Schwindel. Franklin aber, als Gent, schweigt zu der Behauptung der jungen Dame — und geht mit in die Familie. Er nimmt seine Rolle als Ehemann auf sich und spielt sie weiter, als Trixie lieb ist. Er ist überhaupt sehr männlich, und schließlich bleibt er sogar Sieger, insofern, als nicht nur er sich in seine angebliche Frau, sondern langsam auch sie sich in ihn verliebt. Worauf alles endet, wie immer: mit einer wirklichen Heirat nach der geschwindelten — und das Publikum selig nach Hause geht.

Gräulich — zugegeben. Zugleich beruhigend. Dies kommt aus Amerika und könnte aus der deutschen Provinz der achtziger Jahre stammen. Es gibt eine Ewigkeit der falschen Gefühle, die an die Pyramiden erinnert. Oder zum wenigsten an Fontanes beruhigendes Wort: „Es kribbelt und wibbelt weiter." Alle großen Veränderungen der Welt, soweit sie geistig oder seelisch sein sollen, sind im Grunde bloß eingebildet. Trixie und Pelham sind ewige Ideale.

Im Lustspielhaus spielten sie Fräulein Renate Müller und Herr Riemann. Auch mit einem Ewigkeitszug: so machte man das vor Jahrhunderten, so wird man's ewig machen. Der Rest bestand aus großen Menschendarstellern.

Das Publikum war glücklich. Wie vor hundert Jahren — und wie es nach hundert Jahren sein wird.

F.

Schneider Wibbel zweiter Teil

Thalia-Theater

Der selige Schneider Wibbel aus Düsseldorf erlebt fröhliche Urständ. Nicht etwa das Stück. Das ist jetzt nur noch „erster Teil". Sondern der tapfere Schneider, der nur nicht tapfer genug war, den Monat Kaschott selbst abzubüßen, den das Gericht ihm für seine Majestätsbeleidigung gegen Napolium zuerkannt, und der ein lebendig Toter, ein lebender Leichnam geworden war, da sein Geselle Zimpel, der die vier Wochen auf seinen Namen und seine Papiere abreißen sollte, im Gefängnis starb, — Wibbel, der amtlich und bürgerlich Erledigte, kehrt wieder ins Leben zurück. Er darf sich, am Ende des neuen Wibbel-Lustspiels von Müller-Schlösser: „Schneider Wibbels Auferstehung", wieder zu seinem ehrlichen Namen Antönche bekennen.

Es war ja auch nicht schön von dem Autor, am Schluß seines Volksstücks seinen Helden in der Brédouille zurückzulassen. Auch die Kritik hat ihm gesagt, daß das keine Lösung sei. Müller-Schlösser hat das selbst gefühlt. Er versteckt sich zwar hinter eine der berühmten Ideen von Wibbels Gattin Fina, um den Meister nun nicht immer im „Kabäuschen" festhalten zu müssen: Er nimmt im Einverständnis mit Fina Wibbel den Zickenbart und macht aus dem Antönche den Bruder Jean Baptist aus Hmburg, um ihn wenigstens hinten herum wieder ins Leben einführen zu können. Aber ist das eine Lösung? Nein, es ist ein neues Drama; denn Wibbel, dieser unruhige Geist, wird selbstredend zwischen Antönche und Jean Baptist Verwirrung schaffen. Die Sache muß aber doch mal ins Reine kommen. Wibbel muß wieder seine freie Bewegung und seinen natürlichen Namen haben, damit der „Schlaf der Welt" nicht länger gestört bleibt.

Wie fängt man das an? Schuld am Unheil sind eigentlich Finas „Ideen" gewesen. Sie bestimmte Wibbels Angst zu dem Ausweg mit Zimpel, und sie hängt ihm auch den Jean Baptist an. Ja, sie krönt ihre Ideen dadurch, daß sie den Jean Baptist zum zweiten Mann nimmt. Das kann nicht gut tun, zumal Wibbels cholerisches Temperament jeden Augenblick dieses feine weibliche Lügengewebe gefährdet. Von allen Seiten aber droht Gefahr. Da kann z. B. der Bruder des Gesellen kommen, der im Gefängnis starb, und sich nach diesem erkundigen. Und er kommt! Beinahe gibt es eine Anklage wegen Mord. Sie wird dadurch abgewendet, daß Fina wegen des Gesellen die Wahrheit sagt; aber sie fügt die Lüge hinzu, Antönche sei damals geflohen. Aber sie ist doch zum zweitenmal verheiratet, und nun, da Antönche doch nicht tot ist, droht eine Klage wegen Bigamie. Fina hat sich in ihren Ideen ausweglos verfangen. Die Rettung bringt, wider Willen, der Intrigant Mölfes, der ehemalige Geselle. Er hat den wirklichen Jean Baptist aus Hamburg kommen lassen, um den Jean Baptist in Düsseldorf als Schwindler zu entlarven. Der erkennt den Bruder, und da auch gerade die „voulez-vous" aus Düsseldorf abziehen, darf Antönche, den Finas Ideen in so schwere Not gebracht haben, endlich wieder Antönche sein.

Paul Henckels war natürlich bei der Aufführung im Thalia-Theater der Schneider Wibbel, und Thea Gredczinski, seine Frau, die Fina. Man kennt beider Art. Man kennt sie beinah zu gut und konnte nicht immer lachen, wenn Henckels seine alten Witze und Kapriolen wiederholte. Aber es war doch eine ganz lustige Angelegenheit, und die Verschleppung des Tempos wird der agile Henckels schon noch einbringen, wenn er erst eingespielt ist.

P. H.

„Enthüller Karl Kraus"

Eine Kundgebung gegen Karl Kraus für Alfred Kerr veranstaltete W. Bardach im Neuen Theater am Zoo. Kerr für den sie erfolgen sollte war Tags vorher in einer Erklärung von jenem Unternehmen abgerückt.

Karl Kraus hatte in der „Fackel" eine Anzahl Kerrscher Kriegsgedichte, erschienen unter der Marke „Gottlieb" im „Tag", jüngst wieder abgedruckt, um darzutun, daß pazifistische Gesinnung kein Ewigkeitszug im Antlitz des Verfassers sei. Dabei hatte er einen falschen Gottlieb mitgegriffen, hinter dem sich jemand anders als Kerr verbarg. Aufgebrachte Antwort Kerrs, Schriftstellerprozeß, agressiver Vortrag von Kraus: so führt eine gerade Linie zu dieser Matinée. Im Saale spürte man von Anfang an eher Stimmung für Kraus, aber sie wäre bei geringerem Ungeschick der Veranstaltung nicht so elementar zum Durchbruch gekommen. Es begann der Schauspieler Gad Shelaso mit dem Vortrag Kerrscher Prosa. Eine rezitatorische Leistung, die den Text nicht stützte. Mehr Sprechtechnik und wohl auch mehr Vorbereitung wären das nächste Mal von Nutzen. Vor dem nun schon gelangweilten und ironisch gestimmten Publikum hätte auch ein anderer Vertreter als Herr Bardach einen schweren Stand gehabt. Die Hörer bestanden gewiß nur zum kleinsten Teil aus Kraus-Fanatikern, — deren wenige sich unnütz laut zeigten, — aber es waren viel sachlich interessierte, sachlich orientierte Menschen darunter, und als Herr Bardach immer häufiger richtigstellende Zurufe zu seinen Zitaten und Behauptungen einstecken mußte, als man immer deutlicher merkte, daß hier vorsätzlich das Bild eines Mannes plump verzerrt werden sollte, dem auch die Mehrzahl der Gegner ethische Größe nicht abstreitet, brach in weiten Wellen Unruhe los, die zum Sturme ausartete. Im Strudel tauchten groteske Episoden auf und verschwanden wieder. Ein Mann im schlichten Rock, der sich als werktätig ausgab, hielt mit Stimmkraft und falschem Deutsch eine Werberede für eine Partei und die Versammlung schloß — ein verblüffendes Ergebnis — mit einem allgemeinen dreifachen Hoch auf den, gegen den sie einberufen war.

Herr Bardach aber mag, heimgekehrt aus der Schlacht, an Polonius denken, der auch für einen Höheren genommen wird und erfahren muß: zuviel Geschäftigkeit ist mißlich.

W. K.

Der deutsche Schriftstellerverband in Nürnberg. Der Einladung des deutschen Schriftstellerverbandes zur diesjährigen Tagung in Nürnberg wurde aus allen Teilen des Reiches Folge geleistet. Zuerst fand eine Sitzung des Vorstandes statt. Am Abend war Empfang im Künstlerhaus, wobei Stadtrat Weigl im Namen der Stadt Nürnberg die Gäste begrüßte und der Tagung guten Erfolg wünschte. Der Vortrag von Dr.-Ing. Klinkhardt-Frankfurt a. M. über das Thema „Alle Schaffensarbeit ist künstlerische Arbeit" fand lebhaften Beifall. Bei dem Festessen im großen Saal des Künstlerhauses dankte der Vorsitzende des deutschen Schriftstellerverbandes, Dr. Otto Everling, für den Willkommensgruß der Stadt und für den freundlichen Empfang. Professor Dr. Friedrich Lienhardt-Eisenach gab in seinem Willkommensgruß vom Fuß der Wartburg interessante Einzelheiten über seine Unterredung mit Söderblom, bei der besonders Anregungen über eine gemeinsame Grundlage für ein restloses Zusammenarbeiten zwischen Kirche, Staat und Schriftstellertum erörtert wurden. Die eigentliche Tagung wird im Künstlerhaus ihren Anfang nehmen.

Die Notlage der deutschen Auslandsschulen. Zur Frage der Not der deutschen Auslandsschulen wurde auf der Tagung der deutschen Auslandslehrer in Darmstadt einstimmig folgende Entschließung angenommen: Die in großer Zahl aus allen Teilen Europas, aus Mittel- und Südamerika, Ostasien und Südafrika in Darmstadt vom 23. bis 25. August 1928 zusammengekommenen deutschen Auslandslehrer richten angesichts der Notlage der deutschen Auslandsschulen an den deutschen Reichstag und die Parlamente der deutschen Länder die dringende Bitte, den deutschen Auslandsschulen noch stärkere Fürsorge als bisher zuteil werden zu lassen. Die gegen früher gesteigerte Fürsorge der Heimat für die deutschen Auslandsschulen entspricht noch immer bei weitem nicht der Bedeutung dieser Schulen für die ideellen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange des deutschen Volkes.

Eine zweifelhafte Hundegeschichte

Neumann trifft seinen Bekannten Niemann auf der Straße. Niemann wird von einem Hunde begleitet, dessen Rasse schwer zu definieren ist. Ein äußerst fragwürdiger Fall. Man begrüßt sich.

Halloh, Niemann, wie geht's? Was hast du da für ein Monstrum von einem Hund? Von welcher Rasse?

Niemann wird verlegen, zögert einen Moment und entschließt sich hastig, detaillierte Nachrichten über die eigene Gattin und die Kinder zu geben.

Schon gut! ruft Neumann weiter, aber ich spreche von deinem Hund — was ist das für ein Tier?

Neue Verlegenheit. Wiederum lenkt Niemann das Gespräch rasch auf ein anderes Gebiet ab.

Jetzt will ihn Neumann ungeduldig unterbrechen, als auf der anderen Straßenseite eine Spitzhündin auftaucht, eine Spitzhündin in Begleitung der dazugehörigen alten Dame. Worauf der fragwürdige Fall seinen Herrn stehen läßt und galant hinüberläuft.

Da wendet sich Niemann mit einem tiefen Seufzer zu seinem Bekannten und sagt leise: Ich wollt' es dir bloß nicht laut sagen, hier vor seinen Ohren. Es würde ihn kränken. Die Sache ist nämlich die ... er glaubt, er sei ein Foxterrier!

R.

Sieben Rieseneinbrüche aufgeklärt

Für eine Vierteimillion Mark Beute — Die Täter verhaftet

Einer der gefährlichsten Pelz- und Konfektionseinbrecher, der 33 Jahre alte Kaufmann Gustfi, konnte nach langer Verfolgung jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Gustfi hat nach den bisherigen Feststellungen bei seinen Einbrüchen Waren im Werte von etwa einer Viertelmillion Mark erbeutet.

Gustfi wohnte früher in der Gopkowstraße, trennte sich aber von seiner Frau und führte seitdem ein regelrechtes Doppelleben. Unter dem Namen „Cleinik, Direktor eines Industrieunternehmens", mietete er sich eine Wohnung in Neukölln, als „Gutsbesitzer Cleinik" bezog er ein zweites Quartier bei einem Tischlermeister in Dahmsdorf. Seine Berliner „Geschäfte" tätigte er meist als „Ackermann". So war es naturgemäß ihm leicht schwierig, des Gestohlenen habhaft zu werden, da er jedesmal, wenn man ihm auf den Fersen war, sein anderes Quartier aufgesucht hatte. Seine Festnahme wurde schließlich durch

eine türichte Wette

verursacht. Ein Freund von ihm, ein gewisser Gruttier, war mit seinem Auto nach Lehnin gefahren, während Gustfi auf seinem Motorrad dorthin kam. Unterwegs auf der Chaussee veranstalteten die beiden Freunde eine Wettfahrt. Dabei rannte Gruttier mit seinem Auto den Gustfi an, so daß er zu Fall kam und sich eine schwere Schenkelverrenkung zuzog, die ihn zwang, das Bett zu hüten. Bei der Untersuchung über diesen Motorradunfall stieß die Kriminalpolizei nun auf den Verletzten, der niemand anders sein konnte als Gustfi. Die Beamten drangen überraschend in sein Zimmer ein und nahmen ihn aus dem Bett heraus fest. Bei ihm fand man zwei gestohlene Pistolen, darunter eine Dreyse-Dienstpistole, die während der Revolution aus den Beständen des Polizeipräsidiums gestohlen worden war.

Das Schuldkonto des Verhafteten

ist lang und schwer. Er hat nicht nur die bereits erwähnten Pelz- und Konfektionseinbrüche verübt, sondern auch der Einbrecher, der am 4. Oktober 1926 in ein Juweliergeschäft in der Rheinstraße in Friedenau einbrang und dort für 20 000 Mark Ware machte. Bald darauf wurde er ermittelt und festgenommen. Er hat noch sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Als er zu einem Termin nach Brandenburg a. Havel gebracht wurde, gelang es ihm, sich am 2. November 1926 wieder die Freiheit zu verschaffen. Er entschlüpfte aus dem Schöffensaal und schlug die Tür von außen zu, so daß der ganze Gerichtshof eingesperrt war. Wie man jetzt weiß, floh er nach der Flucht mit seinem Motorrad nach Kreuznach und kehrte erst Monate später nach Berlin zurück. Dann ging er an die „Arbeit". Im März 1928 erbeutete er bei einem Kürschnermeister in der Wilmersdorfer Straße

für rund 100 000 Mark wertvolle Pelze,

am 1. April in der Zimmerstraße für 30 000 Mark, am 15. April in der Meinhardstraße wieder für 30 000 Mark und am 2. August 1928 in der Kanstraße abermals für 30 000 Mark Pelze. Auf sein Konto kommt auch ein großer Seideneinbruch im Zentrum, bei der die Beute etwa 70 000 Mark wert war. Mit dem modernen „Material" ausgerüstet, hatte Gustfi mit seinen komplizen immer durch die Decke vor, ohne daß er auch nur ein einziges Mal gesehen oder gestört wurde. Den diesen Riesenbeuten konnten bisher für 80 000 Mark Waren wieder herbeigeschafft werden. Der Rest, d. im Laufe der Monate in alle Winde zerstreut und muß erst ausfindig gemacht werden, soweit das überhaupt noch möglich ist.

Die gestohlenen Pelze wurden an einen Schneider Philipp Jarosch aus der Lindenstraße gegeben, der

über die beste Kundschaft verfügte

und allgemein als ein anständiger Berliner Meister galt. Keiner seiner Künder ahnte im entferntesten, daß der erworbene Pelz Diebesgut war. Das Geschäft des „tüchtigen" Schneiders ist jetzt geschlossen und die autzahlungen den Mündern der Pelze wieder herbeigeschafft werden müssen. Der Hehlerschneider bei den Einbrüchen war ein 27 Jahre alter Roman Przada, der auch Mitinhaber an dem Juwelendiebstahl in der Rheinstraße gewesen war. Nach seiner Festnahme wurde Przada, der zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, nach Tegel gebracht, von wo er aber am 31. Oktober 1926 ebenfalls entwich. Er lebte sich nun den Namen eines „Ingenieurs Albert Chaslet" und „Kup" bei und wohnte zuletzt am Spandauer Berg. Noch ehe er von der Verfolgung des Gustfi Wind bekommen konnte, wurde auch der falsche Ingenieur von den Beamten aufgespürt und festgenommen.

Auslosung bei der Reichsschuldenverwaltung

Im Gebäude der Reichsschuldenverwaltung fand am Montag eine weitere Ziehung von Auslosungsrechten der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs statt, nachdem solche Ziehungen bereits am 1. Dezember 1926, sowie am 31. August und am 10. Oktober 1927 stattgefunden hatten. Es handelte sich um die erste Ziehung der zuletzt geschaffenen Serie III (mit den Nummern 60 001 bis 90 000), die neben Abschnitt A und zweimal protokolliert; sodann wurden die einzelnen Nummernzettel zu je 200 Stück auf einen Faden gezogen und beiderseitig mit Siegeln versehen, um später jeden Augenblick die gezogenen Nummern mit den protokollierten Nummern vergleichen zu können. Die Auszahlung der Einlösungsbeträge erfolgt vom 5. Oktober d. J. zum fünfzehnten Nennbetrage unzüglich 45 % Zinsen von diesen Beträge für drei Jahre. Für die am Montag zuerst (für 1926) gezogenen 1000 Nummern wird außerdem ein Bonus verzahlet als Entschädigung für die verspätet vorgenommene Ziehung. Eine weitere Ziehung findet in diesem Jahre am Montag, dem 8. Oktober, statt. Diese Ziehung erfolgt dann für die drei Serien (mit den Nummern 1—90 000) für das laufende Jahr 1928.

Die Ziehungslisten werden außer im Reichsanzeiger auch in der in Grünberg (Schlesien) erscheinenden, von allen Banken und Sparkassen gehaltenen „Allgemeinen Verlosungsliste" veröffentlicht. Ziehungslisten sind auch im Gebäude der Reichsschuldenverwaltung einzusehen und in einzelnen Stücken von dort zu beziehen, wenn Bank und Sparkasse entfernt liegen sollten. Die Einlösung geschieht in Berlin bei der Reichsschuldenkasse, SW 68, Oranienstraße 106—109, außerhalb Berlins durch Vermittlung der Reichsbankanstalten. Die Inhaber von Schuldbuchkonten erhalten die Einlösungsbeträge wie immer durch die Post zugesandt.

Lafayette will auch im Westen bauen

Während die Abbruchsarbeiten des alten „Hotels Bellevue" am Potsdamer Platz in vollem Gange sind, taucht das Gerücht auf, die „Galeries Lafayette" hätten ihre Warenhauspläne im Zentrum aufgegeben und würden nun im Westen gehen. Wie wir in Gegenfrage dazu erfahren, hält die Deutsche Lafayette-Gesellschaft an ihrer Absicht fest, am Potsdamer Platz ein Warenhaus zu errichten. Die Pläne werden zurzeit von den zuständigen Behörden geprüft. Unmittelbar nach Beendigung des Abbruchs soll mit dem Neubau begonnen werden.

Vorläufig schweben Verhandlungen zwischen der deutschen Lafayette-Gesellschaft und den Eigentümern verschiedener Grundstücke im Westen. Es handelt sich um einen Teil des Tauentzienpalastes sowie die angrenzenden Grundstücke in der Nürnberger Straße. Wie erinnerlich, erstarte vor wenigen Wochen die Grundsteinlegung für das „Haus Nürnberg", das an dieser Stelle nach den Plänen der Architekten Bielenberg und Moser errichtet werden sollte. Vorgesehen waren zahlreiche Läden, Bureaus, Restaurants, Cafés, Theater, Säle und ein Tanzpalast. Diese Pläne sind einstweilen zurückgestellt worden. Wenn die Verhandlungen zwischen der Grundstückseigentümerin, der Märkischen Bau- und Handelsgesellschaft und der Deutschen Lafayette-Gesellschaft, die einen Pachtvertrag wünscht, zum Ziele führen, werden die Galeries Lafayette auch an dieser Stelle ein Warenhaus nach französischem Muster errichten.

Der Fernsprechverkehr in Moskau abgebrochen

kz. Dessau, 3. 9. (Eigenbericht)

Eine Junkers-Maschine W 33 vom Typ der „Bremen" mit den Fliegern Junkers-Piloten Mjasicz und Zimmermann aus Dorb ist Sonntag früh 6 Uhr hier gestartet, in der Absicht, zunächst Pjelitz zu erreichen und, wenn möglich, dann ohne Zwischenlandung nach Japan weiterzufliegen.

Schon vor dem Abflug waren sich die Piloten darüber klar, daß ihrer in Rußland schwere Unwetter harrten. Ein starkes Tief lagerte über Südwestrußland. Trotzdem wurde der Flug angetreten. Das Unwetter ist den Fliegern aber doch zum Verhängnis geworden, denn sie haben gezwungen zu einer Zwischenlandung in Moskau entschlossen. Die Landung erfolgte auf dem Moskauer Krogsflugplatz. Hier mußte jede Beschädigung des Apparates. Die Fortführung des Fluges wird von den Oppositionen abhängen, die die Deutsche Verkehrsfliegerschule in Berlin, der bekanntlich das Flugzeug gehört, gemeinsam mit den Piloten treffen wird.

* Düsseldorf, 3. 9.

Der Flieger Sönning aus Düsseldorf war zu einem Langstreckenflug Düsseldorf—Konstantinopel gestartet. Er mußte jedoch wegen der Nacht in dichten Nebel, der ihm die Orientierung unmöglich machte. Der Pilot trete bis zum Morgen im Nebel umher, bis er schließlich gegen 9 Uhr bei Luzern eine Notlandung vornahm, wobei das Flugzeug einen Bruch erlitt. Der Pilot blieb glücklicherweise unverletzt.

* fe. Paris, 3. 9. (Eigenbericht)

Die beiden Militärflieger, die Unteroffiziere Affolant und Lefevre, beabsichtigen, da sich die meteorologischen Verhältnisse gebessert haben, heute vormittag ihren Flug nach New York über die Azoren anzutreten.

Das neue Flughafen-Hotel

Der Berliner Flughafen hat für das ist Flugzeugen reisende Publikum eine neue Bequemlichkeit geschaffen. Der abends in Berlin eintrifft und morgens weiterfliegen will, braucht, unmittelbar am Flughafen zu übernachten. Unser Bild zeigt die neue Front des Empfangsgebäudes mit dem Flughafen-Hotel, das seiner Vollendung entgegensieht.

Die Grönlandflieger angeblich gerettet

d. New York, 3. 9. (Eigenbericht)

Nach bisher unbestätigten Nachrichten sollen die amerikanischen Flieger Hassel und Cramer gerettet und nach Mount Evans auf Grönland gebracht worden sein. Wie erinnerlich, waren beide Piloten Mitte August von Kanada aus zu einem Fluge über den Nordpol nach Schweden aufgestiegen und seitdem verschollen. Die „New York Times" will eine Meldung erhalten haben, wonach sich Hassel und Cramer auf dem Observatorium in Mount Evans befinden. Die seien wochenlang in der Eiswüste Grönlands umhergeirrt, um in den Bereich von Eskimo-Ansiedlungen zu gelangen. Auf ihren Rastationen hätten sie stets ein Feuer angezündet, um dadurch die Aufmerksamkeit von Fliegern oder einer Rettungsmannschaft auf sich zu lenken. Die Rauchsäulen seien von Angestellten des Observatoriums bemerkt worden, die sofort aufgebrochen seien, um die Ursache des Feuerzeichens festzustellen. Sie hätten Hassel und Cramer entdeckt und beide mit einem Motorboot nach Mount Evans gebracht.

Lebenszeichen von der Ballongruppe der „Italia"?

y. Kopenhagen, 3. 9. (Eigenbericht)

In Tromsö traf gestern abend das Nalesunder Dampfschiff „Hilo" ein. Der Kapitän des Schiffes erzählte, daß ein anderes Nalesunder Dampfschiff „Hobeter", das jetzt in der Nähe von Kaiser-Franz-Joseph-Land liege, vor 14 Tagen auf Stone Forland auf der Insel Edge, südöstlich von Svalbard (Spitzbergen) Feuer gesehen habe. Die Besatzung des „Hobeter" sei ihrer Sache ganz sicher gewesen und habe verlaubt, zu landen. Das sei jedoch der Eisverhältnisse wegen nicht gelungen. Der Kapitän erklärt, Dankteute befänden sich zurzeit nicht in jener Gegend. Man vermutet daher, daß die Ballongruppe der „Italia" auf der Insel Edge sein könnte.

Flugtag in Tempelhof

Landung der Sibirienflieger

Der diesjährige Berliner Herbstflugtag, der im Rahmen der Turn- und Sportwoche veranstaltet wurde, sollte gegenüber den sonst gelegten Schaufliegen mit ihren ermüdenden Wiederholungen einmal durch Flugsportliche Wettbewerbe eine größere Abwechslung bringen. Leider kann man nicht sagen, daß dieser an sich richtige Gedanke auch zur Ausführung gebracht worden sei. Ein über eine größere Anzahl von Runden führendes Flugergebnen wurde durch Maschinen verschiedenen Typs, nötigenfalls unter Verteilung von Vorgaben, bestritten. Zugelassen waren Zuschauer sicher gefesselt. Man kann von ihnen aber nicht verlangen, daß sie sich dafür interessieren, ob Nummer 5 oder Nummer 7 eine Konkurrenz gewinnt, da sie natürlich mit den Namen der konkurrierenden Zugzeuge keinen Begriff verbinden. Zugzeuge waren die Bedingungen der einzelnen Wettbewerbe zum Teil so formuliert, daß ihr Verlauf ein recht langweiliger war und man erst später durch den Lautsprecher erfuhr, wer eigentlich gesiegt hatte. Auf diese Weise verlief z. B. die Konkurrenz um den Preis der Stadt Berlin, bei der es darauf ankam, welches von 6 Klemm-Daimler-Leichtflugzeugen aus 400 Meter Höhe mit abgestellten Motor am längsten zu segeln vermochte. Der Zielandewettbewerb der Flamingos litt darunter, daß er schlecht zu beobachten war.

Die große Anzahl der Zuschauer muß leider in bezug auf die allgemeine Organisation des Flugtages sehr ungünstig bezeichnet werden. Der größte Teil der Besucher des Aier-Mark-Platzes, darunter viele ältere Damen, hat der verhältnismäßig ungefährlichen und Gelegenheit zu stundenlangem Stehen bekommt, so kann man sein baldiges Abwandern verstehen. Auch von dem Rundfunk wurde versäumt, von 2 Uhr mittags bis 8 Uhr abends zu stehen, während ihnen über 2000 „Ehrenzüge" des Bilsfeld verpferten. Ebenso erging es den wirklichen Ehrengästen.

Die Sieger der einzelnen Wettbewerbe waren: Modellflugzeugfliegern: Ein Zweidecker des Konstrukteurs Strause mit 210 Metern. Segelflug: 1. Meier Hohe: Thomsen. Zielandung: Petersen mit 5,90 Metern. Kürzeste Zeit für 5 Loopings: Glardon mit 3 Minuten 51 Sekungen. Bei diesen Konkurrenzen lungierte Ernst Udet, der auch selbst einige künstlerische Vorführungen machte, als fliegender Schiedsrichter. In der Hochstaffel, an der 6 Läufer, 6 Hindernisbahnen und 6 Flaminge-Flugzeuge beteiligt waren, siegte die grüne Staffel mit dem Piloten Meinhöffer. Zuran schlossen sich Loepinch, Neumann und Sturzflüge von Raab und Thea Rasche, mehrere Gruppenflügen und ein von Glarnow angewonnenes Flugzeugrennen über 20 Kilometer.

Eine Ueberraschung erlebten die Zuschauer gegen ½5 Uhr, als plötzlich eine Schwesternmaschine der „Bremen" auf dem Flugfeld landete und sich herausstellte, daß es sich um die deutschen Sibirienflieger Schröder, Albrecht und Eichentopf handelte, die um 7 Uhr morgens in Moskau zu ihrem Etappe ihres großen Erkundungsfluges gestartet waren. Sie wurden vom Publikum stürmisch begrüßt.

Mit einem Feuerwerk fand der Flugtag seinen Abschluß.

Fse.

*

Der Deutsche Luftfahrtverband veranstaltete im Lunapark einen Fliegertag, in dessen Mittelpunkt die Enthüllung eines Ehrenmals für die deutschen Ozeanflieger stand. Das Denkmal ist in Marmor ausgeführt und stellt einen jungen Flieger dar. Der Bildhauer Felix Papsdorf ist der Schöpfer der Statue. Oberstleutnant a. D. von Gleich, der Vorsitzende des Bunds der Flieger, hielt die Festrede. In eindrucksvollen Worten feierte er die für Deutschlands Wiederaufstieg symbolische Tat der Ozeanbezwinger.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgebung:

Vorwiegend heiter und trocken, morgens und abends sehr kühl.

Für das Reich:

Im Nordwesten und im äußersten Süden Härter bedeckt, sonst allgemein trocken und vielfach heiter mit sehr kühler Nacht.

Barometer	Thermometer
Uhr morgens: 766.1.	8 Uhr morgens: 16 Grad.
12 Uhr mittags: 765.6	12 Uhr mittags: 17 Grad.

MERCEDES-BENZ BIETET DEN HÖCHSTEN GEGENWERT FÜR DEN ANSCHAFFUNGSPREIS!

Welchen Gegenwert wir Ihnen bieten, das mag Ihnen das Ergebnis der Internationalen Alpenfahrt 1928 sagen: A. Hirte jr. Berlin mit dem einzigen teilnehmenden Mercedes-Benz-Zweiliter (8/38 PS), der nachweislich schon 45 000 Betriebs-Kilometer gelaufen hat, beendet diese schwerste Leistungsprüfung über die höchsten Pässe der Alpen in hervorragender Regelmäßigkeit und Durchschnittsgeschwindigkeit. Er erhielt die

GOLDENE ALPENFAHRT-PLAKETTE

Die beiden teilnehmenden Mercedes-Benz Kompressorwagen, R. Wittich, Darmstadt und Dr. Krailsheimer, Stuttgart, fuhren sämtliche Tagesetappen in Bestzeit und erhielten die höchste Auszeichnung, den

GOLDENEN ALPENFAHRT-POKAL

Auch im Anschaffungspreis bieten wir Ihnen Einzigartiges. Waren schon bisher die Preise für unsere Gebrauchs-Modelle denkbar günstig, so können wir jetzt auch für unsere Spitzen-Modelle, unsere weltberühmten Kompressorwagen, die Preise ermäßigen. Neue Fortschritte in der Fabrikation geben uns hierzu die Möglichkeit. Sie erhalten heute unser bewährtes Vierliter-Modell (15/70/100 PS) zu folgenden Preisen:

Offener Tourenwagen von RM. 16 000 an
Pullman-Limousine von RM. 18 000 an

Wir gewähren auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen und stehen mit Auskünften und Probefahrten jederzeit zu Ihrer Verfügung.

DAIMLER-BENZ A.-G., Berlin-Charlottenburg
SALZUFER 2—3. Fernruf: Steinplatz 4059-66
Verkaufsstellen: Berlin, Unter den Linden 50/51 / Berlin, Spittelmarkt 4/7
Vertretungen: Rudolf Caracciola & Co. G. m. b. H., Berlin, Kurfürstendamm 66
Carpzow & Co. G. m. b. H., Berlin, Potsdamer Str. 111.

Werkstätten Bernard Stadler A.-G., Paderborn / Berlin
Düsseldorf / Hamburg / Köln — Neuzeitliche Wohnräume — Viktoria-Luiseplatz 12a

Sozialsekretär

für mittelbeutschen Großbetrieb (Landwirtschaft und Industrie, 2000 Köpfe), arbeitsfreudig, mit umfassender Allgemeinbildung und sozialem Verständnis, evangelisch, national, nicht unter 30 Jahre, zur Schriftleitung eines großen Wochenblattes und vielen Nebenarbeiten fähig, mit Takt und Initiative für schwierige Stellung,

zum 1. Oktober gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Empfehlungen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 8610 an die DAZ.

Theater

3. September

Staatsoper (Unter den Linden) Abon.-Vorst. G9 7,30—11 Otello	Städtische Oper 7,30—10,15 Letzmals! Zuletzt! Zum 5. großen deutschen Tanzabend. Berlin 1928 Letzte Karten! Tanzabend
Staatsoper (Krolloper) A.-G. 134 7,30—10,30 Vorstellung d. Volksbühne Don Giovanni	Staatl. Schauspielhs. 8—10 Vorst. f. d. Bühnenvolksbd. Heidenlust
Schiller-Theater (Charlottenburg) 8—10,30 Die Weber	

Volksbühnen

Th. a. Bülowplatz 8—10,30 Was ihr wollt	Th. a. Schiffbauerd. 8—10,45 Die Dreigroschenoper

8½ Uhr Kleines Theater
Max Adalbert in Müllers.
Steiler, Landa, Sikla.

Deutsches Th. 8—10,45 Arsitten.
Die Komödie 8,30—10,45 Es liegt in der Luft.
Kammerspiele 8,15—10 Oktobertag.
Berliner Th. Geschlossen.
Th. i. d. Königgrätz. Str. 8,15—11 Leinen aus Irland.
Komödienhaus 8,15 Mein Vater hat Recht gehabt.
Deutsches Künstlertheater 8 Frühstein Mama.
Lessing-Th. 8—11 Der Zarewitsch.
Lustspielhaus 8,15—10,45 Trixie.
Th. a. Kurfürstend. Geschlossen.
Renaissance-Th. 8,15—10,30 Krankheit der Jugend.
Gr. Schauspielhaus 8—10,45 Es stammen.
Th. d. Westens 8,15—11 Das süße Geheimnis.
Metropol-Th. Geschlossen.
Th. a. Nollendorfpl. 8,15—10,30 Die ungetreue Eva.
Die Tribüne 10,30—1 Uhr Die Nachtschwalbe!
Trianon-Th. 8,15—10,30 Stürmische Brautnacht.
Haller-Revue 8,15—11,30 Schön und schick.
Residenz-Th. 8,15—10,15 Der Prozeß Mary Dugan.
Thalia-Th. 8—10,15 Schneider Wibbels Hausfreiheung.
Th. i. d. Kommandantenstr. Geschlossen.
Kom. Oper 8,30—11,10 Fieb Dich aus.
Th. i. d. Klosterstr. 8,15—10,30 Gräfin Sternau.
Wallner-Th. 8,30—11 Jüdische Ehrerete.
Neues Th. a. Zoo 8,15—10,30 Erfindungsmädel.
Zentral-Th. 8,15—10,30 Skandal im Hotel.
Schloßpark-Th. Steglitz 8,15—10,30 Wie einst im Mai.
Th. i. d. Litzowstr. 8,15—10,50 Bloveiey weiß alles.
Rose-Th. 8,15—10,30 Zauberschwinde. Operetten-Soubrette.
5,30 Konzert und bunter Teil. 8,15—10,45 Die Schöne vom Strande.
Walhalla-Th. Geschlossen.
Scala, Internat. Varietés 8 Monat, neues Programm.
Wintergarten 8 Variete- und Revue-Sensationen.

Film

3. September

Titania-Palast, Steglitz
6,30 u. 9 Ein besserer Herr

Alhambra (Kurfürstendamm) 7 u. 9,15 „Sonja."
Beba-Palast (Kaiserallee) 7 u. 9,15 Wetterleuchten.
Capitol 7,15 u. 9,30 Das Tor der Sünde.
Gloria-Pal. 7,15 u. 9,15 Heimkehr.
Marmorhaus 7,15 u. 9,15 Modellhaus Greutte.
Tauentzienpalast 7,15 u. 10 Alexander Wiat.
U. T. Nollendorfpl. Während des Umbaus geschlossen.
Ufa-Pal. a. Zoo 7,15 u. 9,15 Wasser hat Balken.
U. T. Kurfürstendamm 7,15 u. 9,15 Der letzte Zuhat.
U. T. Königstadt 7 u. 9 Eva in Seide.
U. T. Turmstr. 7 u. 9 Anna Karenina.

BTL
Potsdamer Str. 30
Turmstraße 12
Don Juan
der große Liebhaber
Rheinstraße 14
Marter der Liebe
und: Mein Papp!
Alexanderpl.-Pass.
Marter der Liebe
Potsdamer Str. 75
Anna Karenina
Wochentags 5,15, 7,15, 9,15
Sonntags 3,15, 5,15, 7,15, 9,15

Dringend gesucht Herren-Tanzpartner.
Nachsätze, höchste Preise. Kirchann, Post-Lützowstr. 23 Kpl. 4229

Deutscher Sparkassen- u. Giroverband
Oeffentlich-rechtliche Organisation
15 Stamm-Girozentralen und Landesbanken.
3000 Sparkassen. Girokassen. Kommunalbanken.
Aufgabenkreis:
Sparförderung durch die Sparkassen / Vereinfachung und Verbesserung des Zahlungsverkehrs (Kommunaler Giroverkehr) / Kredite an Kommunen und Mittelstand

Ufa-Pavillon (Nollendorfpl.) 7,15 u. 9,15 Die Sreschlachten bei Cerrmi und den Kalifaninseln.
Kammerlichtspiele (Potsdamer Platz) 5,15, 7,15 und 9,15 Zuletzt.
Die Kamera (Unter den Linden 3, 5, 7 und 9 Der Galem, wie er in die Welt kam.
Primus-Palast 5, 7 u. 9 Robert und Bertram.

Wie man sich das
Tabak-Rauchen
in 3 Tagen dauernd abgewöhnen kann!
Lesen Sie die Zeugnisse — es sind nur wenige aus Tausenden.

Nach 46 Jahren befreit.
Herr Lehrer Schulz, Lüdenscheid, schreibt: „Ich bin ich vollständig vom Tabakrauchen befreit. Ich bin jetzt 46 Jahre alt, rauche Zigarren, Zigaretten und Pfeife. Ich kann wohl sagen, daß ich keinen schlechteren Raucher als ich war. Ich rauchte 3 Jahre lang, nach 3 Tagen mit Ihrem Mittel bin ich gänzlich befreit."

Die Giernach Zigaretten
Zigarren, Pfeifen, Kau- oder Schnupftabak wird leicht überwunden.

Ich biete ein wirklich zuverlässiges Mittel an, um die Kabak- resp. Schnupfgewohnheit in 72 Stunden zu überwinden. Das Mittel ist mild, angenehm, kräftigend. Befreien Sie die Nervosität und die Begier nach Zigaretten, Zigarren, Pfeife, Kau- oder Schnupftabak; das giftige Nikotin ist der Gesundheit schädlich und verursacht neben vielen Krankheiten, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Magenschwäche, Abgespanntheit, rauhen Hals, Herzschwäche, Lungenleiden, Katarrh, Schwerhörigkeit, Nervenschwäche, Zehnden des Gehörnervs und der Willenskraft, verdünnen vorzeitigen Blut, Abmagerungen, Fettsucht, Gedächtnis, Lebertleiden, Appetitlosigkeit, gelbe Zähne, übelriechenden Atem, Entmutigung, Energielosigkeit, Darmverstopfung, Hämorrhoiden, Gallensteine und viele andere lebensgefährliche Störungen. Es ist einfacher und sicherer, sich von der Tabakgewohnheit durch einfache Mittel zu befreien, als weiterhin zu rauchen. Sie brauchen nicht der Sklave Ihrer Gewohnheit zu bleiben. Mein Heilmittel ist ein rein pflanzliches Präparat, das Ihnen ohne Nachteil für Ihre Gesundheit die Lust zum Rauchen nimmt. Sie werden sich wundern, wie leicht Sie sich von dem Laster befreien können. Mein Heilmittel ist ein rein pflanzliches Präparat, das Ihnen ohne Nachteil für Ihre Gesundheit die Lust zum Rauchen nimmt. Sie werden sich wundern, wie leicht Sie sich von dem Laster befreien können.

Hört auf zu rauchen!
Buch frei! Ich erteile allen über die wunderbare drei-Tage-Behandlung; billig und unverbindlich. Allen näheren rich mit meinem Buch über die Tabak- und Schnupf-Gewohnheit auf Verlangen in einfachem Umschlag gratis versandt.
Schreiben Sie heute noch. Zögern Sie nicht!
EDWARD J. WOODS, 167, Strand 15. TJ, London, W. C. 2

Immer mehr Auslandsreifen

Man schreibt uns:

Der deutsche **Aussenhandel** mit Gummibereifungen hat sich in den letzten Jahren stark zum Nachteil Deutschlands entwickelt. Im ersten Halbjahr 1926 betrug der Ausfuhrüberschuss in Bereifungshandel 11,5 Mill. RM, in der ersten Hälfte 1927 dagegen nur noch 1,8 Mill. RM und in diesem Jahre ergibt sich für die ersten 6 Monate ein Einfuhrüberschuss von 0,6 Mill. RM. Das starke Anwachsen der Importe von Kautschukbereifungen für Kraftfahrzeuge und namentlich Fahrräder ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

Einfuhr von Gummibereifungen

Stückzahl	im ersten Halbjahr 1926	1927	1928
Für Kraftfahrzeuge			
Schläuche . . .	38 314	110 053	101 936
Laufdecken . .	48 338	149 094	170 563
Vollgummireifen .	1 392	224	285
Für Fahrräder			
Schläuche . . .	13 156	44 418	125 852
Laufdecken . .	6 636	199 797	281 418
Wert in 1000 RM	3 467	10 352	12 006

Die Zunahme der Importe von Kraftfahrzeugbereifungen ist in der Hauptsache auf die Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit Erzeugnissen der amerikanischen und belgischen Industrie zurückzuführen. Besonders auffallend ist das Anwachsen der Einfuhr von Laufdecken aus den Ver. Staaten, die in der ersten Hälfte des laufenden Jahres den Rekordumfang von rund 87 600 Stück erreichte gegen 59 300 Stück im gleichen Zeitraum des Vorjahres und nur 18 100 Stück 1926. Die neuerdings ebenfalls sehr beträchtlichen ausländischen Bereifungslieferungen für Fahrräder sind hauptsächlich Belgien zuzuschreiben, ausserdem auch den französischen und italienischen Reifenfabriken, die ihren Absatz in Deutschland stark ausgebaut haben.

Ausfuhr von Gummibereifungen

Stückzahl	im ersten Halbjahr 1926	1927	1928
Für Kraftfahrzeuge			
Schläuche . . .	126 526	89 351	67 491
Laufdecken . .	139 933	90 146	68 866
Vollgummireifen	11 984	11 390	8 141
Für Fahrräder			
Schläuche	1 723 297	1 532 557	1 721 578
Laufdecken	618 332	580 213	605 032
Wert in 1000 RM	14 934	12 190	11 410

Die Ausfuhr deutscher Kraftfahrzeugbereifungen ist empfindlich zurückgegangen. Besonders fühlbar macht sich der in Dänemark, Grossbritannien und an einigen überseeischen Märkten festzustellende Absatzausfall. In der Ausfuhr von Fahrradbereifungen ist es dagegen gelungen, den 1927 entstandenen Exportausfall wenigstens zum Teil wieder auszugleichen. Dazu hat in erster Linie die Steigerung der Exporte nach Holland, Dänemark, Oesterreich, Ungarn und Britisch Indien beigetragen. Die Ausfuhr nach Grossbritanien, dem wichtigsten Markte für deutsche Fahrradschläuche, ist in diesem Jahre gegenüber 1927 wesentlich gestiegen, bleibt jedoch noch stark hinter dem Umfang des Jahres 1926 zurück.

Teilweise leichte Belebung am Röhrenmarkt. Nach dem Monatsbericht des Röhrenverbandes hat das Geschäft in Qualitätsröhren nachgelassen, und auch der Eingang in Stahlmuffenröhren liess zu wünschen übrig. Dagegen ist in handelsüblichen Gas- und Siederöhren eine leichte Besserung des Geschäfts festzustellen. Das Auslandsgeschäft hat sich nicht wesentlich geändert. Die Lage auf den Kontinentmärkten ist im allgemeinen die gleiche geblieben, während das Ueberseegeschäft gegenüber dem stillen Vormonat eine leichte Belebung zeigt.

Brasilianische Eisenbahnaufträge für die deutsche Industrie. Die Triebwagenbau AG Kiel, eine Gründung der A. E. G. und der Deutsche Werke Kiel AG, hat von der Brasilianischen Zentralbahn gegen starke internationale Konkurrenz erneut einen Auftrag auf 6 Stück komplette, fahrfertige Triebwagenchassis für 1600 mm Spurweite und 2 Triebwagenchassis für Meterspur erhalten, nachdem ihr bereits vor Jahresfrist ein Auftrag auf 10 Stück meterspurige Triebwagenchassis von der gleichen Bahngesellschaft erteilt worden war. Es handelt sich bei diesen Bestellungen um Personentriebwagen mit Verbrennungsmotorantrieb von zweimal 75 PS Maschinenleistung für die Schmalspurwagen und zweimal 100 PS Leistung für die Breitspurwagen. Die Lieferung umfasst die kompletten fahrfertigen Chassis einschl. der Motoren, der Zahnräderwechselgetriebe, Achstriebe, aller Zubehör- und Steuerungsteile sowie die Drehgestelle. Der Aufbau der Wagenkasten findet in Brasilien statt.

Aufhebung der Zuckeranbaubeschränkungen in Kuba. Präsident Machado gibt jetzt offiziell bekannt, dass in der nächsten Kampagne keine Zuckeranbaubeschränkungen in Kuba mehr vorgenommen werden sollen.

Einführung der Agfa-Ansco Shares am New Yorker Curbmarkt. Wie gemeldet wird, sollen die Agfa-Ansco Shares, die bereits in Berlin und Frankfurt im Freiverkehr gehandelt werden, am Dienstag, den 4. September, am New Yorker Curbmarkt zur Einführung gelangen.

Kommunale Finanzschwierigkeiten

Wie in der GV der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg berichtet wurde, hat die Bank im ersten Halbjahr 1928 10,5 Millionen RM an langfristigen Hypotheken und Kommunaldarlehen dem Lande zugeführt. Davon entfallen 2,5 Millionen Reichsmark auf Amerikagelder und 8 Millionen RM sind durch Inlandsemissionen der Staatlichen Kreditanstalt beschafft worden. Der grösste Teil dieser Gelder ist der Landwirtschaft zugeführt worden. Besondere Sorge bereite die finanzielle Lage der mittleren Städte. Diese seien vielfach ohne besondere durchgreifende Massnahmen des Landes und der Kommunen nicht zu ordnen. Die Staatsbank könne bei verschiedenen Kommunen keine weiteren Darlehen und Kredite geben, solange die Finanzen dieser Kommunen nicht nachhaltig umgestaltet seien. Die Lage der Staatlichen Kreditanstalt selbst habe sich im ersten Halbjahr 1928 befriedigend gestaltet. Die erwartete Hilfe des Reiches wegen der früheren Geschäfte: Bremer Privatbank und Deutsche Merkurbank habe bisher noch nicht erreicht werden können. Es sei aber wegen der aus diesen Geschäften (Barmatgeschäfte) geschuldeten Beträge ein Abkommen über eine allmähliche Abtragung getroffen worden. Die Aussichten, aus der Abwicklung dieser Geschäfte noch gewisse Beträge hereinzubringen, seien günstiger geworden. Auf Anfrage betreffend der von der Staatlichen Kreditanstalt gegebenen langfristigen Industriedarlehen wurde mitgeteilt, es seien bisher 9 langfristige Industriedarlehen im Betrage von 655 000 RM aus den 8%igen Emissionen der Anstalt zur Verfügung gestellt worden.

R. W. E. und Elektrizitätswerk Trier. (pl. Essen, 3. 9.) Als Gegenwert für die geplante Uebernahme des Städtischen Elektrizitätswerkes Trier durch das R. W. E. war ein Betrag von 16 bis 17 Mill. RM genannt. Nach Meldungen Trierer Zeitungen (die nach unserer Erkundigung zutreffen dürften), wird sich dieser Kaufvertrag wie folgt zusammensetzen: nom. 3 Mill. Reichsmark R. W. E.-Aktien zum Uebernahmekurse von 150%, 7 Mill. RM, die indessen seitens der Stadt Trier dem R. W. E. als Darlehn einstweilen überlassen bleiben, und zwar zum Reichsbankdiskontsatz, mindestens aber mit 6% verzinslich; der Restbetrag wird in bar bezahlt. Der Abschluss des Uebernahmevertrages ist noch in der Schwebe. Die Entscheidung dürfte Ende September fallen.

Ausdehnung des Interessenbereichs der Vereinigten Elektrizitätswerke, Westfalen. Die westfälischen Kreise Büren und Brilon haben ihren Kreistagen den Vorschlag gemacht, einen Fusionsvertrag mit dem VEW. abzuschliessen, auf Grund dessen die Geschäftsanteile des Elektrizitätsverbandes Büren-Brilon G. m. b. H. an die VEW. übergehen soll. Die beiden Kreise werden daher eine angemessene Beteiligung an dem Gesellschaftskapital der VEW. erhalten. Die Zustimmung des Verwaltungsausschusses und Aufsichtsrats der VEW. bleibt vorbehalten. Geschäftsführung, Angestellte und Arbeiter werden in ihren bisherigen Stellungen verbleiben. Auch der Strombezugsvertrag, der zwischen dem Elektrizitätsverband und der Preussischen Elektrizitäts-AG besteht, bleibt durch die Fusion unberührt.

Das Abfindungsangebot der Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt Greiz rechtskräftig. Gegen das Abfindungsangebot haben innerhalb der vorgeschriebenen Frist nur die Inhaber von nom. 12 300 Papiermark Vorkriegs-Pfandbriefen Einspruch eingelegt, was weniger als ¼ pro Mille des gesamten Pfandbriefumlaufes ausmacht. Damit ist das Angebot rechtskräftig geworden. Die Vorkriegs-Pfandbriefgläubiger erhalten also 23¼%, nämlich 20% in 4½% Liquidations-Pfandbriefen und 3¼% in bar. Für die Rententeilungsmasse konnte ein Abfindungsangebot noch nicht erfolgen, da der Bestand der Masse — es waren 7000 Fälle zu bearbeiten — noch nicht hinlänglich geklärt ist. Bis jetzt sind 4141 Fälle in Goldmark wieder eingetragen worden. Bei den noch nicht in Goldmark eingetragenen Renten ist mit Rücksicht auf den überwiegenden Anteil der Rückwirkungsrenten an der Teilungsmasse mit sehr erheblichen Verlusten zu rechnen. Aus den Zahlen der Teilungsmasse (Aktivbestand 4 136 220 GM, Umlauf an Grundrentenbriefen 21 019 Mill. PM) kann also irgendein Schluss auf die tatsächlich zur Ausschüttung gelangende Quote noch nicht gezogen werden.

Auslandsanleihe Harpener? Eine Korrespondenz weiss zu melden, dass die Harpener Bergbau AG eine Amerika-Anleihe im Werte von 15 Millionen Mark abgeschlossen im Werte von 15 Millionen Mark, abgeschlossen habe.

Die Meldung trifft nach unserer Erkundigung in Dortmund in dieser Form nicht zu, zum mindesten eilt sie den Tatsachen weit voraus.

Mansfeld AG für Bergbau- und Hüttenbetrieb. Die Gesellschaft hat am Sonnabend im Interesse der Rationalisierung den Hochthalschacht stillgelegt. Die Belegschaft wurde vollzählig auf den Wolfschacht übernommen.

Kapitalserhöhung im Elektrolux-Konzern. Die Finanz AG Svetro, das Finanzinstitut des Elektrolux-Konzerns wird ihr Aktienkapital von 1,01 Millionen Kronen auf 4 Mill. Kronen durch Schaffung von 900 Stück neuen Vorzugsaktien und 29 000 Stück Stammaktien erhöhen. Diese Transaktion steht im Zusammenhang mit der finanziellen Konsolidierung im Elektrolux-Konzern.

Thüringer Gas-Gesellschaft — Rhein. Wasserwerks-Gesellschaft. Die Thüringer Gas-Gesellschaft unterbreitet jetzt den Aktionären der Rheinischen Wasserwerks-Gesellschaft in Köln, das bereits angekündigte Umtauschangebot. Danach erhalten die Aktionäre der Rheinischen Wasserwerks-Gesellschaft, die ihre Aktien in der Zeit vom 5. bis 25. d. M. zum Umtausch einreichen, für den Nominalwert der eingereichten Wasserwerks-Aktien den gleichen Nominalwert an Thüringer Gas-Aktien und ausserdem einen Betrag von 90 RM gleich 15% des Nennbetrages für die zum Umtausch eingereichten Aktien. Die Börsenumsatzsteuer trägt die Thüringer Gas-Gesellschaft.

Aus dem Konzern der Norddeutschen Wollkämmerei AG. Die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, die zum Konzern der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei AG in Bremen gehört, beruft auf den 19. September eine ao. GV ein. Beantragt wird die Umwandlung der bisher auf 120 RM lautenden Stammaktien auf durch 100 teilbare Beträge und gleichzeitige Erhöhung des Grundkapitals um 10 000 RM zur Aufrundung auf 4 Mill. RM.

Carl Lindström AG, Berlin. — Das schweizerische Exportgeschäft. Wie gemeldet wird, ist mit Sitz in Zürich unter der Firma Parlophonhaus AG eine neue Gesellschaft gegründet worden, die den Handel mit den von der Carl Lindström AG in Berlin hergestellten Sprechmaschinen, Schallplatten und anderen Fabrikaten sowie alle damit zusammenhängenden Geschäfte im Gebiete der Schweiz betreiben soll. Das Aktienkapital beträgt 100 000 Franken. Dazu erfahren wir, daß die Carl Lindström AG dieser neuen Firma die Generalvertretung für die Schweiz übertragen hat. Eine Kapitalbeteiligung an der Gründung soll jedoch nicht erfolgt sein.

Der schwedische Streichholztrust in Indien. Die indischen Zollbehörden haben zum Schutze der einheimischen Streichholzindustrie mit Zustimmung der indischen Regierung den Schutzzoll von 24 Annas für das Gross Streichholzschachteln für unbestimmte Dauer eingeführt. Diese Massnahme der indischen Zollbehörden ist ausschliesslich gegen den schwedischen Streichholztrust gerichtet, der vom indischen Markt ausgeschlossen werden soll. Sollte der schwedische Streichholztrust in der Zukunft indes allzu grossen Einfluss auf die indische Streichholzindustrie nehmen, so sollen weitere Massnahmen der indischen Regierung erfolgen.

Dividendenvorschläge

Aktienmalzfabrik Eisleben wieder 4%.

Berliner Börse: Uneinheitlich

3. 9.

Geschäft ruhig

Die am internationalen Geldmarkte eingetretene Entspannung sowohl wie die Festigkeit der internationalen Märkte beeinflußt die Stimmung der Spekulation günstig und das um so mehr, als auch die Berichte der preußischen Handelskammern nicht nur eine Verlangsamung in der Konjunkturabschwächung, sondern auch zum ersten Male, seit einem halben Jahre, einen Stillstand in der bis jetzt rückläufigen Bewegung der Arbeitslosenziffer feststellen. Für einzelne Papiere waren bereits in den Vormittagstunden feste Kurse genannt worden, so u. a. für: Vereinigte Glanzstoff 604, J. G. Farben 269¾, Siemens u. Halske 383, Gesfürel 273, A. E. G. 182, Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft 186½. Für diese Werte zeigte sich auch an der Börse einige Nachfrage. Indes waren eine Reihe anderer Märkte, vor allem Montanwerte vollkommen vernachlässigt und die Tendenz recht uneinheitlich. Die Spekulation hatte gehofft, dass nach der Erledigung des Ultimos und der doch überwiegend festen Börsentendenz der letzten Tage das Publikum sich für Börsenwerte wieder interessieren würde, zumal auch das Ausland mit Kaufaufträgen vielfach am Markt gewesen war. Sie sah sich aber hierin getäuscht und diese Enttäuschung veranlasste sie zu vereinzelten Realisationen, so dass die Tendenz einen einheitlichen Charakter vermissen liess.

Am Montanmarkt fiel überdies ins Gewicht, dass das Bezugsrecht bei Mannesmann nicht ganz den Wünschen entsprach, wenn andererseits auch die Mitteilungen über die Geschäftslage befriedigten; Mannesmann eröffneten mit 141¾ (minus ⅜) und schwankten später zwischen 142 und 141. Köln-Neuessen waren ebenfalls schwächer 136½ (minus ¾), Laura 72½ (minus 1), Harpener 155¼ (minus 1½). Für Kalipapiere hielt dagegen das Interesse an. Es scheinen Käufe von bestimmter Seite vorgenommen zu werden, ganz abgesehen davon, dass die Absatzschätzungen befriedigen und die gute Ernte eine günstige Konjunktur für Kali zur Folge haben dürfte. Chemische Werte lagen still. Dagegen waren, wie bereits angedeutet, Elektrowerte ziemlich lebhaft gefragt. Es eröffneten Accumulatoren 176 (plus 1½), Bergmann 203½ (plus ¾), Gesfürel 274 (plus 1¾), Schlesisch. Elektrizität 242 (plus 1¼). Von Maschinenfabriken fanden Schubert u. Selzer 360 (plus 3) etwas mehr Beachtung. Ferner waren noch gefragt Wiking 174 (plus 3¼). Dagegen wurden Kunstseideaktien abgegeben. Bemberg 511 (minus 3), Vereinigte Glanzstoff 593 (minus 10). Auch Stöhr 251 (minus 4) lagen schwächer. Sonstige Industriepapiere blieben ohne Beachtung. Auch Banken blieben heute unbeachtet; die Kurse waren mit wenigen Ausnahmen unverändert; für Reichsbank 309½ (plus 2½) hielt das Interesse des Auslandes an. Für Schiffahrtswerte bestand ziemlich gute Meinung.

Am Anleihemarkt blieb das Geschäft im engsten Rahmen. Von Sachwertanleihen seien erwähnt 5% Schlesische Roggen, die um 8 Pfg. anzogen. Foncieranteile 5,30, also 15 Pfg. schwächer. Von ausländischen Renten waren Rumänen schwächer. Goldrumänen 24¾, Schröder-Stücke gedrückt bis 30½ nach 35½, Anatolier fest, I und II 20⅜ bis 20½, III 20 Geld. Grosses Geschäft in ungarische Kronen-Rente, die anscheinend auf Prager Käufe bis 2½ anzogen. Im Zusammenhang damit war auch österreichische Mai- und Juli-Rente fest.

Weiterhin Reichsbankhausse

Im weiteren Verlauf setzte sich die Kurssteigerung der Reichsbankanteile anscheinend wiederum unter dem Einfluss von Auslandsorders noch fort. Der Kurs bewegte sich bis 312 nach 308½. Im übrigen blieb die Börse in der weiteren Entwicklung sehr still bei geringfügigen Aenderungen. Da und dort gab es leichte Abschwächungen von durchschnittlich vielleicht ½%. So Siemens 383½ nach 384¾, Schuckert 206 nach 206½, Gesfürel 273½ nach 274, Lieferungen im Verlauf wieder fester, 186½ nach 185, AEG 183 bis 183½ bis 182½, Glanzstoff 597 nach 593, Farben 269 nach 263¾, Kassakurs 268. Vom Montanmarkt zu erwähnen Mannesmann 141 nach 141¾, ferner noch zu erwähnen Dessauer Gas 197 bis 197½, Klöckner schwach 123¾ nach 126½ bis 126, Riedel 39½ bis 39 Geld, Phönix 95½ bis 94¾, Rheinstahl 150¼ bis 148¾, Ver. Stahl 97¾ bis 98¼—97½, Erdöl 143 bis 143¼ bis 142¾.

Amtlich nicht notierte Werte:

Adler Kohle 54, A. G. f. med. Produkte 180, Albrecht u. Meister 38, Allgem. Hochbau 82, Brandenbg. Holz 234—235, Deutsche Lastauto 34½, Deutsche Petroleum 87, Gebr. Dopp 75, Frist. u. Rossmann 26, Glückauf 85, Grosskraftw. Frank. 121, Hagen u. Roetteln 90, Hansa Lloyd 64, Hochfrequenz 185, Kabel Rheydt 188, Lerche u. Nippert 93, Linke-Hofmann 70½—70, Manoli 157, Müller Kaffee 83, National-Film 120, Oehringen 216, Phönix Zahnbedarf 69, Pose Leder 52—54, Rheinmetall 109, Stoewer Auto 61, Stralauer Glas 136, Terra Film 84, Trier Walzwerk 55, Ufa 90, Winkelhausen 99½, Adler Kali 100, A.-G. für Kaliind. 252 bis 250, Hannoversche Kali 100, Heldburg Vrz. 106 bis 108, Kali Niedersachsen 146, Krügershall 207 bis 211, Wittekind 74, Cie. Hisp. Am. d. El. 6% arg. Rtbs. 407, Diamond shares 17¾, Salitrera 200—202,5, Sloman 95—100.

Berliner Produktenbörse. 3. September

Die Haltung des heutigen Marktes war zwar nicht gleichmässig, aber im Durchschnitt befestigt. Von den kanadischen Forderungen waren die des Pools für Weizen wenig verändert, die der freien Ablader leicht erhöht. Hier sind die Mühlen Reflektanten für nahe Inlandsware und müssen die geforderten höheren Preise bezahlen. Das brachte sich auch für Septemberlieferung zum Ausdruck und bis zu einem gewissen Grade auch für spätere Lieferung. Zum erstenmal kam heute das Geschäft per März in Gang, wobei Reports gegen Dezember beim Weizen von über 5 M, beim Roggen von etwa 3 M bezahlt wurden. Das inländische Angebot von Roggen ist gegenüber der vielseitigen Kauflust nicht genügend, woraus hauptsächlich die Festigkeit des Roggenmarktes hervorgeht. Gerste hat saisonmässiges Geschäft in Brauware zu wenig veränderten Notierungen. Für Hafer erhält sich die Nachfrage nach besseren Qualitäten, von denen das Angebot mässig ist. Mais blieb in den Forderungen fest. Mehl hat für den Konsum nur ruhiges Geschäft. Käufer bleiben noch immer vorsichtig.

Notierungen am Frühmarkt, alles per 1000 kg ex Waggon oder frei Wagen: Hafer, gut 260—278, neu 220—240, Wintergerste 228—240, Sommergerste 244—256, Futterweizen 242—252, gelber Platamais 216—220, kleiner Mais 240—246, Futtererbsen 263—278, Taubenerbsen 363—378, Peluschken 330—338, Wicken 332—344, Torfmelasse 130—134, Roggenkleie 170—174, Roggen-Bollmehl 184—188, Weizenkleie 155—162, Weizen-Bollmehl 186—190.

Liverpooler Getreidenotierungen. 3. 9. Weizen: Eröffnung Oktober 9/0¾, Dezember 9/1½, März 9/3. Tendenz behauptet. — Mittagskurse: Oktober 9/0⅜, Dezember 9/1½, März 9/3. Tendenz behauptet.

Magdeburger Zucker notierte am 3. 9. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 26,60, September 26,75 RM je 50 kg.

Magdeburger Zucker - Terminnotierungen. 3. 9. (Weisszucker exkl. Sack für 50 kg. September 13,50 B., 13,40 G., Oktober 13,20 B., 13,10 G., November 13,— B., 12,95 G., Dezember 13,— B., 12,95 G., Mai 1929 13,35 B., 13,30 G.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt. 3. 9. Eröffnungskurse von 11 Uhr: (mitgeteilt von der Firma A. Lewin, Berlin C.) Oktober 20,31 B., 20,22 G., Dezember 20,02 B., 19,97 G., Januar 1929 19,96 B., 19,94 G., 7 mal 19,94, 2 mal 19,96 bez., März 20,04 B., 20,01 G., 20,04 bez., Mai 20,08 B., 20,05 G., 2 mal 20,05 bez., Juli 20,06 B., 20,02 G., 4 mal 20,04 bez. Tendenz: stetig.

Londoner Metalle. 3. 9. Kupfer: prompt 62/15, drei Monate 63/1¼. Tendenz behauptet. — Zinn: prompt 214, drei Monate 210. Tendenz fest.

Berliner Metallbörse vom 3. September

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber 1 kg

	3. 9.	31. 8.
Elektrolytkupfer, prompt, cif. Hamburg, Bremen od. Rotterdam, (Ver. f. Deutsche Elektrolytkupfernotiz) p. 100 kg	140,00	140,00
Orig. Hüttenaluminium		
98—99% Blöcke, Barren	190	190
99% Walz- u. Drahtbarren	194	194
Reinnickel, 98—99%	350	350
Antimon-Regulus	83—89	84—90
Reinsilber Barren	79½—80½	79½—81½

Geld und Devisen

Berliner Devisen:	Diskontsatz	3. 9. Geld	3. 9. Brief	1. 9. Geld	1. 9. Brief
Buenos Aires		1,764	1,768	1,765	1,690
Japan	5,85%	1,928	1,932	1,911	1,915
Konstantinop.	—	2,180	2,184	2,19	2,194
London	4½	20,338	20,378	20,343	20,383
New York	5%	4,191	4,194	4,1925	4,2005
Rio de Janiro	—	0,499	0,501	0,4995	0,5015
Amsterdamm	4½%	168,03	168,37	168,05	168,39
Brüss.-Antw.	4%	58,27	58,39	58,28	58,40
Oslo	5½%	111,81	112,03	111,85	112,07
Danzig	6%	81,32	81,48	81,35	81,51
Helsingfors	6½%	10,55	10,57	10,551	10,571
Italien	5½%	21,955	21,995	21,96	22,00
Jugoslawien	7%	7,373	7,387	7,374	7,388
Kopenhagen	5%	111,87	112,09	111,88	112,10
Lissabon	8%	18,83	18,87	18,83	18,87
Paris	3½%	16,355	16,395	16,365	16,405
Prag	5%	12,421	12,441	12,425	12,445
Schweiz	3½%	80,19	80,85	80,72	80,88
Bulgarien	10%	3,032	3,038	3,027	3,033
Spanien	5%	69,65	69,79	69,59	69,73
Stockh.-Goth.	4%	112,17	112,39	112,22	112,44
Budapest	6%	73,07	73,21	73,07	73,21
Wien abgest.	6%	59,007	59,187	59,08	59,20
Athen	10%	5,425	5,435	5,425	5,435
Kanada	—	4,193	4,201	4,195	4,203
Uruguay	—	4,261	4,269	4,266	4,274
Kairo		20,86	20,90	20,865	20,905
Island		92,16	92,34	92,16	92,34

Devisen still

Am Devisenmarkt blieb das Geschäft in engen Grenzen, bei wenig veränderten Kursen. Aus dem Ausland lagen folgende Marknotierungen vor. Kabel New York 4,1952½—57½, London 20,36¼, Amsterdam 59,44, Zürich 123,77½, Paris 610.

Pfund gegen Kabel 4,8525—30, gegen Mailand 92,64—67, gegen Spanien 24,18—20; Yen weiter fest, gegen Dollar 46—46,10.

Tagesgeld etwas entspannt

Der Tagesgeldmarkt war sehr ruhig. Man nannte tägliches Geld mit 7½ bis 9½%. Monatsgeld ohne nennenswerte Umsätze 8¼—9¼. Warenwechsel 7% und darüber nominell. Es sollen weiter starke Geldangebote aus dem Auslande vorliegen, hauptsächlich aus England.

Privatdiskontermässigung für lange Sicht

Privatdiskont kurz 6⅝, lang 6⅝.

Am Privatdiskontmarkt zeigte sich etwas Nachfrage. Der Satz für kurze Sicht blieb unverändert auf 6⅝, während der Satz für lange Sicht von 6¾ auf 6⅝% ermässigt wurde.

Vom Verband für viereckiges Drahtgeflecht. Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen über den Beitritt der noch aussenstehenden Flechtereien sind erfolgreich gewesen, so dass der Verband nunmehr auf erweiterter Grundlage seine Verkaufstätigkeit aufgenommen hat. — In der Sitzung des Verbandes für sechseckiges Drahtgeflecht wurde der Verkauf für das erste Quartal 1929 freigegeben, und zwar mit 25% Rabatt auf die bekannten Listenpreise für den Grosshandel sowie mit abgestuften Mengen-, Lager- und Vorsaison-Rabatten.

Erneuter Rückgang des Grosshandelsindex. Die auf den Stichtag des 29. August berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 140,7 gegenüber der Vorwoche (141,5) um 0,6 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,5 v. H. auf 135,5 (137,6) und die Indexziffer für Kolonialwaren um 0,4 v. H. auf 134,9 (135,5) gesunken. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren war mit 134,0 unverändert, während diejenige für industrielle Fertigwaren sich auf 159,5 gegen 159,6 stellte.

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen. 3. 9. Weisse Speise 2,60—2,80, Odenwalder Blaue 2,60—2,80, gelbfleischige 2,80—3, Julinieren 3,40—3,90 RM.

Keine Belebung am Bradforder Wollmarkt. (Wood, Hentzen u. Schlundt.) Im Bradforder Markt ist auch in der letzten Woche keine Belebung zu verzeichnen gewesen; die Nachfrage blieb klein, und für die wenigen Umsätze, die getätigt wurden, waren kleine Konzessionen bei den Kämmern durchzudrücken. Für Kammzug Standard-Qualitäten werden nachstehende freibleibende Notierungen genannt: deutsch: E (englisch): (44er) Kammzug in Oel 25½ d, D 2 (46er) Kammzug in Oel 27 d, D 1/D 2 (48er) Kammzug in Oel 29 d, D 1 (50er) Kammzug in Oel 32 d, C 2 (56er) Kammzug in Oel 41 d, C 1 (58er) Kammzug in Oel 46 d per lb trocken gekämmt 6% Aufschlag, loko Bradford, netto Kasse.

Berliner Kurse

3. September

Die Ziffern vor den Kursen bedeuten die letzten gezahlten Dividenden bezw. Vorschläge

* Bedeutet Papiermarknotiz

Terminkurse			Einheitsk. Heute	Vortag
A. G. f. Verk.	11	190,5	189,75	190
Dt. Reichsb. V.	7	93,75	93,62	93,62
Hmb. Paketf.	8	165,5—165,75	165	164,5
Hamb. Hochb.	6	79—78,25	—	78,25
Ilse Bergbau	8	262,5—264,5	260	255
KaliAscherel.	10	274—272,5	273	268
Rud. Karstadt	12	—215,25	216	215
Klöckner	7	126—126,5	125,5	125,25
Köln-Neuess.	9	136,75—136	136,37	137
Ludw. Loewe	10	241,5—242,5	—	240
Mannesmann	8	141,75—142	141	142,37
Mansfeld	7	115—115,5	114,5	114,37
Metallbank	8	—140,5	139,25	140,5
N. A. G.	0	—	81,87	81,25
Nordd. Wollk.	12	202,5—201	200	198,25
Oberbedarf	5	108	107,5	106,5
Obschl. Koks	6	114,5—114,62	114,5	114
Orenstein	6	122,75—122	122	120,5

Oest. kv. Rt. J	4	2,35	
do. konv. M. N.	4	2,5	
do. Silber-Rt.	4,2		
do. Papier-Rte.	4,2	2,5	
Türk. Admin.	4	9	
do. Bagd. I	4		
do. do. II	4		
do. Unifiz.	4		
do. Anl. 05	4		
do. Anl. 08	4		
Türk. Zoll	4		
do. Lose	—		
Ung. Staat 13	4½		

Byk-Guldenw.	6	—87,75	
Calm. Asbest	0	48	
Chem. Heyd.	5	—127	
Dt. Atlant. T	7	—144	
Dt. Kabelwk.	0	72	
Dt. Ton u. St.	10	163,5—164	
Dt. Wollenw.	0	—	
Dt. Eisenhdl.	6	81—81,75	
Eisenb. Vkm.	10	162,5	
E. W. Schles.	8	—	
Fahlbg., List	10	—	
Hackethal	6	—	
Hammersen	10	—	
Harb. Gummi	0	—	

Deutschlands Leichtathletik-Siege

In Berlin gegen Frankreich

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hatte bei ihrem Länderkampf gegen Frankreich die Zuschauerplätze des Deutschen Stadions im Grunewald kaum zu einem Drittel gefüllt. Schließlich war das Ergebnis ja auch von vornherein klar, und keiner der 15 Wettbewerbe war eine sogenannte Zugnummer. In der französischen Mannschaft fehlten von den angekündigten Leuten Auvergne, Angeli, Feger, S. Martin und Boué. Bei den Deutschen mußte Böcher die 800 und die 1500 Meter laufen, da der für den Wickersdorfer Lehrer Dr. Peltzer herbeigerufene Ersatzmann Kositzkowski nicht erschienen war. Trotzdem war sicher jeder Zuschauer befriedigt. Unter den Ehrengästen bemerkte man die Minister Koch-Weser, Dietrich, Dr. Steicher, Minister a. D. Dr. Südekum, Vertreter der französischen Botschaft und des Auswärtigen Amtes.

Die Einleitung der Kämpfe, die Nationalhymne durch Lautsprecher, war nicht sehr geschmackvoll. Ein Reklameflugzeug störte diesmal nur kurz, rief aber doch ein Pfeifkonzert hervor. Im 100-Meter-Lauf waren Corts und der um Handbreite zurückliegende Jonath in 10,8 Sek. den Franzosen allzu stark überlegen, und schon stand es 8:3. Bei den 110 Meter Hürden riß Steinhardt, dem wohl etwas ins Auge geflogen war, vier-, Schulze sogar achtmal. Sempé, der einen sehr schnellen Start hatte, stellte mit 14,8 einen neuen französischen Rekord auf. Das war der einzige Augenblick, in dem Frankreich führte: 8:11. Die 800 Meter brachten uns gleich wieder auf 16:14 nach vorne. Diesen Lauf führten zunächst Galtier und Böcher. Nach 300 Metern ging Engelhard an dem Trio vorbei und führte auf halbem Wege vor

Jonath

Böcher, neben dem Frankreichs Keller kämpfte. Keller kam jedoch nicht vorbei und fiel ausgangs der Schlußkurve nach einer kleinen Rempelei mit Böcher zurück. Dagegen kam Galtier auf und trieb, selbst 1:57,3 laufend, Engelhardt zu 1:56,2 und Böcher zu 1:56,5 (Privatmessung). Körnig gewann die 200 Meter überlegen und mühelos in 21,2! Unser Houben ließ sich zur Ueberraschung von Cerbonney in 21,8 für den zweiten Platz schlagen. Ueber 400 Meter lief

Büchner deutschen Rekord

mit 47,8. Aber das war nicht die einzige eindrucksvolle Leistung über diese Strecke. Ebenso wie Büchner wurde der Hallenser Storz beachtet, der auf der Innenbahn Büchner und den auf der Außenbahn mit ihm kämpfenden Franzosen ruhig davonlaufen ließ und bei 200 Metern noch weitaus an letzter Stelle war. In fabelhaftem Endspurt kam Storz dann auf und fing schließlich auch den Besseren der Franzosen sicher für den zweiten Platz ab. Büchner hatte in seinem prächtigen Laufe Storz um 5 Meter zurückgelassen. Im Speerwerfen belegte Deutschland durch Molles mit der ausgezeichneten Leistung von 64,05 Metern und durch Schlokat mit 62,64 Metern ebenfalls die beiden ersten Plätze. Dagegen konnten wir im 1500-Meter-Lauf natürlich gegen den Franzosen Ladoumegue nicht aufkommen, zumal Böcher sein zweites Rennen in nur 45 Minuten Abstand laufen mußte. Krause führte über 800 Meter in 2:09 vor Ladoumegue, Leduc und Böcher. Dann ging Ladoumegue an die Spitze, verschärfte das Tempo und verlor 300 Meter vor dem Ziele Krause von den Fersen. Im Spurt war Böcher der frischere Deutsche und konnte in 4:00,8 um sieben Zehntelsekunden vor Krause den zweiten Platz besetzen, während Ladoumegue zu seinem Siege 3:59,3 benötigt hatte. Im Weitsprung kamen wir durch Köchermann mit 7,36 und durch den Charlottenburger Meier, der 7,35 erreichte, wieder zu den beiden ersten Plätzen. Der Stabhochsprung brachte den Franzosen den gleichen Erfolg. Ramadier siegte mit 3,80, während unsere Vertreter Wegner mit 3,60 und Altmeister Lehniger mit 3,50 nur den dritten und vierten Platz besetzen konnten. Der Kugelstoß brachte den Franzosen einen Punkt mehr ein, da Duhour mit der neuen französischen Rekordleistung von 15,09 siegte, während Kulzer mit 14,375 und Schröder mit 13,59 Metern nur Zweiter und Dritter wurden. In der 4×100-Meter-Staffel unterbot Deutschland in der Aufstellung Jonath, Corts, Houben und Körnig mit 40,8 erneut den bestehenden Weltrekord, obwohl ein Wechsel nicht klappte und Körnig als Schlußmann bei seinem fabelhaften Wirbeltempo die Größe des Schrittes vergaß. Frankreich war hier natürlich kein Gegner. Schon Jonath holte auf der Geraden die ganze Kurvenvorgabe der Gäste auf und gab bereits an der Spitze ab. Im Hochsprung endeten wir durch Köpke und Ladewig mit je 1,88 Meter wieder zwischen den beiden französischen Vertretern, von denen Ménard mit 1,91 siegte. Das Diskuswerfen brachte uns durch Hoffmeister mit 46,62 und Paulus mit 43,34 wieder 8 Punkte ein. Im 5000-Meter-Lauf gab es den 6. französischen Sieg des Tages. Boitard führte dieses Rennen fast ausnahmslos, durchlief 800 Meter in 2:19,2, 1500 Meter in 4:27,7 und 3000 Meter in 9:06,6. Der französische Neger Beddari fiel zuerst ab, bei 3000 Meter auch der Berliner Kohn. Boltze konnte Boitard bis eine Runde vor Schluß folgen, fiel dann aber auch ab und ließ Kohn fast zu sich auflaufen. Boitard siegte in 15:14,2, Boltze gebrauchte 15:20,4, der 3 Meter zurückliegende Kohn war weit vor Beddari. Durch die abschließende 4×400-Meter-Staffel, in der Deutschland mit Schmidt, Storz, Engelhardt und Büchner 3:18 lief, siegten wir im

Gesamtergebnis mit 84:64.

Der erste Mann der Franzosen hatte sich gegen Schmidt sehr gut geschlagen, der Wechsel war aber so schlecht, daß Storz sofort an den Gegner vorbei spurten konnte; Frankreichs Quartett gebrauchte 3:21. —m.

In Frankfurt gegen die Schweiz

Ha. Frankfurt (Main), 2. 9. (Eigenbericht)

Im herrlich gelegenen Stadion zu Frankfurt a. M. gelangte erneut der Länderkampf zum Austrag. Bei idealem Wetter und guten Bahnverhältnissen gingen die Wettkämpfe vor sich. Wie erwartet, waren die Deutschen ihren Gegnern in fast allen Konkurrenzen stark überlegen. Die 100 Meter waren ein Rennen der Frankfurter Geerling und Eldracher. Bis 50 Meter lag Eldracher in Führung, mußte dann aber nach hartem Kampf Geerling vorbeilassen, der mit einem Vorsprung von einem Meter sicher in 10,8 Sek. gewann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein ziemlich starker Gegenwind herrschte. Das interessanteste Rennen war der 800-Meter-Lauf. P. Martin (Schweiz) geht gleich in Führung und im langsamen Tempo geht es über die ersten 500 Meter. Da schießt Fr. Müller vor und in fabelhaftem Spurt zieht er Martin davon. 50 Meter vor dem Ziel ist er jedoch nicht mehr stark genug, um dem Schlußangriff des Schweizers zu widerstehen. Zeit: 1,55,4! Inzwischen warf Schnackers den Speer über 61 Meter und Hirschfeld stieß diesmal „nur" 15½ Meter. Die Hürden gewann Welscher in den letzten 30 Metern in 15 Sek. (Gegenwind). Hier scheint ein Talent zu stecken. Auch Troßbach erreichte noch 15,2 Sek. Dobermann erreichte im Weitsprung 7,25 Meter; er leidet immer noch unter seiner alten Verletzung. Die Stabhochspringer versagten und auch der Hochsprung brachte nichts Ueberragendes. Bei den 1500 Metern nahm Sujatta gleich die Spitze, bis ihn Martin bei 400 ablöst. Das Tempo ist langsam. In der letzten Runde verschärft Schilgen das Tempo. Aber Martins Spurt ist zu stark. Sujatta, der inzwischen weit zurückgefallen ist, läuft noch zu Schilgen auf, kann ihn aber nicht ganz erreichen. Die Interessen Deutschlands in der 4 mal 100-Meter-Staffel vertrat Eintracht, Frankfurt, die bei sehr schlechtem Wechsel — Salz überrannte Eldracher vollkommen — die Zeit von 41,6 Sek. erzielte. Den Schluß der Wettkämpfe bildete die 4 mal 400-Meter-Staffel, die Deutschland in der Besetzung Gertz, Meisel, Krebs, Neumann ganz überlegen mit 80 Meter Vorsprung gewann und das Endergebnis auf 89:49 für Deutschland stellte.

Die Sieger waren: **100 Meter:** Geerling (D) 10,8. **200 Meter:** Eldracher (D) 21,9. **400 Meter:** Neumann (D) 49,5. **800 Meter:** Martin (S) 1:55,4. **1500 Meter:** Martin (S) 4:07,3. **5000 Meter:** Kilp (D) 15:30,9. **110-Meter-Hürden:** Welscher (D) 15. **Kugelstoßen:** Hirschfeld (D) 15,57 Meter. **Diskuswerfen:** Conturbia (S) 43,17 Meter. **Hochsprung:** Roysenthal (D) 1,83 Meter. **Speerwerfen:** Schnackerts (D) 61,36 Meter. **Weitsprung:** Dobermann (D) 7,25 Meter. **Stabhochsprung:** Werkmeister (D) 3,40 Meter. **4×100-Meter-Staffel:** Deutschland (Salz, Eldracher, Metzger, Geerling) 41,6. **4×400-Meter-Staffel:** Deutschland (Gertz, Meisel, Krebs, Neumann) 3:20,2.

An einem Leichtathletikfest in Prag nahmen deutscherseits einige Leichtathleten aus Leipzig teil, jedoch ohne Erfolg. Der Leipziger Langstreckenläufer Bräutigam wurde über 5000 Meter von dem Tschechen Kosziat in 15:50,2 um einen halben Meter geschlagen, Starke unterlag über 800 Meter gegen den in 1:59,7 siegenden Schindler. In der viermal 100 Meter-Staffel mußten die Leipziger den in 46,2 siegenden Vertretern von Slavia den Sieg überlassen.

Schwab siegt in Zürich

An dem 20-Kilometer-Straßengehen „Rund um Zürich beteiligte sich der Charlottenburger Schwab mit bestem Erfolge. Er gewann den Wettbewerb in 1:39:57,2 überlegen gegen Wydler-Luzern, der 1:47:47 benötigte.

Volksturnen Berlin-Hamburg-Leipzig

Der diesmal in Leipzig zum Austrag gebrachte leichtathletische Dreistädtekampf zwischen den Turnermannschaften von Berlin, Leipzig und Hamburg, zu dem jede Stadt sechzehn Turner und sechs Turnerinnen stellte, sah wiederum die Vertreter der Reichshauptstadt als überlegene Sieger. Sie erzielten im Gesamtergebnis 3435 Punkte, Leipzig brachte es auf 3068, Hamburg auf 2823 Punkte. Zwei neue Turner-Höchstleistungen wurden aufgestellt, und zwar in den Staffeln über 4mal 100 Meter von Berlins Herren mit 43,2 und von Berlins Damen mit 49,8 Sekunden. Der Olympiateilnehmer Wichmann versuchte sich erstmalig über 400 Meter. Er siegte in 50,6 Sekunden, außerdem war er natürlich über 1500 Meter (4:06,5) erfolgreich.

Der deutsche Handballmeister in Aachen

Vor mehr als 10 000 Zuschauern lieferten sich in Aachen der deutsche Handballmeister Deutscher Handball-Club Berlin und der westdeutsche Meister VfB. Aachen ein überaus interessantes Spiel, das nach abwechslungsreichem Verlauf mit dem knappen Siege der Berliner von 10:9 endete, nachdem die Westdeutschen bei der Pause noch mit 8:5 geführt hatten.

Im Entscheidungsspiel zur Westdeutschen Wasserballmeisterschaft in Barmen gelang es der Mannschaft der Schwimmsportfreunde Barmen, dem Titelverteidiger Sparta-Köln mit 4:2 (2:1) eine glatte Niederlage beizubringen.

Deutsche Schwimmer in Antwerpen

An einem Schwimmfest in Antwerpen nahmen einige westdeutsche Schwimmer und Schwimmerinnen mit bestem Erfolge teil. Die einzige internationale Konkurrenz des ersten Tages war ein Freistilschwimmen über 2500 Meter. Der deutsche Strommeister Handschuhmacher-Dortmund siegte in 51:05 leicht vor seinem Landsmann Schlüter, der 51:16 benötigte. Im gleichen Wettbewerb der Damen triumphierte Reni Erkens-Oberhausen in 51:46.

Boy Charlton in Kopenhagen

Australiens Meisterschwimmer Boy Charlton, der heute Montag im Berliner Lunaparkbad starten sollte, schwamm in Kopenhagen 400-Meter-Freistil in 5:14,9, wobei er seine Gegner Sven Petterson und Arne Borgs Bruder Ake Borg, die je 200 Meter zu absolvieren hatten, um 4 Sekunden hinter sich ließ. Die heutige Veranstaltung in Halensee fällt aus.

Grünauer Jugendregatta

Unter starker Beteiligung, auch aus dem Reiche, ging auf der Grünauer Regattastrecke die Herbstjugendregatta vor sich. Die Rennen im Achter, Doppelvierer und Verbandsvierer gingen über 1500 Meter, die übrigen über 1000 Meter.

Ergebnisse: **Städteachter:** 1. RV. Münster 5:19,4; 2. Favorite Hammonia Hamburg 5:23; 3. Potsdamer RC. — **Doppelvierer:** 1. Rathenower RC. 6:08,4; 2. Nordstern Tegel 6:16. — **Leichter Vierer:** 1. Teutonia Berlin 4:20,2. — **Schüler-Vierer:** 1. Dortmunder Oberrealschule 4:12; 2. Wiking-Frankfurt a. d. O. 4:20,4. — **Zweiter Vierer.** 1. Abt.: 1. Frankfurt a. d. O. 82 4:06. 2. Abt.: 1. Tib. 4:05,4. 3. Abt.: Rathenower RC. 4:09. 2. **Anfängervierer:** 1. Dortmunder Oberrealschule 4:01; 3. RC. Münster 4:05. **Verbandsvierer.** 1. Abt.: 1. Ruderklub am Wannsee 6:03,8; Dormrealschule Lübeck. 2. Abt.: 1. Sturmvogel 6:12,2; 2. Tib. 6:18,4. — **Jungmannvierer:** 1. RC. Münster 82 4:14. — **Zweiter Achter.** 1. Abt.: 1. Tib. 5:31,2; 2. Frankfurt a. d. O. 82 2:36,4. 2. Abt.: 1. Wiking-Landsberg 5:32,6. — **Erster Vierer:** 1. Götheschule Essen 5:55,8; 2. Münster 82 6:01; 3. Favorite Hamonia Hamburg und Askania Stralau je 6:10,2. — **Juniorvierer.** 1. Abt.: 1. RV. 84 Cöpenick 4:06,6. 2. Abt.: 1. Brandenburgia 4:07. — **Doppelzweier:** 1. Sport-Borussia Berlin 4:29. — **Dahmevierer.** 1. Abt.: 1. Münster 82 4:02,4. 2. Abt.: 1. Sport-Borussia Berlin 4:04,4. 3. Abt.: 1. Hansa-Union Berlin 4:10. — **Schlußachter.** 1. Abt.: 1. RK. am Wannsee 5:20; 2. Oberrealschule Lübeck 5:20,2. 2. Abt.: 1. BRV. 76 5:30,6; 2. Wiking-Leipzig 5:31.

Berliner Herbstsegelwoche

Ein Flauten-Sonntag

Der zweite Tag der Berliner Herbstwoche hat nicht gehalten, was der verheißungsvolle Auftakt am Sonnabend versprach. Als nach einer halbstündigen Startverschiebung die Boote auf die Reise geschickt wurden, herrschte Totenflaute, so daß sie mit hängenden Segeln langsam über die Startlinie trieben. Von einer „Wettfahrt" konnte um so weniger die Rede sein, als zwei Stunden nach Beginn das Feld erst bis zur Rahnsdorfer Boje gekommen war. Infolgedessen machten die Schiedsrichter durch Abkürzung der Bahn dem grausamen Spiel ein Ende.

Als „schnellstes" Boot der Regatta zeigte sich der 75-Quadratmeter-Kreuzer „Dubrow" der sonst eigentlich als Brisenboot gilt. Bei den Schärendreißigern führte der Gewohnheitssieger „Seehund", dem nur „Berlin" zeitweilig gefährlich wurde. In der 22-Quadratmeter-Klasse bewies die Hamburger „Imme" von neuem ihre hervorragenden Eigenschaften als Leichtwasserboot. Sie siegte vor „Hilde", „Aladin" und „Kobold". In den anderen Klassen gab es kaum Veränderungen gegenüber dem Vortage. So belegte „Jugendliebe" bei den Fünfundvierzigern, „Sturmgesell" bei den Fünfunddreißigern den ersten Platz, bei den Binnenjollen „Krott", bei den 15-Quadratmeter-Kreuzern „Juwel", bei den 15-Quadratmeter-Rennjollen „Hidalla".

Vom weißen Sport

Länderkampf Deutschland—Ungarn 1:1

In Anwesenheit des ungarischen Reichsverwesers Horthy und anderer hochgestellter Persönlichkeiten nahm am Sonntag der Tennisländerkampf Deutschland—Ungarn in Budapest seinen Anfang. Das ursprünglich auf drei Tage angesetzte Programm ist dahin abgeändert worden, daß täglich nur zwei Spiele stattfinden, so daß die Abwickelung des Treffens insgesamt vier Tage in Anspruch nimmt. Der erste Tag brachte jeder Partei einen Erfolg. Dr. Kleinschroth kam im Kampf mit dem Ungarn von Takacz im ersten Satz zu Fall, zog sich dabei eine kleine Verrenkung zu, und mußte infolgedessen den Ungarn davonziehen lassen. Allmählich kam Dr. Kleinschroth wieder in Schwung und mit dem Ergebnis von 6:3, 5:7, 3:6, 6:4, 6:3 konnte er den ersten Punkt für Deutschland buchen. Eine gewisse Enttäuschung war das gemischte Doppel zwischen Frl. Rost-Froitzheim und Frau Schröder-Dr. Petery. Froitzheim schien gar nicht in Form und machte einen müden Eindruck, Frl. Rost am Netz wurde mehrfach überlobbt, plazierte auch zu ungenau. Das ungarische Paar führte im ersten Satz bereits 4:0, als Frl. Rost-Froitzheim das erste Spiel buchten. Sie konnten aber nicht verhindern, daß der Satz 6:1 an Frau Schröder-Dr. Petery ging. Hart umstritten war der zweite Satz, nach 3:3 gingen die Ungarn 4:3, 5:3 in Führung, Rost-Froitzheim holten zwar noch 5:4 auf, das nächste Spiel und damit Satz und Sieg gehörten aber den Ungarn.

In Bad Neuenahr

Das international gut besetzte Turnier in Bad Neuenahr ist beendet. Kuhlmann-Leverkusen siegten im Herren-Einzel 6:3, 4:6, 6:2, 4:6 6:3 über den Franzosen Bonte, und mit Frl. Krahwinkel als Partnerin holte er sich auch das Gemischte Doppel 6:0, 5:7, 6:3 gegen Frau Plümacher-Lorenz. Der Herrenvierer sah Dr. Buß-Lorenz 5:7, 6:4, 6:4 über die Franzosen Bonte-Joba siegreich. In den Damenwettbewerben dominierten die Holländerinnen. Frl. Rollin Couquerque schlug im Einzel ihre Landsmännin Frl. Canters 5:7, 6:1 zurückgezogen und im Damenvierer waren diese beiden holländischen Damen 6:2, 4:6, 6:3 über Frl. Krahwinkel-Frau Plümacher erfolgreich.

Nationale deutsche Meisterschaften

Bei den Nationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland in Braunschweig konnte das Damen-Einzel beendet werden. In der Vorschlußrunde siegte Frl. Hoffmann-Hamburg über Frau Sturm-Berlin 6:4, 6:0, während Frl. Kallmeyer-Berlin über Frl. Münster-Hamburg 6:2, 6:1 hinwegzog. Die Schlußrunde ergab den überraschenden Sieg von Frl. Hoffmann, die nach schönem Kampfe 6:3, 5:7, 8:6 die Meisterschaft gewann.

Nautische Schau in Paris

Im Grand Palais an den Champs Elysées und auf der angrenzenden Seine wird vom 12. bis 25. Dezember der dritte internationale Motorbootsalon stattfinden. Die Anmeldungen haben bereits das dreifache des Jahres 1927 erreicht, so daß ein Erfolg gewährleistet ist. Namhafte Firmen haben sich gemeldet aus Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Holland und Belgien.

Fußballkampf Berlin-Hamburg

Berlin gewinnt 6:3

Das 28. Treffen der beiden Fußballmetropolen endete nach langer Zeit wieder einmal mit einem Siege der Berliner Elf, nach dem sie seit 1924 vergebens gestrebt hatte. Das Gleichgewicht ist nun bald hergestellt, denn von den 28 Begegnungen entschieden Hamburg 12 für sich und Berlin 11. Fünf Treffen endeten unentschieden. Die diesmalige Begegnung hatte etwas an Reiz eingebüßt, als bekannt wurde, daß Hamburg auf einige H.S.V.-Kanonen verzichten mußte. Dennoch bevölkerten trotz des schönen Ausflugswetters wohl 25 000 Zuschauer das Poststadion. Diese kamen auch auf ihre Kosten. Das Spiel wurde sehr interessant durchgeführt und war reich an Zwischenfällen. Die Hamburger Vertretung hatte folgende Aufstellung: Wenttorf (Altona 93), Risse (Sportverein), Müller (Viktoria), Wehling (Ottensen), Halvorsen (Sportverein), Tiedgen (Altona 93), Necke (Union), Mohr (Sportverein), Politz, Gloede II. (St. Pauli), Conrad (Polizeisportverein). Bei Berlin trat Wilhelm (Minerva) für Krause ein. Bei den Gästen war die Verteidigung der beste Mannschaftsteil, sie überragte die Berlins bei weitem. In der Deckung war Halvorsen groß, seine Nebenleute dagegen schwach. Der Angriff konnte sich nicht zur Geltung bringen, da er von Anfang an unter Mißgeschicken zu leiden hatte. Er verlor im Verlauf des Spiels zwei seiner besten Kräfte und infolge des eingestellten Ersatzes kam nie eine Zusammenarbeit zustande. Bei Berlin machte sich der Angriff sehr gut. Nur der Linksaußen Endrussat war wider Erwarten ein Versager. In der Deckung war Müller der beste. Die Verteidigung stand der Hamburgs nach, da sie sich nicht verstand. Geelhar hatte neben großen Momenten zwei schwache, die Tore kosteten. Die Leitung lag bei dem Kölner Schiedsrichter in den besten Händen.

Die roten Hosen und weißen Hemden der Hamburger und weißen Hosen und roten Hemden der Berliner boten auf dem grünen Rasen ein farbenprächtiges Bild. Der Spielverlauf sah zuerst die Hamburger im Vorteil, da sich die Berliner zunächst nicht fanden. Aber bereits in den ersten Minuten zog sich der Halbrechte Mohr eine Verletzung zu und er schied für einige Minuten aus. Endlich kam aber

Berlin ins Spiel, und nachdem Ruch einige Minuten draußen war, zeigte Sobeck in der 17 Minute ein Kabinettstückchen, das zum ersten Erfolge führte. Die unsichere Verteidigung Berlins verhalf dem Gegner zu zwei Ecken und in der 33. Minute erfolgte der Ausgleich durch den Mittelstürmer Politz. Aber bereits nach weiteren 4 Minuten stand es durch Kirsey 3:1. In der 42. Minute kam Hamburg nach einer Doppelecke unter Mithilfe von Geelhar durch den Linksaußen Conrad zum 2. Tor. Dann wurde Mohr durch Riebe (St. Pauli) ersetzt. Die zweite Hälfte begann groß für Berlin. Hamburg konnte wenig bestellen. In der 7. Minute erreichte Sobeck den 4. Treffer und Hamburg mußte in Necke I (St. Pauli) den zweiten neuen Mann in den Angriff stellen. Ein Elfmeter führte durch Wilhelm zu dem fünften Treffer Berlins. Dann kam Hamburg wieder auf und Gloede II erreichte den 3. Treffer, den aber Sobeck wieder wettmachte. Kurz vor Schluß schied dann noch Gloede II verletzt aus.

Mittelschlesien—Niederlausitz 6:0

Vor etwa 3000 Zuschauern traten sich in Breslau die Fußballmannschaften von Mittelschlesien und der Niederlausitz im Repräsentativkampf gegenüber. Die Breslauer waren in allen Phasen des Kampfes, überlegen und siegten mit 6:0 (1:0) Toren. Eine zweite mittelschlesische Auswahlelf siegte in Liegnitz gegen eine repräsentative Mannschaft von Niederschlesien mit 4:1.

Nürnberger Gastspiele im Norden

Die erste Mannschaft des 1. F. C. Nürnberg ohne Stuhlfauth, der aber durch Rosenmüller sehr gut ersetzt wurde, trug in Norddeutschland zwei Wettspiele mit Erfolg aus. Die Süddeutschen siegten in Hannover gegen eine Kombination Arminia — 1896 mit 3:1 und in Braunschweig gegen Eintracht mit 3:0. In der Nürnberger Elf wirkte erstmalig wieder Kalb mit, der die Mannschaft glänzend dirigierte.

Fußballfriede im Norden?

Der Außerordentliche Verbandstag des Norddeutschen Sportverbandes, dessen Ausgang in den deutschen Fußballkreisen mit großer Spannung erwartet worden war, brachte zwischen den großen Ligavereinen und den übrigen Klubs in gewisser Hinsicht einen Ausgleich. Die großen Ligavereine verzichten auf ihre Spielgemeinschaften und kamen mit den Vertretern der Bezirke dahin überein, daß alle Punktspiele der ersten Klasse bis zum 31. Dezember d. J. abgesetzt werden, so daß nur Gesellschaftsspiele stattfinden dürfen. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1929 sollen die Bezirksmeister festgestellt werden, vom 1. Januar 1930 bis zum 31. März 1930 soll dann die Verbandsmeisterschaft, in den Monaten April bis Juni dann die Deutsche Meisterschaft ausgetragen werden. Der Norddeutsche Sportverband wird mit einem entsprechenden Antrage an den D. F. B. herantreten, damit dieser im folgenden Jahre seine Meisterschaft ausfallen läßt. Sollte der D. F. B. hierauf nicht eingehen, wird der Norddeutsche Sportverband trotzdem seine Meisterschaft nicht austragen, sondern zwei Vertreter bestimmen, die an der Deutschen Meisterschaft teilzunehmen haben. Das Stimmrecht wurde grundlegend geändert. Jetzt hat jeder Verein soviel Stimmen, wie Mitglieder. Schließlich wurde beschlossen, beim D. F. B. die Schaffung eines Bundesparlaments zu beantragen, das mindestens alle zwei Jahre einmal tagen soll, den Vorstand zu wählen hat und im übrigen souverän ist.

Berliner Hockey

Acht Tage vor Beginn der Verbandsspiele sah man die meisten Ligavereine durch Uebungsspiele ihre Mannschaften prüfen und einspielen. Die Favoriten der Abteilung A in der Liga, Berliner Sportklub und Berliner Hockey-Club, begnügten sich noch mit Trainingsspielen. Hingegen sah man die sicher stärksten Vereine der Abteilung B, den Berliner Sportverein und Brandenburg, in ernsterer Tätigkeit. Beide haben gute Trainingsarbeit hinter sich und machten schon einen recht günstigen Eindruck. Brandenburg gab dem für ihn zu spielschwachen Stettiner Hockeyklub gar mit 18:0 das Nachsehen. Bei Halbzeit stand es schon 6:0. Bei dem überlegenen Brandenburg-Angriff war eine gute Zusammenarbeit festzustellen. In Stettin muß man daran gehen, vor allem erst Jugendmannschaften, die dort noch gänzlich fehlen, zu schaffen. Tempo und Stocksicherheit fehlten den Gästen noch sehr. Der Berliner Sportverein vermochte trotz Ersatz für Linke, Zander, Oste und Boche den Tennis- und Hockeyklub durch besseres Angriffsspiel sicher mit 4:0 (2:0) abzufertigen. Nur die gute Verteidigung der Friedenauer verhinderte eine höhere Niederlage. Gleichwertige Leistungen sah man bei der Begegnung der beiden Liga-Neulinge, Verein für Leibesübungen Charlottenburg gegen Halenseer Sportklub. Die Charlottenburger siegten mit 3:0 (2:0). Kurz vor dem Schlußpfiff fiel das dritte siegbringende Tor für die Charlottenburger. Bei beiden Mannschaften bewährte sich die Einstellung von Junioren. Das Turnier des Polizeisportvereins sah überraschenderweise den Veranstalter mit 3:0 in der Endrunde über den Berliner Ballspielklub siegreich. In der Trostrunde siegte der Sportklub Nauen über die Deutsche Bank mit 1:0. Fr.

Sommerende und Herbstbeginn im Rennsport

Teutone gewinnt die Badener Meile

Baden-Baden, 2. 9.

Der letzte Tag der großen Woche war noch einmal ein voller Erfolg für den Internationalen Club. Das schöne Wetter, das die Veranstaltung durchweg begünstigt hatte, blieb ihr auch am Sonntag treu und bescherte der Iffezheimer Bahn einen sehr starken Besuch. Wie die Hauptprüfung am Eröffnungstage, das Fürstenbergrennen, endete auch die wertvolle Badener Meile mit einer Ueberraschung. Wenn es auch diesmal kein Ausländer war — keiner sein konnte, da nur vier deutsche Pferde sich am Ablauf eingefunden hatten — der den reichen Preis eroberte, so hatten doch wohl die allerwenigsten Teutone als Sieger erwartet. Ueber Fockenbach und Palü waren die Meinungen geteilt, schließlich aber fand letzterer die meisten Anhänger.

Der Weiler setzte sich nach dem Hochschnellen der Bänder an die Spitze vor Palü; auf der gegenüberliegenden Seite galoppierte der Hanielsche Hengst mit einer halben Länge vor ihm in Front und brachte ohne Veränderung das Feld in die Gerade. Herr war Fockenbach zuerst geschlagen. In der Distanz stieß Teutone vor und hatte sogleich das Rennen sicher, während Palü mit Mühe das zweite Geld gegen Geranium rettete. Ein gut Teil an diesem Ergebnis fällt an den Jockey Narr, der sich nicht verleiten ließ, in den aufreibenden Kampf um die Führung einzugreifen, sondern erst zum Schluß sein geschontes Pferd aufbrachte und die übermüdeten überpaceten Gegner dann leicht abfertigen konnte. Auch scheint uns, daß sowohl Fockenbach wie Palü ihre Höchstform bereits überschritten haben, während Teutone zurzeit besser ist als je zuvor.

Im Gegensatz zur Meile verlief das alte Badener Jagdrennen völlig formgemäß. Altmeister Major Braime, der mit Bandola immer auf einen guten Platz im Mitteltreffen gelegen war, übernahm nach dem Berg das Kommando und siegte überlegen mit 5 Längen über Daim II und Le Gerfaut. Bayard, früher The Moki geheißen, hatte sich am letzten Sprung eine Fessel gebrochen, kam trotzdem als vierter vor drei weiteren Teilnehmern ein, mußte aber dann erschossen werden.

Mit der Baden-Badener Woche hat die Sommersaison im deutschen Rennsport ihren Abschluß gefunden, und der Herbst beginnt.

Flieger-Rennen. 7000 Mark, 1200 Meter. 1. Hauptgestüt Altefelds Askari (G. Janek); 2. Maifahrt; 3. Boniburg. Tot.: 25. Pl. 14, 28, 20. — **Damen-Preis.** Ehrenpreis und 4500 Mark, 1800 Meter: 1. O. Blumenfeld und R. Samsons Fehrbellin (Herr v. Borcke); 2. Himmelgeist; 3. Gerber. Tot.: 19. Pl. 15, 25. — **Heidelberg-Ausgleich.** 10 000 Mark, 2800 Meter: 1. Graf Anth. Seilerns Bedley (Rojik); 2. Herzdame (Ungerer); 3. Avec Dieux (Thielemann). Tot.: 82. Pl. 25, 37, 31. — **Badener Meile.** Ehrenpreis und 20 500 Mark, 1600 Meter: 1. M. J. Oppenheimers Teutone (K. Narr); 2. Palü (Bleuler); 3. Geranium (Rojik). Tot.: 63. Pl. 21, 15. F.: Fockenbach. 2—Kopf—1¼ Lg. — **Abschieds-Rennen.** 1. O. Silbernagels Teukros (Narr); 2. Kabristan; 3. Tirano; Tot.: 15. Pl. 15, 16. — **Altes Badener Jagdrennen.** Ehrenpreis und 12 000 Mark, 5600 Meter: 1. Gebr. Baumgärtners Bandola (Herr Braune); 2. Daim II (Hr. Perske); 3. Le Gerfaut. Tot.: 31. Pl. 14, 16, 38.

Pellegrino vor Atalanté

Ein Tag der Kopfsiege in Hoppegarten

Und der Herbst begann. Begann mit goldenem Sonnenschein, der am Mittag siegreich das regendrohende Gewölk verjagte — begann mit einer Massenwanderung nach der prächtigen Bahn des Union-Clubs. Wenn auch die Felder manchmal nicht eben stark waren, so wurde man durch die Klasse der startenden Pferde und durch hinreißende Endkämpfe gerade in den wichtigsten Rennen dafür reichlich entschädigt.

Das Hauptinteresse nahm natürlich das Oppenheim-Rennen in Anspruch. Die in der Vorschau gemeldeten sechs Starter fanden sich vollzählig am Ablauf für die klassische Zweijährigen-Prüfung ein. Fast bis zur Distanz lagen alle Teilnehmer in Linie, dann sonderten sich Pellegrino und Atalanté von den übrigen ab und kämpften verbissen bis ins Ziel, wo der Richter auf einen Kopfsieg von Pellegrino erkannte. Der Weinberger, der auf ziemlich normalem Geläuf in 1:14,4 gewann, steht ebenso wie die Oppenheimer Stute mit an der Spitze des jüngsten Jahrgangs. Es war wohl lediglich das Plus an physischer Kraft auf Seiten Otto Schmidts gegenüber Grabsch, welches hier den Ausschlag gab. Atalantés Besitzer wurde übrigens durch die im Augenblick ihrer Niederlage eingetroffene Siegesbotschaft ihres Stallgefährten Teutone in der Badener Meile etwas entschädigt. Avanti war 4 Längen zurück Dritter vor Botschafter und Grenadier.

Genau so knapp war der Erfolg der heiß favorisierten Postenkette im Danubia-Rennen über Drachenschlucht, die den ganzen Weg in Front galoppierte und sich erst in den allerletzten Metern nach heftigster Gegenwehr geschlagen gab. Haynes hatte Huguenin niedergerungen. Zwei andere Reiter finishten erbittert im Preis von Schlenderhan: Tarras auf Rheinwein und Sajdik auf Frohsinn. Der Weiler hatte sich durchweg um die Führung verdient gemacht und streckte sich, als Frohsinn auf ihn eindrang, ausnahmsweise willig unter der Peitsche. Um den kürzesten aller Köpfe aber passierte Frohsinn als erster den Richter. Der Parsee-Sohn mußte allerdings seinen Sieg mit einem Niederbruch bezahlen, nach dem er seit Jahresfrist an diesem Tage zum erstenmal wieder eine Rennbahn betreten hatte. Noch einmal gab es einen scharfen Endkampf und ein äußerst knappes Ende. Es war im Danilo-Rennen, wo „Otto" seinen Kollegen Oswald Müller bezwang. Amönenwarte konnte dadurch ihren Karlshorster Ueberraschungssieg bestätigen und verwies Eliogabal und Thea auf die Plätze.

Einen weiteren Kopfsieg errang Mont Dore im einleitenden Dolomit-Rennen über Landluft und Pale; allerdings im Vergleich zu den anderen wirkte er überlegen. L. L.

Dolomit-Rennen. 1. P. de Nully Browns Mont Dore (Ladendorff); 2. Landluft; 3. Pale. Tot.: 55. Pl. 18, 24, 15. — **Csardas-Rennen.** 1. A. Schumanns Schneeball (Grabsch); 2. Laetitia; 3. Pergola. Tot.: 28. Pl. 15, 16. — **Danubia-Rennen.** 10 400 Mark, 1800 Mark: 1. Gest. Mydlinghovens Postenkette (Haynes); 2. Drachenschlucht; (Huguenin); 3. Wanderlust (Varga). Tot.: 14. Pl. 10, 12. F.: Goldalma (4). Kopf—2—4 L. — **Oppenheim-Rennen.** 30 000 Mark, 1200 Meter: 1. A. u. E. v. Weinbergs Pellegrino (O. Schmidt); 2. Atalanté (Grabsch); 3. Avanti (Varga). Tot.: 19. Pl. 12, 13. F.: Botschafter (4), Grenadier, Lichtblick. Kopf—4—2 Lg. — **Preis von Schlenderhan.** 1. Stall Halmas Frohsinn (Sajdik); 2. Rheinwein; 3. Hödur. Tot.: 23. Pl. 13, 15. — **Danilo-Rennen.** 1. B. Boleks Amönenwarte (O. Schmidt); 2. Eliogabal; 3. Lea. Tot.: 43. Pl. 20, 32, 30. — **Nubier-Rennen.** 1. M. Sklareks Ferne (Sajdik); 2. Erinnerung; 3. Allerweltsmädel. Tot.: 48. Pl. 27, 18.

Rennen zu Breslau

1. Rennen. 1. Polydor (Wermann); 2. Verena; 3. Dirschau. Tot.: 15. Pl. 13, 19. — **2. Rennen.** 1. Emigrant (Glapa); 2. Karodame; 3. Dame. Tot.: 32. Pl.: 16, 14, 27. — **3. Rennen.** 1. Champagner (Ludwig); 2. Fahnenweihe; 3. Gaffel. Tot.: 15. Pl. 13, 28, 47. — **4. Rennen.** 1. † Maravedis), (H. Lewicki); 1. † Patriotin (A. Zachmann); 3. Ilsenstein. Tot.: 24 (Maravedis), 21 (Patriotin). Pl. 20, 20. — **5. Rennen.** 1. Munin (A. Torke); 2. Loblied; 3. Gutenberg. Tot.: 51. Pl. 32, 26. — **6. Rennen.** 1. Rosenprinz (Lüder); 2. Adonis. Tot.: 22. Pl. 15, 23. — **7. Rennen.** 1. Barasdin (Biedermann); 2. Thalysia; 3. Fechter. Tot.: 462. Pl. 82, 21. 57.

Rennen zu Dortmund

1. Rennen. 1. Abteilung: 1. Cypresse II (Gottermann); 2. Osterdingen; 3. Woge. Tot.: 41. Pl. 16, 23, 13. 2. Abteilung: 1. Hardinac (H. Edler); 2. Grisettchen; Larodosta. Tot. 75. Pl. 28, 44, 42. — **2. Rennen.** 1. Comtesse Isola (Schulze); 2. Panzer; 3. Hildin v. Gaeta. Tot.: 77. Pl. 23, 14. — **3. Rennen.** 1. Daland (Tausz); 2. Sendbote; 3. Sterneck. Tot.: 44. Pl. 12, 12, 12. — **4. Rennen.** 1. Cordelia (Glitsch); 2. Fasnir; 3. Aalborg. Tot.: 62. Pl. 20, 21, 18. — **5. Rennen.** 1. Lausitzer (H. Schmidt); 2. Jangmanee; 3. Stableck. Tot.: 56. Pl. 15, 12. — **6. Rennen.** 1. Asra (Glitsch); 2. Giralda; 3. Elf. Tot.: 121. Pl. 37, 26, 79. — **7. Rennen.** Culvert (Klarmann); 2. Tönnisheide; 3. Jugendliebe. Tot.: 180. Pl. 42, 23, 36.

Rennen zu Leipzig

1. Rennen. 1. Opar (Williams); 2. Lissa; 3. Reichskrone. Tot.: 51. Pl. 17, 16, 33. — **2. Rennen.** 1. Bipida (M. Schmidt); 2. Flamländer; 3. Staub. Tot.: 35. Pl. 18, 52. **3. Rennen.** 1. Lusitiania (Hauser); 2. Monte Godello; 3. Daubenton. Tot.: 27. Pl. 13, 22, 16. — **4. Rennen.** 1. Silberfasan (M. Schmidt); 2. Pompejus; 3. Princeß Ronald. Tot.: 20. Pl. 12, 13. — **5. Rennen.** 1. Immortelle (Hauser); 2. Schäferburg; 3. Marcion. Tot.: 14. Pl. 14, 25. — **6. Rennen.** 1. Rößling (Wolff); 2. Treu und Glauben; 3, Der Racker. Tot.: 26. Pl. 14, 13, 19. — **7. Rennen.** 1. Smaragd (Zachmeier); 2. Arndt; 3. Bela. Tot.: 26. Pl. 14, 20.

Vorschau auf Grunewald

Am Dienstag, 4. September 3 Uhr

Zahlenmäßig überwiegen im Programm die fünf Hindernisrennen, aber das Hauptereignis kommt auf der Flachen zur Entscheidung. Es ist das über Derbydistanz führende klassische „Wilamowitz-Rennen", welches leider nur vier Bewerber am Start vereinigen wird. Das in großer Form befindliche Gestüt Mydlinghoven sollte, ob es sich auf Freiweg II oder Gute Sitte stützt, den Sieger stellen vor Farinelli. Teyde lief in ihrem letzten Rennen so gut, daß sie überraschen könnte, während Patrizier in seiner jetzigen Verfassung kaum gut genug erscheint. Zwischen den Flaggen besteht die wertvollste Prüfung im „Grunewald-Hürdenrennen". Hier versucht sich Fürstenbrauch zum erstenmal über Sprünge. Er zeigt bei der Arbeit viel Talent und ist bei seiner Flachklasse keineswegs unmöglich. Besser aber hält man sich an „Routiniers" wie Lanz, Mariza und Merkur II.

Voraussagen

1. Rennen: Legende — Prünas, 2. Rennen: Stall Heinz Stahl — Fünf Uhr; 3. Rennen: Domfalke — Vardar; 4. Rennen: Lanz — Merkur II; 5. Rennen: Gestüt Mydinghoven — Farinelli; 6. Rennen: Brandmeister — Stall Gottschalk; 7. Rennen Sanssouci — Palisander.

Voraussagen für Breslau

1. Der Zukünftige — Euterpe; 2. Leander — Mumpitz; 3. Tanit — Ordensschwester; 4. Palladio — Aufklärung; 5. Lorbeerkranz — Schneeberg; 6. Opferstein — Sternkunde; 7. Dominikus — Sennerin.

Solitude-Rennen

Das von den Gauen Württemberg und Hohenzollern des ADAC. veranstaltete Herbstrennen auf der Solitude bei Stuttgart gestaltete sich zu einem Motorsporttag erster Ordnung. Fast 200 Fahrer stellten sich dem Starter, dazu kam, daß der Veranstaltung prächtiges Wetter beschieden war. Die 22 Kilometer lange Rennstrecke war von etwa 180 000 Zuschauern umsäumt. Den Auftakt der Wettbewerbe, die ausgezeichnet organisiert waren und ohne besondere Zwischenfälle verliefen, bildete das Rennen der Seitenwagen-Maschinen, das über 13 Runden oder 66,9 Kilometer führte. In der großen Klasse war der Schweizer Emil Frey auf A. J. W. und bei den 600er Maschinen der Stuttgarter Lang auf Standard siegreich, nachdem die führenden Favoriten G. Meister, Stuttgart, und dessen Landsmann H. Dobler ausgeschieden waren. Die nun folgende Konkurrenz der Ausweisinhaber sah nahezu 100 Teilnehmer am Start, von denen E. Pfisterer, Zuffenhausen, auf B. M. W. ein überlegenes Rennen fuhr, indem er die 89,2 Kilometer lange Strecke mit einem Durchschnitt von 96,9 Kilometer bewältigte. Das Rennen für die „Internationalen" vereinte 54 Bewerber am Start, von denen Friedrich Messerschmidt, Stuttgart, auf B. M. W. die absolut beste Zeit des Tages erzielte und damit Gewinner des Staatspreises wurde.

Seitenwagen bis 600 ccm, 66,9 km: 1. Lang-Cannstatt (Standard) 35:30,2; 2. A. Hiller-Feuerbach. **Bis 1000 ccm, 66,9 km:** 1. E. Frey-Zürich (A. J. W.) 45:25; 2. H. Kürten-Düsseldorf. **Nationales Rennen bis 250 ccm, 89,2 km:** 1. W. Laicher-Heilbronn (NSU) 1:09,42; 2. A. Wörm-Stuttgart. **Bis 350 ccm, 89,2 km:** 1. A. Lörcher-Stammheim (Standard) 58:33; 2. F. Horn-Botnang. **Bis 500 ccm, 89,2 km:** 1. E. Pfisterer-Zuffenhausen (BMW) 55:18; 2. H. Manz-Stuttgart. **Bis 1000 ccm, 89,2 km:** 1. E. Haizmann-Cannstatt (A. J. S.) 58:)00; 2. W. Ege-Zuffenhausen. **Internationales Rennen, bis 250 ccm, 223 km:** 1. A. Geiß-Pforzheim (DKW) 2:21:26,2 (94,6 Stkm.); 2. K. Frentzen-Köln. **Bis 350 ccm, 223 km:** 1. A. F. Dom-Ludwigsburg (Standard) 2:15:37 (98,6 Stkm.) 2. M. Kiemel-Waldsee. **Bis 500 ccm, 223 km:** 1. F. Messerschmidt-Stuttgart (BMW) 2:12:30 (100,8 Stundenkilometer, schnellste Zeit des Tages); 2. E. Ronnenmann-Rohr. **Bis 1000 ccm, 223 km:** 1. F. Heck-Berlin (Harley Davidson) 2:12:42 (100,7 Stkm); 2. R. Minder-Zürich.

Rennen auf dem Nürburg-Ring

Das dem V. Automobil-Turnier in Bad Neuenahr eingegliederte Rundstreckenrennen auf dem Nürburg-Ring am 15. September 1928, 15 Uhr, geht über über ca. 100 km. Es wird auf der Südschleife des Nürburg-Rings, die eine Länge von ca. 7,8 km hat, in 12 Runden ausgefahren. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Inhaber einer internationalen Fahrerlizenz. Fahrerwechsel ist nicht gestattet.

Motorrad-Preis der Nationen

Das bisherige Meldeergebnis für das am 16. September in Mailand stattfindende Motorradrennen um den „Großen Preis der Nationen" ist zfriedenstellend. Unter den 18

Aus meinen großen Beständen von über 7000 Original Oelgemälden
und Aquarellen namhafter Künstler, Landschaften, Seestücke, Stilleben, Genre-Bilder ... zum Aussuchen ... Stück 50 M, 75 M, 100 M usw.
Selten günstige Kapitalanlage
Kunst-Haus Dahlheim jetzt nur Kochstr. Nr. 6 bis 7

Bergmann färbt! wäscht! reinigt!
über 70 Filialen in Groß-Berlin

Herbstkleidung für Damen u. Herren wird schon jetzt erbeten.

Meldungen für die Halbliterklasse findet sich auch die des Deutschen Stegmann-Neuölsnitz vor, der eine DKW.-Maschine genannt hat.

Auf Bahn und Straße

Louet schlägt Tietz auf der Rütt-Arena

Die letzten Abend-Rennen konnten keine besondere Anziehungskraft ausüben, weil das Gebotene reichlich dürftig ausfiel. Auch der Herausforderungskampf Louet—Oscar Tietz hinter Zweisitzerführung, den der Franzose in beiden Läufen gewann, war eine recht eintönige Angelegenheit. Die Fliegerrennen wußten ebensowenig zu fesseln. Als der Beste erwies sich der Krefelder Fritz Schamberg. Der Berufsfahrer-Debutant Kurt Einsiedel gewann zwar seinen Vorlauf, scheiterte dann aber, da es ihm denn doch noch an Routine mangelt. Ergebnisse: Herausforderungskampf hinter Zweisitzern. 1. Lauf, 25 Kilometer: 1. Louet 31:02; 2. Tietz 125 Meter zurück. 2. Lauf, 25 Kilometer: 1. Louet 31:47; 2. Tietz 165 Meter zurück. Hauptfahren. 1. Fritz Schamberg; 2. Hahn; 3. Spears. Endlauf der Zweiten: 1. Knappe; 2. Lorenz; 3. Einsiedel; Endlauf der Dritten: 1. Beinert; 2. Krüger; 3. Wette. Zweisitzer-Prämienfahren: 1. Hahn-Longardi; 2. Knappe-Lorenz; 3. Kühl-Mühlbach. Deutsche Meile für Amateure: 1. Eggert; 2. Donath; 3. Funda.

*

Zu Magdeburg war Altmeister Karl Saldow der Held des Tages, da er außer dem Großen Preis über 50 Kilometer auch die beiden anderen Dauerrennen leicht gewann. Der neue Berufsfahrer Einsiedel holte sich das Punktfahren vor Hahn und mit Steinbach als Partner auch das Verfolgungsrennen.

*

In Breslau-Grüneiche gab es gut besetzte Amateur-Radrennen. Im 50-Kilometer-Mannschaftsfahren siegten die Berliner Schulz-Lindner in 1:17:26. Die Gaumeisterschaft über 1 Kilometer gewann Preuß, die über 25 Kilometer holte sich Resiger.

*

Die Chemnitzer Radrennen hatten am Sonntag im Preis der Extraklasse über zweimal 50 Kilometer Weltmeister Walter Sawall mit Linart, Thollembeck, Snoek und Lewanow zusammengebracht. In beiden Läufen gab es überaus interssante Kämpfe zwischen Thollembeck, Linart und Sawall, leider wurde Thollembeck im zweiten Lauf durch Defekte ins Hintertreffen geworfen. Im Gesamtergebnis trug Linart einen recht knappen Sieg davon, nachdem er wie Sawall je einen Lauf gewonnen hatten. Einen Zweikampf über zweimal 20 Kilometer zwischen den beiden Chemnitzer Dauerfahrern Schindler und Junghans gewann Schindler.

*

An dem internationalen Radsport-Meeting auf der Kopenhagener Ordrupbahn beteiligten sich auch die beiden Berliner Ehmer und Kroschel. In den Einzelkonkurrenzen hatte Ehmer unter Defekten zu leiden, Kroschel wurde im Zeitfahren über 1000 Meter Zweiter hinter dem Dänen Falck Hermannsen und gewann dann das Vorgabefahren mit 60 Meter Vorgabe gegen die Dänen Harbo und Psilander. Das Zweisitzerfahren holten sich Brask Andersen Hermannsen vor Ehmer-Kroschel.

*

Das klassische 24-Stunden-Rennen hinter Zweisitzerführung um den „Bol d'Or", das auf der Pariser Buffalobahn vor sich ging, endete mit dem überlegenen Siege des Deutsch-Australiers Hubert Oppermann, der dem von dem Schweizer Oscar Egg gehaltenen Rekord von 936,925 auf 950,060 Kilometer verbesserte. Als Auftakt gelangte ein 100-Kilometer-Dauerrennen hinter großen Motoren zum Austrag, an dem auch der Kölner Paul Krewer teilnahm. Toricelli siegte vor Grassin, Saussin und Krewer.

*

In Stettin holte sich den internationalen Fliegerkampf Moeskops vor Kaufmann; das Stunden-Mannschaftsfahren sah Engel—Miethe mit Rundenvorsprung siegreich. Weitere Fliegerkämpfe: Mühlbach schlägt Behrendt und Graue, Schrage schlägt Longardi und Carpus, Knappe schlägt Lorenz und Kühl.

*

Die großen Preise der Stadt Hannover für Dauerfahrer und Amateure wurden vor 7000 Zuschauern ausgetragen. Im Gesamtergebnis der Berufsfahrer siegte Erich Möller. Bei den Amateuren blieb der deutsche Meister Bernhardt siegreich.

*

Jubiläumsfahrt „Rund um Berlin"

Weit über 200 Fahrer traten morgens die beschwerliche Reise über 240 Kilometer an, zunächst die Senioren, dann die Gruppe C in einer Stärke von 150 Mann, gefolgt von 43 B- und 22 A-Fahrern. In allen Klassen gab es schöne Kämpfe. Namentlich bei den A-Fahrern ging es heiß her, aber die Sprengung der Spitzengruppe gelang den überragend fahrenden Grützke, Hoffmann, Klawitter und Ohlböter erst in Alt-Landsberg. Von hier bis zur Kontrolle Trebbin glich das Rennen der A-Fahrer einer einzigen großen Jagd. Dieses Quartett erlangte in Königswusterhausen Anschluß an die B-Fahrer. Am Ziel auf der Stadionbahn in Wannsee bekamen die zahlreichen Zuschauer einen schönen Endkampf zu sehen, aus dem der Berliner W. Hoffmann als Sieger hervorging. Das Rennen der B-Klasse endete mit dem Siege von Kliemschen, der den übrigen davongezogen war und das Ziel mit großem Vorsprung erreichte. In der C-Gruppe errang W. Detmers-Berlin einen Spurtsieg. Die Altersfahrer hatten eine auf 168 Kilometer verkürzte Strecke zurückzulegen. Gustav Schulze-Trebbin behielt hier einmal mehr die Oberhand. Leider verlief das Rennen nicht ohne Unfall. Der C-Fahrer K. Meier (B.R.C. Süden) kam bei Wustermark so unglücklich zu Fall, daß er mit einem Schädelbruch ins Nauener Krankenhaus transportiert werden mußte.

Anläßlich der Ankunft der Rund-um-Berlin-Fahrer veranstaltete der Landesverband Brandenburg des B.D.R. seine Meisterschaft über 1 und 10 Kilometer. Die kurze Meisterschaft gewann Fliegel (B.R.C. 89) vor seinem Klubkameraden Krehn, die Meisterschaft über 10 Kilometer holte sich Gangel mit 11 Punkten vor Lehmann (B.R.C. 89). Das Vereins-Mannschaftsfahren über 7,5 Kilometer sah Tempo 08 in 10:46,2 vor den 89ern.

*

Ein neuer Rekord im Mannschaftsfahren

über 100 Kilometer wurde auf der Nauener Rennstrecke von dem Unionverein Alberto-Diamant gelegentlich der Austragung der Berliner Unionsmeisterschaft im Mannschaftsfahren mit der Zeit von 2:36:52 mit der Mannschaft Sieronski, Stöpel, Deutscher, Kahler, Ulbricht, Uffat erzielt. Auch die Mannschaften „Brennabor 1928" und „Opel 1925" unterboten die alte Höchstzeit. In Klasse B war der Einlauf: 1. Möwe-Berlin 2:41:11,3; 2. Semper; 3. Bismarck-Norden.

*

Der große Straßenpreis von Duisburg wurde auf einer 30 Kilometer langen Rundstrecke für Bundesamateure ausgetragen. Die A-Fahrer hatten den Weg viermal, die B-Fahrer zweimal zu durcheilen. Dem Kölner Schmitz gelang es, Stübbecke-Westig nach hartem Endkampf knapp zu schlagen. Klasse B, 60 Kilometer: 1. Rück-Oberhausen.

*

Der Straßenpreis von Norddeutschland kam auf der 215 Kilometer langen Strecke Hamburg—Neumünster—Eutin—Lübeck und zurück nach Hamburg für Unionsamateure zum Austrag. In der Klasse A siegte der Berliner Brinkmann im Endspurt in 7:16:28, bei den B-Fahrern behauptete sich der Hamburger Apenburg in 7:10:05 in Front.

*

Köln—Cleve—Köln, über 272 Kilometer, sah von den neun A-Fahrern Schröder-Rüffelsheim in 9:30:00 in Front vor Tomasini-Wiesbaden. Bei den B-Fahrern siegte Gansemer-Tabern, der die 152 Kilometer in 4:47:00 bewältigte.

Das erneuerte Berlin

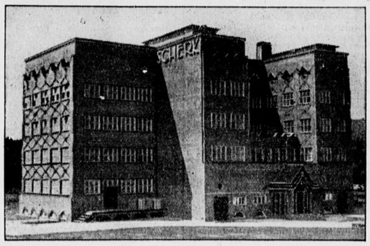
Was in den zehn Jahren seit dem Kriege gebaut wurde*)

III. Südliche und südöstliche Vororte

Der Wohnungsbau im Bezirk

Tempelhof

begann 1919 mit den von Jessen geschaffenen 65 Einfamilienhäusern am Bahnhof Lichtenrade. In der gleichen Gegend wurden vom Bau- und Sparverein Berlin-Süd 32 Siedlungshäuser gebaut. Fast ebensoviele Einzelhäuser wurden ebenfalls noch 1919 errichtet. Im Winter 1919/20 begann die Bebauung des westlichen Abschnittes des Tempelhofer Feldes. Zunächst wurden behelfsmäßige Wohnbaracken für 2000 Personen errichtet, im Sommer folgten dann die ersten 150 Siedlungshäuser (Stadtbaurat Bräuning). Im folgenden Jahre wurden hier 100, im Jahre 1922 200 Wohnungen fertiggestellt. In Mariendorf errichtete die Gesellschaft „Daheim" 180 Siedlungswohnungen, die Reichsmonopolverwaltung 100.



Ein neuzeitlicher Fabrikbau
Parfümerie Scherk in Südende
Architekt: Fritz Höger
Eigene Aufnahmen der DAZ

In den Jahren 1924—28 wurden auf dem Tempelhofer Feld weitere 800 Einfamilienhäuser begonnen, von denen etwa 100 noch der Vollendung harren. Die fertige Siedlung

soll 1800 Einfamilienhäuser umfassen,

jedes mit einem Garten von 250 Quadratmeter. 1925 begann die Randbebauung der Berliner Straße (Prof. Dr.-Ing. Siedler), von der 1927 etwa 470 Wohnungen vollendet waren, und 1927/28 baute Bräuning noch 316 Wohnungen in Stockwerkshäusern.

1925 wurden am Ringbahnhof 60 Straßenbahnerwohnungen gebaut, in Marienfelde entstanden 160 Wohnungen, an der Manteuffelstraße in Tempelhof etwa 300, am Alarichplatz bauten Mebes und Emmerich etwa 120, Siedler etwa 150 Wohnungen, die erst in diesem Jahre vollendet wurden. An der Germaniastraße entstanden in den letzten Jahren 135 Wohnungen (Mebes), an der Gottlieb-Dunkel-Straße 133 und in Mariendorf 260.

Die bedeutendste öffentliche Anlage im Bezirk Tempelhof ist

der Berliner Flughafen

auf dem Tempelhofer Feld. Während alle anderen Hauptstädte ihren Flugplatz weit draußen anlegen mußten, hatten wir glücklicherweise noch den größeren Teil des Tempelhofer Feldes dafür zur Verfügung. 1924/25 wurden fünf große massive Hallen und eine Funkstation mit zwei 45 Meter hohen Türmen errichtet, 1925/26 die Zufahrtsstraße ausgebaut und eine neue Halle und ein Verwaltungsgebäude mit Restaurant und Dachgarten (Kasino) geschaffen. Augenblicklich werden Verwaltungsgebäude und Restaurant erheblich vergrößert.

Von öffentlichen Gebäuden sind ferner der große Neubau des Telegraphentechnischen Reichsamts an der Ringbahnstraße mit 1200 Räumen, in Neu-Tempelhof ein Gymnasium, die Volksschule und die Kirche (Bräuning) und schließlich das St.-Josephs-Krankenhaus mit 500 Betten und offenen Loggien für die Krankenzimmer (Architekt: Hennings, Oberleitung: Ludwig Hoffmann) zu nennen.

Industrielle Erweiterungsbauten

wurden 1920/21 von den Schebera-Karosseriewerken errichtet, 1922 wurde die abgebrannte Sarotti-Fabrik neu aufgebaut. Ferner seien der Backsteinbau einer Rechenmaschinenfabrik in der Bessemerstraße (Schröder), die Erweiterungsbauten des Kaufhauses Elend, ein Druckereihochhaus (Prof. Schmohl †) und vor allem der stark gegliederte Klinkerbau Fritz Högers für die Parfümerie Scherk in Südende zu nennen.

Neue Sportplätze entstanden am Ostrand des Tempelhofer Feldes und in Mariendorf.

Im Bezirk

Neukölln

wurden bereits 1919 mehrere Stockwerkshäuser mit insgesamt 180 Wohnungen gebaut: in der Geygerstraße, in der Elsenstraße, am Bahnhof Köllnische Heide und in der Reinholdstraße. In Britz entstanden 70 Siedlungsbauten. 1920 kamen nur 80 Wohnungen am Dammweg hinzu, und bis Ende 1922 baute der Beamten-Wohnungsverein am Bahnhof Köllnische Heide 75 Wohnungen. Nach Inflationsende ließ derselbe Verein durch den Architekten Schädel hier noch etwa 200 Wohnungen, ferner in mehreren Blöcken am Wildenbruchplatz durch Mebes und Emmerich etwa 520 Wohnungen errichten, zu denen noch etwa 320 Wohnungen Borchards, 100 Wohnungen Tauts und 75 Wohnungen Scharfs kamen. Die bedeutsamste Siedlung im Bezirk Neukölln ist die auf dem Gelände

des ehemaligen Ritterguts Britz,

wo Bruno Taut über 1000 Wohnungen in Hoch- und Flachbauten baute, deren Kern sich auf einem hufeisenförmigen Grundriß erhebt. 900 weitere Wohnungen stammen von Engelmann und Fangmeyer. Zu erwähnen sind noch ein Block an der Emser Straße mit etwa 220 Wohnungen (Richter) und einer am Rande des Tempelhofer Feldes mit 190 Wohnungen (Taut).

Blick in das „Hufeisen"
Kern der Britzer Gehag-Siedlung
Architekt: Stadtbaurat a. D. Bruno Taut

Von öffentlichen Bauten seien genannt: die Aufstockung des Rathauses, die neuen Hafenanlagen am Teltowkanal und am Neuköllner Schiffahrtskanal, sowie mehrere Turnhallen. Aus einem soeben veranstalteten Wettbewerb für ein neues Gemeindehaus ging Regierungsbaumeister Jessen als erster Preisträger hervor.

Neue Industriebauten entstanden am Schiffahrtskanal, am Hermannplatz befindet sich ein Warenhaus im Bau. Unmittelbar nach dem Kriege wurde der

Volkspark Hasenheide,

der jetzt an den Flughafen grenzt, angelegt. In der Nähe entstand die Rüttarena, eine neue Radrennbahn. Von neuen Kinotheatern sei das 1925 von Bischoff und Möller an Stelle eines abgebrannten errichtete Palastkino erwähnt.

Die Wohnungsbautätigkeit im Bezirk

Treptow

begann 1919 mit einem Hochbau an der Neuen Krug-Allee und kleineren Siedlungen in Adlershof, Nieder- und Oberschöneweide und Johannisthal (Ahrends). 1920 ruhte sie völlig, 1921 entstanden in Oberschöneweide und Johannisthal etwa 90 Siedlungswohnungen, 1922 nur etwa 70.

Nach der Inflation baute Prof. Siedler in Treptow einen Wohnblock für die Straßenbahn, Erich Reiß einen in Johannisthal mit etwa 130 Wohnungen, während Willy Mühlau in Adlershof etwa 250 Wohnungen in Hochbauten errichtete. Der jüngste Wohnhaus-Neubau ist der von Paul Krebs geschaffene an der Neuen Krug-Allee. Von

Bauten öffentlichen Charakters

seien das neue Post- und Fernsprechamt in Niederschöneweide, der Umbau der Stubenrauchbrücke zwischen Nieder- und Oberschöneweide, mehrere Freibäder und Sportplätze, sowie der Ausbau des Volksparks Wuhlheide genannt.

Im Bezirk

Cöpenick

wurde 1919 eine größere Siedlung am Bahnhof Cöpenick begonnen, die Ende 1922 etwa 320 Wohnungen aufwies. Kleinere Sielungen entstanden in Friedrichshagen, Grünau, Uhlenhorst, Bohnsdorf und Eichwalde. Im Jahre 1924 begannen Wagenknecht und Kaiser mehrere Wohnblöcke an der Annenallee mit insgesamt etwa 860 Wohnungen, von denen die letzten in diesem Jahre vollendet wurden. Salvisberg baute an der Mahlsdorfer Straße 350 Wohnungen in Stockwerksbauten und Bruno Taut in Bohnsdorf 100 Einfamilienhäuser.

Die Reihe der öffentlichen Bauten begann mit umfangreichen Erweiterungsbauten der Wasserwerke Müggelsee, Wuhlheide und Cöpenick. Die alte Cöpenicker Holzbrücke über die Wuhle wurde abgebrochen und statt ihrer eine Eisenbetonbrücke errichtet. 1926 folgte der Ausbau des Freibades Müggelsee, im gleichen Jahre wurde mit dem Bau von zwei Lyzeen in Cöpenick und Friedrichshagen begonnen. 1927 wurde ein 120 Meter langer

Fußgängertunnel unter der Spree

zwischen Friedrichshagen und Müggelschlößchen für den Ausflugsverkehr geschaffen. In Friedrichshagen ist in diesem Jahre mit dem Bau eines Postgebäudes begonnen worden. Für einen später anzulegenden Wasserflughafen ist von der Stadt das Gelände der früheren Albatroswerft an der Müggelspree erworben worden.

Auf dem nördlichen Spreeufer, in der Nähe des Bellevueparks, entstand in den letzten Jahren der größte deutsche Industriebau der Nachkriegszeit: die Fabrik der Glanzfilm-Aktiengesellschaft.

Erich Fäse

(Ein Schlußaufsatz folgt.)

*) Siehe die beiden ersten Aufsätze dieser Reihe in Nr. 349 vom 28. Juli und Nr. 364 vom 6. August.

Tagung der Feinkostkaufleute

Koblenz, 3. 9. (Mtb.)

Der Reichsverband Deutscher Feinkost-Kaufleute (Sitz Berlin) hält in diesen Tagen in Koblenz seine Verbandstagung ab, die mit der in jedem Jahre stattfindenden Allgemeinen Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung (Anuga) verbunden ist. Der Verbandstag wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Stadtrat Lanz (Heidelberg), mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. In seiner Begrüßungsrede forderte Oberbürgermeister Dr. Russell (Koblenz) die baldige restlose Befreiung des besetzten rheinischen Gebietes, ohne daß irgendeine Entschädigung dafür gewährt wird. Er betonte, daß diesen Standpunkt auch der Mittelstand vertrete, obwohl er unter der Besatzung am schwersten leide.

Der Leser hat das Wort

„Der Kaufmann von Venedig" und das Reichsbanner

In Wernigerode fanden in den Monaten Juni-August auf dem Marktplatz Freilichtaufführungen statt, zeitweise mit Dr. Ludwig Wüllner als Gast. Am 25. August wurde als letzte dieser Vorstellungen der „Kaufmann von Venedig" gespielt. (Shylock: Dr. L. Wüllner.) Wir fuhren von Blankenburg a. H. dort hin. Die Fahrt durch die sommerliche Landschaft, die Stimmung des schönen, alten Rathausplatzes, der tiefdunkle Sternenhimmel, Wüllners meisterhafte Darstellungskunst im Zusammenhang mit dem Spiel der übrigen Künstler, das alles brachte eine Wirkung von ungewöhnlicher Stärke hervor. Kein Wunder, daß zum Schluß starker Beifall allen Darstellern dankte.

Da, als wir alle noch im Banne der Kunst standen, ereignete sich etwas höchst Befremdliches: es tritt ein junger Mann in Uniform auf die eben noch als Bühne benutzte Freitreppe des Rathauses und redet das Publikum an: „Meine Damen und Herren, Republikaner und Republikanerinnen, Reichsbannerkameraden!" Befremdet, aber zunächst noch ruhig, nahm die Menge diese Anrede entgegen. Als der Redner dann aber, indem er auf Dr. Wüllners 70. Geburtstag anspielte, etwa wie folgt fortfuhr: „Wir haben die besondere Freude zum Abschluß der Marktfestspiele, unsern hochverehrten „Reichsbannerkameraden" Dr. L. Wüllner zu begrüßen," wurde das Publikum sehr unruhig. Den Grund zu dieser Unruhe faßte eine Dame, deren Stimme leider nicht genügend durchdrang, treffend in den Ausruf zusammen: „Wir wollen hier nicht Politik, sondern Kunst." Die Anrede des Sprechers hat Wüllner vielleicht nicht gehört, im weiteren Verlauf von dessen Ausführungen erschien er auf der Bühne und nahm Blumen mit schwarz-rot-goldner Schleife von dem Sprecher, bzw. dessen Begleitern entgegen. Das Publikum fuhr fort, diese Verquickung von Politik und Kunst, durch die man aus aller Stimmung gerissen wurde, energisch abzulehnen. Teils zischte es, teils suchte es durch Hochrufe auf Wüllner (den Künstler, nicht den Reichsbannerkameraden) die Sache vom Politischen ins Künstlerische abzurücken, und den Redner zu übertönen.

Die Politik ist heute eine solche Misere, daß man Gott dankt, wenn man sie über einen hohen Kunstgenuß zeitweilig vergessen kann. Es ist beinahe tragisch, daß derselbe Künstler, der eben einen solchen Kunstgenuß vermittelte, nachher (obwohl unfreiwillig) den Anlaß zu diesem überflüssigen Nachspiel gab. Wo blieben bei dieser Angelegenheit Takt und guter Geschmack?

E. Berthold

Nochmals: Krisenfürsorge

Ich lese immer mit großem Interesse die Rubrik „Der Leser hat das Wort" in der „D.A.Z." Am letzten Montag finde ich nun eine Aeußerung, die auch mich angeht. Es handelt sich nämlich um die Krisenfürsorge, die ein Beamter des Arbeitsnachweises für verfehlt und unangebracht hält. Ich gestatte mir, an dieser Stelle den Herrn zu fragen, ob er schon einmal längere Zeit ohne Stellung war? Wenn nicht, dann möchte ich ihm raten, sich einmal auf die Stellungssuche zu begeben. Es wird ihm nicht anders wie mir ergehen. Man wird fragen: „Wie alt sind Sie?" — „. . . 38 Jahre? Tut uns leid, wir stellen nur unter 30 Jahren ein." Ich spreche aus Erfahrung am eigenen Leibe. Statt auf diese Einrichtung zu schimpfen, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen eine Notwendigkeit geworden ist, sollte man lieber den Ursachen nachgehen, die nach meiner Ueberzeugung folgende sind: einerseits die Inflation, wodurch den sparsamen älteren Angestellten die Ersparnisse zum Teufel gingen, die es ihnen ermöglicht hätten, eine Existenz zu gründen; zum anderen die Rationalisierung in Staat und Industrie; zum dritten das Ueberhandnehmen der Doppelverdiener. Ich kenne Dutzende von Leuten, die trotz ihres schönen Gehalts noch irgendein Geschäft betreiben. Kann das nicht durch ein Gesetz unterbunden werden?

E.B.

Die Lärmseuche

Es ist zu begrüßen, daß Berlin dem Beispiel Bad Kösens folgt und dem Straßenlärm zu Leibe geht. Hoffentlich bleibt die Polizei nicht nach dem ersten Schritt gegen die „Knallräder" stehen. Aber der unnütze Straßenlärm ist nicht nur eine Belästigung, auch die Gesundheit, die Nerven der Passanten leiden darunter, und mancher Unglücksfall ist auf den übermäßigen Straßenlärm zurückzuführen. Manchen Radfahrer verläßt die Ruhe, wenn die Knatterer und Huper ihn umbrausen, schon rennt er, ohne bösartig zu sein, andere an und kommt selbst zu Fall.

Ja, die Hupen! Was soll nur dieses widerliche Gebrülle, Geblöke, Gemeckere. Man überbietet sich im Herstellen übler lauter Töne; sie müssen doch wohl von den Käufern verlangt werden. Feuerwehr und neuerdings auch Ueberfallkommandos benutzen Klingeln und Schalmeien. Lärmts auch etwas mehr, so klingts doch verbindlicher, zumal ihre Tätigkeit und Eile andern dient. Nicht so das übermäßige Gehupe. Man rühmt das stille Fahren der Autos in Paris, New York und anderen Großstädten. Kann Berlin das nicht nachmachen? Drückt sich nicht das — gestehen wir es ein — von Natur etwas laute Wesen vieler unserer Landsleute in dem blöden Hupenlärm aus? Die bureaukratische Bestimmung, daß der Autler vor jeder Straßenkreuzung die Hupe zu drücken hat, muß fallen. Daß er mit der Hand draufschlagen soll, steht gar nicht einmal drin, auch nicht, daß mehrmals, vielmals zu hupen ist. Vielen lohnt es dann gar nicht mehr, zwischen zwei Straßen damit aufzuhören. Selbst nachts lassen sie ihr Radauinstrument fast ununterbrochen ertönen, zur Qual für die bedauernswerten Menschen, die gezwungen sind, ihre Nachtruhe in einem an belebter Straße gelegenen Zimmer zu suchen. Fährt das Auto vorschriftsmäßig und in richtigem Tempo, so ist es gar nicht nötig, vor jeder Straßenkreuzung anzukündigen „ich komme". Ganz unsinnig ist dies in belebten Straßen und Plätzen, die viele Autos so gleichzeitig passieren. Der Zweck, vor den einzelnen Autos zu warnen, wird hier durch das Hupen ja in keiner Weise erreicht; im Gegenteil: Lärm und Schreck verwirren nur und verursachen Unfälle.

Wer die Hand an der Hupe hat, kann auch nicht ordentlich steuern. Die Hupe diene nur dem Notfalle, wenn unachtsame Passanten durchaus gewarnt werden müssen. Dann soll sie aber nicht lauter als nötig.

Paul Zippel, Postdirektor

Hier kann eingebrochen werden . . .

Ich habe das „Glück", in einem Hause in Friedenau, Bornstraße, zu wohnen, das von einem Ausländer in der Inflationszeit gekauft worden ist. Da der Herr Hausbesitzer, der übrigens mehrere Häuser besitzen soll, seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommt, erfolgt Pfändung der fälligen Mieten von allen möglichen Gläubigern. Während meiner Urlaubsreise sollte mir nun wieder einmal ein „Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß" von dem zuständigen Gerichtsvollzieher zugestellt werden. Da niemand in der Wohnung war, dem Gerichtsvollzieher also auf sein Klingeln nicht geöffnet wurde, klebte er mit den üblichen vier blauen Siegeln einen großen Zettel an meine Wohnungstür, des Inhaltes, daß ein Brief an mich bei dem Postamt Y hinterlegt sei, und ich den Brief dort abholen solle. Datum, Unterschrift. Der Zettel hat wochenlang — bis zu meiner Rückkehr von der Reise — an der Tür zur Freude der lieben Mitmenschen geprangt. Dieser Zettel orientierte also jeden, wie lange niemand mehr die Wohnung betreten hatte. Eine wirksamere und freiwillige Orientierung für Einbrecher kann man sich kaum vorstellen. Ein Wunder, daß kein „Klingelfahrer" auf Grund dieses Fingerzeiges" „an die Arbeit" gegangen ist. Der Wohnungsinhaber bemüht sich, möglichst wenig das zeitweise Unbewohntsein der Wohnung von außen her erkennbar zu machen, z. B. dadurch, daß die Vorhänge vor den Fenstern nicht heruntergelassen werden, und dann kommt dieser ominöse Zettel! Hier scheint eine Reform denn doch wohl angebracht.

Dr. Thiel, Regierungsrat

Warum „Plaza"?

Für die im Personengebäude des früheren Ostbahnhofs zu errichtende neue Varietébühne ist die Benennung „Plaza" bereits der Oeffentlichkeit bekanntgegeben worden. Die Hauptsache war offenbar nur: es sollte ein tönendes Fremdwort sein. Das Wort „Plaza" ist, wie ich hier schon einmal ausgeführt habe, spanisch und bedeutet: „Platz". Dieses Wort entbehrt also hier jeder vernünftigen Beziehung zur neuen Bühne und ist dabei ein höchst überflüssiges Fremdwort. Sollen wir also wieder einmal in die Lage kommen uns bescheiden und uns sagen zu müssen: „Unsinn, du siegst?!" Nein, so weit wollen wir es nicht kommen lassen. Wir wollen uns vielmehr gemeinsam mit den Unternehmern der neuen Bühne bemühen, eine gut geeignete deutsche Bezeichnung für die neue Bühne zu finden. Ich schlage das nachstehende Dutzend zur Auswahl vor: Freie Kunst, Bunte Kunst, Bunte Bühne, Osthalle, Ostbühne, Berlinhalle, Großberlin, Volkshalle, Auge und Ohr, Deutsche Halle, Berliner Schau, Hauptstadtschau. Selbstverständlich lassen sich noch zahlreiche andere deutsche Benennungen finden, die jedenfalls geeigneter sind, als das sinnlose spanische Plaza.

Dr. v. Sütgen.

Am 8. September feiert die „Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 73er Feldartilleristen zu Berlin" ihr 5. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, in den „Bismarcksälen", Neue Grünstraße 28.

Rundfunk

An die Rundfunk-Redner

Kann man eine „Schreibe" sprechen?

Von
Paul Schmidt-Born
Assistent für Sprechtechnik an der Universität Berlin

Der Rundfunk hat seine Redner vor ganz neue Probleme gestellt. Sie sollen eine Rede halten, indem sie eine „Schreibe," wie Theodor Vischer sagte, ablesen. Jede Sendestelle verlangt, daß das vorher eingesandte Manuskript abgelesen wird. Bei der großen Verantwortung, die ihr obliegt, ist das nicht zu vermeiden. Temperamentvollen oder gar fanatischen Rednern könnten im Schwung einer freien Rede zu leicht Wendungen oder Meinungen entschlüpfen, die bei einem Teil der Hörerschaft starke Entrüstung auslösen. Bei dieser, nur in den seltensten Fällen zu umgehenden Vorsichtsmaßregel sind die Hörer die Benachteiligten. Ihnen wird eine oftmals mit Fleiß und Geschmack aufgesetzte Schreibe vermittelt, während sie als Hörer nur eine Rede aufnehmen können. Wenn sie sich auch im einzelnen nicht darüber klar sind, weshalb die Aufnahme mancher stilistisch wertvollen Vorträge erhebliche Schwierigkeiten macht, so fühlen sie doch den Mangel, und die beim Hören aufzuwendende Mühe hemmt das Interesse. Die Rundfunkredner sind aber in den meisten Fällen bestrebt, so klar wie möglich zu sprechen. Daß sie das Ziel nicht erreichen, liegt an der Unkenntnis der Gesetzmäßigkeit von Rede und Schreibe.

Eine wirkliche, d. h. lebendige Rede ist in erster Linie ein Affektausdruck. — Wir wissen, daß der erste Sprachlaut ein Schrei war. — Der Sprecher fühlt sich aus einem inneren oder äußeren Anlaß zum Reden gedrängt. Ihm schwebt zunächst in unklaren Umrissen die Hauptsache vor, d. h. der Teil des Satzes, um dessentwillen er ihn spricht. Nachdem er diese dominierende Vorstellung schärfer erfaßt hat, gliedern sich wichtige Teilvorstellungen an, die dann durch weniger Wichtiges und schließlich durch Unwichtiges — wie grammatikalisches Zubehör — ergänzt werden. Zu einer Rede gehört auch eine Sprechsituation. Man versteht darunter die inneren und äußeren Umstände, aus denen sich die Notwendigkeit der Rede ergibt. Mit ganz wenigen Ausnahmen gehört dazu mindestens eine angeredete Person.

Machen wir uns die Entstehung eines Satzes an einem Beispiel klar. Ich treffe meinen Freund auf der Straße und sage nach kurzer Begrüßung zu ihm: „Jetzt kann ich dir endlich das drollige Erlebnis erzählen, das ich neulich auf dem Bahnhof Grunewald hatte." Durch das Erlebnis war ich affektgeladen und stark zum Reden gedrängt. Als Hauptsache (dominierende Vorstellung) schwebt mir das drollige Erlebnis vor. Ebenfalls wichtig, aber schon von geringerer Bedeutung, ist die Mitteilung, daß ich „endlich" erzählen kann, weil ich mich schon tagelang mit dem Gedanken trug, dem Freunde das Erlebnis zu berichten. Von untergeordneter Wichtigkeit ist der Ort und die ungenaue Zeitbestimmung.

Aus diesem ganz kurzen Abriß der Satzentstehung geht hervor, daß selbst der wirkliche Redner nicht alle Voraussetzungen vor dem Mikrophon erfüllt sieht. Ihm fehlt vor allen Dingen der Partner. Diesen Mangel haben einige Rundfunkgesellschaften erkannt und z. B. den Unterricht in einer fremden Sprache durch einen improvisierten Dialog zwischen zwei Lehrkräften anschaulich gemacht. Als weitere Hemmung empfinden viele Sprecher die scheinbare Zwecklosigkeit von Mimik und Geste. Durch ihre Unterdrückung wird aber der lebendige Ausdruck der Rede nicht unwesentlich abgeschwächt.

Die Schwierigkeiten vor dem Mikrophon nehmen in erheblichem Maße zu, wenn der Redner ein vollständig ausgearbeitetes Manuskript verliest. Er sieht zunächst das Schriftbild vor sich. Es ist aus typographischen Gründen von absoluter Gleichmäßigkeit. Das Ablesen dieses Schriftbildes verführt begreiflicherweise zu einem monotonen Artikulationslesen. Wir alle wissen, daß wir in den ersten Schuljahren meistens Verse so gelesen haben, als wenn hinter jeder Zeile ein Punkt gestanden hätte. Wie man alle Lesefehler vermeidet, kann natürlich in dieser kurzen Betrachtung nicht ausgeführt werden. Ich möchte nur erwähnen, daß selbst der berufsmäßige Vorleser nicht imstande ist, jeden Schreibsatz so zu sprechen, daß er wie aus dem Stegreif klingt.

Der geschriebene Satz, mit Ausnahme der Niederschriften wörtlicher Reden, entsteht auf ganz andere Weise als der gesprochene. Wir sahen, daß beim Reden eine Gesamtvorstellung geklärt und in ihre Teilvorstellungen zerlegt wird. Am Schreibtisch dagegen werden fertige Gedankenreihen, die vielleicht schon vor längerer Zeit entstanden sind, sorgfam formuliert. Es ist so viel Zeit vorhanden, daß man mehrere Gedanken in einem Satz ausdrücken kann, ohne daß der Stil darunter leiden muß. Ist dem Leser eine Stelle unklar geblieben, so kann er sie nachlesen. Der Hörer steht dagegen vor einer großen Schwierigkeit: Er soll den Satz mit seiner Gedankenfülle, die vielleicht in 15 Minuten am Schreibtisch entstanden ist, in 15 Sekunden in sich aufnehmen und verarbeiten. Ihm bleibt keine Zeit zum Rückblick, denn der nächste Satz folgt unmittelbar darauf.

Für den Rundfunkredner ergeben sich demnach folgende Gebote: Das Manuskript darf nicht so vorbereitet werden, als wenn es gedruckt werden sollte. Der Satzbau darf eher salopp als zu gefeilt sein. Er soll Redewendungen, aber keine Scheibwendungen enthalten. Lange Sätze sind zu vermeiden. Besonders bei lebhaftem Sprechtempo sind oft Pausen zu setzen, damit der Hörer Zeit zum Nachdenken gewinnt.

Wie stark ein gepflegtes Sprechen des Rundfunkredners das Hören und die Aufnahme des Stoffes erleichtert, weiß jeder Radiohörer. Die Ausführungen über dieses Gebiet würden jedoch den Rahmen dieser Betrachtung überschreiten.

Zum Schluß sei dem Rundfunkredner oder -leser ein Maßstab für seine Leistung gegeben: Entsteht bei den Hörern der Eindruck, daß die verlesene Schreibe eine freie Rede war, so ist die in der Ueberschrift aufgeworfene Frage in bejahendem Sinne zu beantworten.

Funkmusik

Funkstunde Berlin

Recht gut war das Programm der Abendveranstaltung der letzten Woche zusammengestellt wie auch ausgeführt. Das Berliner Funk-Orchester vermittelte unter Kapellmeister Eugen Donath „Vor- und Zwischenspiele zu modernen Operetten". Die Bezeichnung modern traf zwar nicht auf alle Werke zu, was indessen die Wirkung nicht beeinträchtigte. — Eine musikalisch-literarische Abendunterhaltung mit der Rezitatorin Edith Herrnstadt-Oettingen wurde im musikalischen Teil durch die kultivierte Kapelle Gebrüder Steiner bestritten. — Auch der folgende Abend brachte in der Hauptsendezeit eine Mischung von Literarischem und Musikalischem. Die Veranstaltung war als Geburtstagsfeier Goethes gedacht. Das Berliner Funk-Orchester unter Bruno Seidler-Winkler spielte Teile aus Beethovens „Egmont"-Musik, und die Sopranistin Ursula van Diemen interpretierte mit sympathischer Stimme Lieder von Liszt und Hugo Wolf nach Goetheschen Texten.

Die folgende musikalische Veranstaltung galt zur Hälfte Johann und Joseph Strauß, zur anderen dem Schaffen Mozarts. Das Berliner Funk-Orchester fand sich mit allen Aufgaben in gewohnter Meisterschaft ab; dagegen verfügt der Sopran der mitwirkenden Sängerin Romana Hambrigk nicht über den erforderlichen Wohlklang und wirkt durch den Mangel an Modulationsfähigkeit recht spröde.

Für den Donnerstagabend war als Sendespiel die beliebte Lehársche Operette „Die blaue Mazur" vorgesehen worden. Die Eignung solcher Werke für den Rundfunk ist immer sehr umstritten. Den Gewinn des Abends bedeutete die liebenswürdige Irene Ambrus, deren wohlklingendes Organ man gern öfters am Berliner Mikrophon wissen möchte.

Während der Dauer der Berliner

Funkausstellung

ist den Besuchern Gelegenheit gegeben, den nachmittaglichen Sendebetrieb zu beobachten. Zu Füßen des Funkturms ist ein großes Konzertpodium aufgestellt worden mit Mikrophon, Orchester und Sprecher in Tätigkeit. Das erste Konzert dieser Art unter Leitung von Julius Einödshofer litt unter dem farblosen Programm, das wieder zu einem Drittel aus Kompositionen des Dirigenten bestand. — Am Abend gab es ein volkstümliches Chorkonzert, das durch Kammermusiken des Damen-Quartetts unterbrochen wurde.

Deutsche Welle, Königswusterhausen

Einige Nachmittagskonzerte, übertragen von Leipzig und Hamburg. Lediglich am Dienstagabend eine Anzahl abendlicher Uebertragungen im Hinblick auf die Goethe-Gedenkfeiern. Aus Stuttgart: Egmont-Ouvertüre — die es eine halbe Stunde später auch in Berlin gab —, aus Köln: „Erwin und Elmire", Singspiel von Goethe, aus Leipzig: „Satyros" von Goethe. Nichts Eigenes!

Sch—e

Experimente mit Schülern

Zur pädagogischen Tagung in der Rundfunkausstellung

Im Rahmen der Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung am Kaiserdamm findet in der Zeit vom 7. bis 9. September eine pädagogische Tagung statt, an der

600 Lehrer aus dem ganzen Reiche

im Auftrage der Regierungen und der Provinzialschulkollegien teilnehmen werden. Die Tagung, die in der Form eines Lehrgangs gedacht ist, ist dem Problem des Schulfunks gewidmet und wird — von einem kleineren Versuch im Jahre 1924 abgesehen — die erste ihrer Art sein.

Der erste Tag des Lehrgangs wird einer Reihe von Vorträgen gewidmet. Die Themen dieser Vorträge sind: „Rundfunk und Schule" (Prof. Dr. F. Lampe), „Rundfunk und Kunsterziehung" (Dr. Hans Fischer), „Rundfunk und Lehrer" (Schulrat Georg Wolff), „Der Rundfunk im Unterricht" (Regierungsrat Hylla), „Rundfunktechnik im Unterricht" (Studienrat Scheiffler). Außerdem hält Prof. Dr. Leithäuser einen Experimentalvortrag.

Den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bildet der zweite

praktisch-experimentelle Teil

des Programms: Der Empfang einiger Schulfunk-Vorträge durch Schüler im Großen Hörsaal der Ausstellung. Ein geographisches Zwiegespräch wird von Mädchen der 2. Klasse einer Volksschule verarbeitet, die Mittelklasse eines Realgymnasiums wird Funk-Unterricht im Französischen erhalten und die Schüler einer Prima werden künstlerische Darbietungen anhören.

Diese Versuche sollen durch ihre Vielseitigkeit den heutigen Stand der Schulfunk-Praxis erschöpfend demonstrieren und versprechen recht viel Stoff für eine allgemeine Aussprache zu geben, die am Schluß der Tagung vorgesehen ist.

Fbg.

Babys Wochenende

Szene vom Kurfürstendamm

Fast alle sind ins Wochenende gefahren. Nur Baby nicht! Baby ist noch viel zu klein, um eine lange Eisenbahnfahrt zu vertragen. Aber Babys Zetermordiogeschrei erfüllt von Morgens bis Abends die Wohnung und macht die übrigen Hausbewohner, soweit sie daheim geblieben sind, rebellisch. Man erfüllt also Babys Wunsch und bietet ihm eine Sommerfrische — auf dem Kurfürstendamm! Auf dem weichen Rasen vor dem Hause.

Morgens um 10 Uhr bei schönem Wetter, wenn die Sonne lacht und der Wind still in den Bäumen schläft, kommt ein zierlich gekleidetes Hausmädchen in den kleinen Vorgarten und breitet auf dem sattgrünen Rasen ein weißes Tuch aus. Auf dieses weiße Tuch wird dann ein weißlackiertes, niedriges Holzgestell gesetzt, in dem Baby später einmal, wenn es ein bissel größer ist, laufen lernen soll. Und dann wird Baby hinausgetragen und, nur bekleidet mit einem weißen Windelhöschen und einem Jäckchen, auf das weiße Tuch gelegt. Babys idyllische Sommerfrische teilen einige Plüschtiere: ein brauner Teddybär, ein grauer Elefant, ein schwarzer Kater Felix und ein gelbroter Bonzo, die hübsche Farbenreflexe auf das weiße Tuch werfen.

Und Baby patscht mit kleinen, dicken Händchen nach ihnen und wirft sie manchmal recht unsanft gegen die Gitterstäbe des Gestells. Dann bleiben sie beleidigt liegen und Baby sieht mit großen erstaunten Kinderaugen zu ihnen hin und versteht garnicht, daß sie nicht wieder zurückkommen. Aber Baby ist schlau. Und so rutscht es schließlich unbekümmert auf dem Bauch zu den gekränkten Spielgefährten hin und holt sie sich wieder.

Oder Baby liegt ganz still auf dem Bauch und strampelt mit den runden, prallen Beinchen und sieht forschend und fragend auf die Menschen, die sich am Gartengitter versammelt haben und belustigt dem ungebundenen Spiel der rosigen Gliederchen zuschauen. Und wenn es genug geschaut und betrachtet hat, dreht es sich mit einer unnachahmlichen Bewegung zur Seite und legt das goldhaarige Köpfchen auf das weiße Tuch und ist ganz still. Was mag Baby dann denken?

Und was mag aus Baby einmal werden? Ein Zyniker oder ein Philosoph? Anlage hat es zu beiden!

Aber vorläufig ist ihm die Welt nicht interessant genug und es läßt sich durch nichts in seiner reizenden Sommerfrische stören, die wie eine Oase in der Wüste inmitten des Großstadttrubels liegt.

L. Eller